

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Abt.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ercheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit od. sonstig irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Besorger-Einrichtung: hat der Bezueher keinen Anspruch auf Wieder- oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wochl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentl. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2 50 freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gespaltene Beitzelle (Roffe's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen-gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlungstag. Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhndorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Oberkeina, Niederkeina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 62

Sonnabend, den 24. Mai 1924

76. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Rentenmark-Konten

Wir verzinsen Rentenmark-Spareinlagen ab 15. Mai 1924 wie folgt:

10% p. a. bei täglicher Verfügung
15% - - - 15 tägiger Kündigung
20% - - - 3 monatlicher Kündigung

Bei längerer Kündigungsfrist Zinssätze nach Vereinbarung.

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Amtlicher Teil.

Montag, den 26. Mai 1924, vormittags 11 Uhr, sollen in Schumanns Gasthaus in Pulsnitz M. S. als Versteigerungsort

6 Pakete braunes und graues Packpapier

meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.

Die Stadtgirokasse Pulsnitz

verzinst Einlagen auf Rentenmarkkonten

ab 21. Mai 1924

mit 12% jährlich bei täglicher Verfügung.

Für höhere Beträge und bei längerer Kündigung Verzinsung nach Vereinbarung.

Das Wichtigste.

General Degoutte hat die beiden streitenden Parteien im Ruhrkonflikt zu Verhandlungen vor dem Meun für Sonnabend geladen.

Die „Morningpost“ meldet aus Paris, das die Bank von Frankreich einen neuen Morgankredit von 100 Millionen Franken zur Stärkung der französischen Valuta aufgenommen habe.

Der Führer der nationalliberalen Vereinigung, Waresky, ist der deutschnationalen Volkspartei beigetreten.

Herriot wird mit oder ohne die Sozialisten das französische Kabinett bilden.

Schwere Hagelschäden werden aus schlesischen Gebieten gemeldet. Der ostpreussische Landarbeiterstreik ist abgebrochen worden.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte gestern mit 105 Stimmen den Bezirksbürgermeister Scholz-Charlottenburg zum 2. Bürgermeister von Berlin. Der sozialdemokratische Kandidat, Stadtrat Dr. Heimerich-Nürnberg erhielt 92 Stimmen.

Der deutsche Kronprinz hat sich als Hörer an der Universität Breslau eintragen lassen und zwar hat er die Vorlesungen des Professors Ehrenberg über Landwirtschaft belegt.

In Sachsen sind zurzeit 20 000 Holzarbeiter ausgesperrt. Im Ruhrrevier sind neue französische Truppen aus den linksrheinischen Garnisonen eingerückt. Essen hat 2500, Duisburg und Ruhrort je 2000 Mann Verstärkung erhalten. Auch ein belgisches Detachement ist in Homberg einmarschiert.

Im Preussischen Landtag ist ein Antrag der Kommunisten eingegangen, in dem sie sich gegen den Damesbericht aussprechen. Der für die Berliner Metallindustrie ergangene Schiedsspruch ist von der Funktionsversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes abgelehnt worden.

Nach einer Havasmeldung aus Saut-Saint-Marie (Ontario) ist der Dampfer „Orinoco“ auf dem Ontario See untergegangen. 46 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Derliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Richtbilder Vortrag.) Wie wir erfahren, findet nächsten Dienstag, den 27. Mai, 1/10 Uhr in den Ueberlandkraftwerken Pulsnitz, A.-G. in Pulsnitz ein Richtbildervortrag zur Einführung in die elektrische Schweißtechnik statt, dem sich praktische Vorfahrungen anschließen. Als Vortragende und für die praktischen Vorfahrungen sind Spezial-Ingenieure der Siemens-Schuckertwerke gewonnen worden. Es wird dargestellt und durch praktische Vorfahrungen die große Wirtschaftlichkeit und die vielen Anwendungsmöglichkeiten des elektrischen Schweißens allgemein und im besonderen bewiesen. Es ist deshalb allen Interessenten und vor allem den metallverarbeitenden Betrieben zu empfehlen, an den kostenlosen Vorfahrungen teilzunehmen.

Pulsnitz. (Volksschule.) Der Sonatabend findet nächsten Dienstag um 8 Uhr in der Turnhalle statt.

Pulsnitz. (Gewerbesteuer.) Am 15. d. M. war die erste Vorauszahlung auf das laufende Rechnungsjahr fällig. Gleichzeitig war eine Erklärung über das steuerpflichtige Betriebsvermögen mit der betreffenden Bilanzabschrift einzureichen. Wer bis Ende d. M. seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, unterliegt einem Verzugszuschlag von 20 v. H. des Rückstandes.

(Einziehung von Notgeld.) Folgende Notgeldsorten sind, wie wir von der Handelskammer zu Zittau erfahren, zurzeit ausgerufen worden: Bis zum 30. Mai 1924: Schapanweilungen des Freistaats Sachsen über 20, 50 und 100 Rentenmark; bis zum 12. Juni 1924: Notgeld der Sächsischen Staatsbank über 10 Goldpfennige bis 5 Goldmark; bis zum 16. Juni 1924: Notgeld der deutschen Reichsbahn auf Papiermark. Die kleinen Stücke der Goldanleihe von 1/10 bis 5 Dollar galten nur bis zum 20. Mai als öffentliches Zahlungsmittel. Seit dieser Zeit werden diese Stücke nur noch börsenmäßig gehandelt.

(Im Wald) gewährt das von Spaziergängern weggeworfene Papier oft einen häßlichen Anblick. Es sollte daher jeder Spaziergänger die schönen Worte beherzigen, die einst der Thüringer Dichter Rudolf Baumbach schrieb:

„O Freund, der du zu Fuße reist
Und deine Wurst im Grünen speisest,
Wirf das umhüllende Papier,
Das fettbesetzte, nicht von dir!
Steds lieber ein, es kommt die Zeit,
Da du es brauchst anderweit!“

(Die Zeit der immerwährenden Dämmerung) hat begonnen, die schönsten Wochen auf der Höhe des Jahres. Diese Periode, während deren es bei klarem Himmel selbst bis über Mitternacht nie ganz dunkel wird und vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang das Licht der Sonne in dämmernden Strahlen um den nördlichen Horizont spielt, endet mit dem 19. Juli.

(Die zu Pfingsten gelösten Sonntagsfahrten) gelten vom 6. Juni mittags 12 Uhr bis zum 9. Juni und können innerhalb dieser Galtigkeitsdauer unbeschränkt sowohl zur Hin- als auch zur Rückfahrt benutzt werden.

(Wie nehme ich auf Reisen am zweckmäßigsten das erforderliche Geld mit?) Das Vorhandensein und die Verwendung des Postkreditbrieves ist leider noch immer nicht genügend bekannt und doch ist diese Einrichtung für alle, die sich geschäftlich oder zur Erholung längere Zeit auf Reisen befinden, von größtem Werte. Der Postkreditbrief macht die Mitnahme großer Barbeträge entbehrlich und gestattet, sich unterwegs leicht und bequem mit Bargeld zu versorgen, da bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches während der Schalterdienststunden an einem Tage Beträge bis zu 500 Rentenmark von dem Kreditbrief-Guthaben abgehoben werden können. Postkreditbriefe werden von den Postämtern auf alle durch 100 teilbaren Summen bis zu 5000 Rentenmark ausgestellt und sind, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, sechs Monate gültig. Es ist nicht notwendig, daß derjenige, der sich einen Postkreditbrief ausstellen lassen will, Inhaber eines Postfachkontos

ist; jeder kann sich einen solchen ausstellen lassen. Bestellungen auf Postkreditbriefe können bei jeder Postanstalt aufgegeben werden, die auch alle weiteren Auskünfte hierüber erteilen.

(Voricht beim Stofflauf) Der wilde Stoffhandel, betrieben durch berufsfremde Personen, Hausierer unbekanntem Namens, die nie zur Verantwortung gezogen werden können, überschwemmt das Land mit minderwertigen Stoffen, die zum größten Teil nicht der Verarbeitung wert sind. Diese Waren werden in der Hauptsache aus Kunstwolle von eigens für den Hausiererhandel arbeitenden Fabriken hergestellt. Hausierergroßhändler hegen ganze Trupps von Unterhausierern auf das gutgläubige Publikum los und wandern mit ihren Lagern unter großen Transport, Miet- und sonstigen Spesen von Ort zu Ort, um ihren Schund an den Mann zu bringen. Die Schwierigkeiten für einen Nichtfachmann, Stoffe richtig beurteilen zu können, wird allzuoft gewissenlos ausgenutzt, und das schwer verdiente Geld ist dahin.

(Sammelt Maikäfer!) Garten- und Feldfrüchte haben alljährlich in einzelnen Teilen des Landes stark unter Engerlingsfraß gelitten, dem möglicherweise nunmehr der Blattfraß der Maikäfer folgen wird. Wo dieser nicht zur völligen Entlaubung fährt, bleibt seine wirtschaftliche Bedeutung gering. Die Eiablage der Käfer im Boden erneuert jedoch den 2—4 Jahre währenden Wurzelfraß der Engerlinge alljährlich in wechsellendem Umfange. Nur eifriges Sammeln und Vernichten der Käfer schützt daher wirksam gegen Engerlingsplagen. An Wald-rändern, Feldgehögen, Obstbäumen und Buschwerk werden im Morgengrauen die erstarrten Käfer auf Erntepflanzen abgeschüttelt. Stämme und Äste werden mit lappenumwickelter Reule oder Stange angeprellt, die herabfallenden Käfer gesammelt, gebrüht und gedörrt als Geflügelfutter verwendet. Die Zuwanderung des im allgemeinen bodenständigen Käfers aus Nachbargebieten bleibt gering. Das planmäßige Sammeln kommt daher der Gegend selbst zu gute und hat anderwärts bereits zu besten Erfolgen geführt. Die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden, A. 16, Stäbel-Allee 2, wird ihrerseits gern durch Rat und Hilfe bei der Organisation solchen Vorgehens zur Sicherung des Erfolges beitragen.

(Allgemeiner Zahlungsausschub in Sicht?) Die Zahl der Meldungen über Insolvenzen, Konkurse, Betriebs Einschränkungen und Anträge auf Geschäftsaufsicht wächst in bedäunghendem Maße. Eine Uebersicht über die in Schwertigkeiten befindlichen Firmen ist kaum noch möglich. Firmen aller Branchen sind starken Erschütterungen ausgesetzt und nun kommen auch starke Konzerne bereits ins Schwanken. Der Antrag des Stahlwerks Beder auf Geschäftsaufsicht hat die Situation bligartig beleuchtet. Wie verlautet, stehen 9 Millionen Passiven, 3 Mil-



tionen Außenständen und 6 Millionen Vorräte, sowie der Wert der Betriebsanlage mit 36 Millionen Goldmark gegenüber. Demnach scheinen für die Gläubiger kaum Gefahren zu bestehen. Die schwierige Lage des Wertes ist dadurch herbeigeführt worden, daß man genötigt war, nach dem Krieg und nach Aufgabe der passiven Reserven, dann aber auch nach dem letzten großen Streit dreimal von neuem wieder aufzubauen. Dazu kam, daß durch die zwangsläufig eintretende Reichsbankpolitik eine Störung des gesamten Geldverkehrs eintrat; weitere Schwierigkeiten schuf die schwere Belastung durch die Meumverträge. In welchem Stadium die Verhandlungen mit der Regierung sich befinden, weiß man im Augenblicke noch nicht. Diese die Öffentlichkeit ziemlich stark beunruhigende Nachricht soll den Anlaß gegeben haben, daß interessierte Kreise sich mit der Frage beschäftigten, wie es möglich sei, die Regierung zu veranlassen, auf irgend einem Wege einen allgemeinen Zahlungsaufschub für in Schwierigkeiten geratene Firmen möglich zu machen.

(Birkenreisig.) Das jungfräuliche Weiß ist aus der Landschaft verschwunden. Nun erstreckt sich das Auge allenthalben an dem zarten Grün, das die Hänge überzieht, durch die dunklen Stämme des Waldes uns entgegen schimmert. Im schönsten Schmucke prank wohl die Birke. Ihr wunderbarer Schiefer ist überall in der Landschaft hineingewebt. Lebensfreude und frohen Mut erweckt sie in ihrer bräunlichen Pracht. Nur wenige Menschen gibt es, die nichts empfinden, wenn dieser Baum an ihrem Wege steht. Es ist wohl verständlich, daß sich in vielen der Wunsch regt, von diesen grünen Zweigen welche mit nach Hause zu nehmen zum Schmuck des Zimmers in der Stadt. Das war ohne weiteres möglich, als die schönen Punkte unserer Heimat noch nicht so überlaufen waren. Wenn aber jetzt jeder Spaziergänger sich einen Birkenzweig mit nach Hause nehmen will, so kann das nur geschehen auf Kosten des schönen Anblicks. Leider denken nur zu wenige daran, daß wir in einem überwölkerten Lande wohnen, in dem jedem einzelnen ganz besonders ungeheure Schäden erwachsen. Sonntags läßt sich so oft beobachten, wie Wandertouristen große Sträucher Birkenzweige nach Hause schleppen, wie vor allem Radfahrer es nicht unterlassen können, ihr Rad nicht nur zu schmücken, sondern mit dicken Bündeln geradezu beladen. Ein großer Teil dieser Zweige verrottet unterwegs schon und ist auch zu Hause nicht mehr zum Leben zu erwecken. Es wird aber noch mehr Schaden angerichtet. Die zähen Birkenruten lassen sich oft nur dadurch gewinnen, daß man sie vom Ast lang herunter abreißt, die Rinde dabei mit loschälend, und die Birke jähst leicht an zu bluten. Manche Zweige aber sind überhaupt nicht vom Baum zu trennen. Dann bleiben sie geknickt mit verwelktem Laube hängen, ein Schandfleck für viele Monate. Es möge sich doch jeder zu beherrschen versuchen. Es geht auch ohne Strauß, das beweisen die vieler echten Naturfreunde, die sich sicher eng mit der Natur verwachsen fühlen. Dennoch freuen sie sich nur im Freien ihren Schönheiten, die ihnen unantastbar sind.

(Zu den Gemeindevahlen.) Die „Sächsische Staatszeitung“ veröffentlicht eine umfangreiche statistische Abhandlung über die Gemeindevahlen vom 13. Januar 1924. Aus dem beigegebenen Zahlenmaterial ist zu ersehen, daß in den 46 Gemeinden der Amtshauptmannschaft Kamenz 28 751 Wahlberechtigte vorhanden waren. Von ihnen haben 21 081 gleich 73,3 Prozent das Wahlrecht ausgeübt. Die Zahl der gültigen Stimmen betrug 21 008; es entfielen davon 11 581 auf die bürgerlichen Parteien und Wirtschaftsprüfungsgremien, 7845 auf die linksstehenden Parteien (darunter 6109 USPD. und 699 Kommunistische Partei), 1580 auf sonstige und richtungslose Gruppen. Die Zahl der Stimmbezirke betrug 438 (früher 399), die sich mit 264 auf die bürgerlichen Parteien und Wirtschaftsprüfungsgremien, 138 auf die linksstehenden Parteien (darunter 89 USPD. und 5 Kommunistische Partei) und 36 auf sonstige und richtungslose Gruppen verteilten.

(Die Mütterberatung) in Dorn findet am Dienstag, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr in der Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

Kamenz. (Schwere Gewitter.) „Gewitter im Mai, freit der Bauer die Frucht.“ Vorgestern hat aber gewiß niemand gejobelt, als die schweren Gewitter vorüber waren und man den Schaden besah, den die ungeheuren Regenmassen und die Hagelkörner angerichtet haben. An der Oberrheine scheint das Unwetter gnädiger vorübergegangen zu sein, als man im ersten Augenblick angenommen hatte, umföhrer Schaden hat der Wolkenbruch durch die gewaltigen Wassermassen verursacht. Neben den Wasserfällen sind durch die heftigen elektrischen Entladungen auch zahlreiche Blitzschläge entstanden, glücklicherweise in der Hauptsache leichter Art. Bedäglich in der August Besche'schen Tuchfabrik hätte es beinahe größeres Unheil gegeben. Dort fuhr der Blitz in den hohen Fabrikshornstein und richtete am Essenstrang starke Beschädigungen an; beim Entlanggleiten an der Esse hat der Blitz noch mehrfach Zerstörungen verursacht und große Regenfluten herausgerissen. Eine Anzahl weiterer Blitzschläge traf Telefonleitungen und Bäume. Verhängnisvoll war dagegen ein kalter Schlag in das Gehört des Steinarbeiters Krause in Viehla. Die in dem Hause Anwesenden, eine ältere Frau und ein junges Mädchen, wurden betäubt, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Bei dem Mädchen war eine Blähung in den Füßen eingetreten, die sich jedoch bald wieder behob, die alte Frau jedoch hat die Sprache vollständig verloren und geistige Störungen erlitten. Großer Sachschaden am Gebäude ist nicht entstanden. Aus Deutschesbasel wird noch berichtet, daß dort ein Blitz in eine Esse getroffen hat. — Im übrigen ist das kirchliche Auftreten des Unwetters bemerkenswert. Es nahm die Richtung Kamenz — Elstra; die Orte Blöschheim, Schwosdorf,

Brauna, Cunnersdorf, auf der anderen Seite die abgelegeneren Orte der wendischen Pflege sind von ihm so gut wie nicht berührt worden. (R. Tgbl.)

Wiesa. (Ein Verein christlicher Eltern) zur Wahrung christlicher Erziehung ihrer Kinder in der Schule hat sich hier gebildet. Eine sehr große Anzahl Eltern aller Berufsstände traten dem Verein als Mitglieder sofort bei. Zahlreiche weitere Anmeldungen liegen noch vor. Auf einstimmig gefaßten Beschluß ist der neue Verein dem Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsens beigetreten, dessen Vorsitzender Herr Landgerichtsrat Dr. Hering-Dresden ist.

Dresden. (Sängerfest der „Freien Vereinigung Sächsischer Sängerbände.) Am 11. Mai tagten auf der Waldschloßchen-Terrasse in Dresden-Neustadt, der Gedächtnisstätte für das deutsche Sängerbundesfest 1865, die Vereinigung der „Freien Vereinigung Sächsischer Sängerbände.“ Nach Begründenden Worten von Adolf Leiberg, dem Vorsitzenden des Sächsischen Elbgaulängerbundes, brachte ihnen der M. G. B. „Stradella“ unter Karl Demmlers trefflicher Führung einen Niedergruß. Unter großer Begeisterung wurde einstimmig beschlossen, im Juli 1924 in Dresden erstmalig ein großes Sängerfest der „Freien Vereinigung Sächsischer Sängerbände“ abzuhalten. Mit den Vorarbeiten wurden die drei Dresdner Bände — Sängerbund Dresden — Julius Otto Bundy und Sächsischer Elbgaulängerbund — beauftragt. Zu musikalischen Festleitern wurden Musikdirektor Professor Wohlgemuth vom Leipziger Gausängerbund und Chormusikdirektor Bättnner vom Sächsischen Elbgaulängerbund bestimmt. Die musikalischen Fragen übertrug man einem Musikauschuß, dem außer dem Festdirigenten Kirchenmusikdirektor Bortmann vom Julius Otto Bund, Kapellmeister Karl Rembau vom Sängerbund Dresden, Chorstudienrat Professor Dost vom Vogelländischen und Kantor Gelsdorf vom Erzgebirgischen Sängerbund angehören. So werden im kommenden Jahre aberlandweit Sächsischer Sängerbund im lieblichen Dresden einzuziehen, um ein großes Sängerbund- und Heimatfest zu begehen, das zugleich an das erste Deutsche Sängerbundfest in Dresden vor 60 Jahren erinnern soll.

Dresden. (Der Reichspräsident auf der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden.) Aus Berlin wird mitgeteilt, daß der Herr Reichspräsident seine Teilnahme an der Eröffnungsfeier der Tagungsausstellung 1924 zugesagt hat. Der Herr Reichspräsident trifft von Berlin aus am Freitag gegen 1/2 12 Uhr in Dresden ein. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof wird sich die Eröffnungsfeier im Ausstellungspalast unmittelbar anschließen. Es ist aus diesem Grunde notwendig geworden, daß die Eröffnungsfeier von 1/2 1 Uhr auf 12 Uhr verlegt wird. Der Herr Reichspräsident wird im Laufe des Nachmittags Gelegenheit nehmen, mit der sächsischen Staatsregierung zusammenzutreffen und nimmt auch abends an dem Empfang im Ratssaal teil.

Dresden. (Sachsens Volkspartei und das Sachverständigen Gutachten.) Die Deutsche Volkspartei hielt am Donnerstag im Meißner Saale des Hauptbahnhofes eine Mitgliederversammlung ab, um von sachverständiger Seite politische Informationen über die Stellungnahme der Partei zum Dawes-Gutachten zu erhalten. Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider führte u. a. aus: Unsere wirtschaftliche Notlage habe keinerlei Aussicht auf Besserung, solange Frankreichs Macht an Rhein und Ruhr ungebrochen erhalten bleibe. Der einzige Weg, die besetzten Gebiete zu befreien, sei und bleibe die Annahme des Dawes-Gutachtens. Die politische Bedeutung des Gutachtens liege darin, daß es steigende Leistungen Deutschlands vorsehe und diese durch Wiederherstellung der steuerlichen und wirtschaftlichen Souveränität Deutschlands erreichen wolle. Nach dem Gutachten würden wir erst in drei Jahren den Pflichtbetrag, den wir jetzt zu zahlen haben, erreichen. Das Gutachten bedeute angeblich das Ende der Sanktionspolitik, hinter ihm stehe die Einheitsfront der öffentlichen Meinung der Welt. Das Gutachten müsse sich durchsetzen, denn es sei für Deutschland von zwei Uebeln das kleinere. Befestigung, Meumverträge usw. seien das größere. Zwar bekämen die Feinde durch das Gutachten die Vormundschaft über unsere Eisenbahnen, über unsere Tarif- und Diskontopolitik, aber der Segner habe allen Grund, für Erhaltung unseres Wirtschaftslebens zu sorgen. Der Standpunkt der Deutschen Volkspartei gehe dahin, materielle Opfer zu bringen, Demütigungen zu ertragen und Selbstbeherrschung zu üben, um die bedrängten Brüder an Rhein und Ruhr zur Freiheit zu führen.

Dresden. (Auswertung der Altersrentenanprüche.) Die deutschnationale Fraktion hat im Landtag folgende Anfrage eingebracht: Nach § 1 unter (2) 10 der dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar werden auch Ansprüche der Versicherten aus Lebensversicherungsverträgen ausgewertet, wovon nach § 8 dieser Verordnung Altersversicherungen, also auch die mit der Sächsischen Altersrentenbank abgeschlossenen Versicherungsverträge fallen. Die zahlreichen dazwischen befindlichen befinden sich in großer Not und fallen vielfach der Armenpflege anheim. Ist die Staatsregierung bereit, eine Auswertung

dieser Altersrentenanprüche vorzunehmen und entsprechende Mittel in den Haushaltsplan einzustellen?

Dresden. (Vom Landeskulturrat.) Der Landeskulturrat hat sich dem Wirtschaftsministerium gegenüber grundsätzlich gegen jede Erhöhung von Industriezöllen ausgesprochen, solange das Mißverhältnis zwischen Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Bedarfsartikel bestehe und nicht gleichzeitig der Landwirtschaft entsprechende Zölle zugestanden würden. Ferner wurde das Wirtschaftsministerium gebeten, zu veranlassen, daß Landwirte, die Vieh an Händler oder Fleischer verkaufen, nicht mehr verpflichtet sind, sich darum zu kümmern, ob der Käufer eine Handelskarte besitzt.

Dresden. (Erneute Raubüberfälle.) In der Nacht zum 20. Mai gegen 1/2 12 Uhr wurde eine auf dem Heimwege befindliche Auswärtigerin in der Albrechtsstraße Ecke Seidnitzer Straße von einem Unbekannten überfallen und mit einem harten Gegenstand mehrere Male auf den Kopf geschlagen, wodurch sie erhebliche Verletzungen erlitt. Der Täter entriß ihr sofort die Handtasche und ergriff die Flucht. Die Handtasche wurde dann später in der Feldherrnstraße aufgefunden. Das darin befindliche gewundene Geld hatte der Räuber an sich genommen. — Ein ähnlicher Fall, spielte sich in der Nacht zum 19. Mai in der Billnitzer Straße ab, wobei ein Unbekannter einem Dienstmädchen (diesmal ohne besondere Gewaltanwendung) die Handtasche entriß, die er aber dem Mädchen zurückgab, da sie nur 40 Pfennig enthielt. In beiden Fällen handelt es sich wahrscheinlich um denselben Täter. Er wird, wie folgt, beschrieben: Etwa 20 Jahre alt, 165—172 cm groß, schlank, dunkles Haar, blassen Gesicht, bartlos, bekleidet mit dunklem, vermutlich braunen Jacketanzug, weitem Hut oder Sportmütze. Personen, die Mitteilungen hierzu machen können, werden umgehend nach der Kriminalpolizei gebeten.

Roschke. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Am Sonntag ging im Herrenbalken des hiesigen Friedrich August Bades eine des Schwimmens unkundige Frau unter und ihrem nachspringenden Manne verlagten die Kräfte. Ein junger Mann, Walter Guhr, rettete beide untergehenden Personen mit großer Entschlossenheit.

Radwitz. (Raubüberfall.) Am Montag wurde auf ein 28-jähriges Mädchen aus Großbothen auf der Straße nach Borthen in dreifacher Raubüberfall verübt. Als sie ihr Rad den Berg hinaufschob, stellte sich ihr ein unbekannter Mann in den Weg und drohte, sie „toll zu machen“, wenn sie um Hilfe rufen würde. Als sie es trotzdem tat, entriß ihr der Räuber die Handtasche mit 10 Mark Geld und einer goldenen Damenuhr und verschwand darauf in der Richtung nach den Radwitzer Anlagen.

Döbeln. (Das Vogelneß im Briefkasten.) An der Gartenpforte eines hiesigen Hauses ist ein größerer Briefkasten mit ziemlich weiter Öffnung angebracht. Der Briefträger kann eine dickeleibige Zeitung gefaltet bequem hineinstecken. Jetzt hindert ihn daran ein Vöglein. Ein niedliches Weisenpärchen hat sich den Briefkasten als Nest erwählt und erwartet darin die Brut. Um die eigenartige Vogelkinderstube zu schauen, ist der Briefkasten für Zeitungen und Briefe bis auf weiteres geschlossen.

Königswartha. (Waldbrand.) Am Sonntag nachmittag brannte ein der Herrschaft Königswartha gehöriger 15—20-jähriger Kiefernbestand im Umfange von etwa 40 Scheffeln nieder. Die Bewohner von Truppen und Cunnewitz griffen erfolgreich zur Hemmung des Brandes ein.

Königswartha. (Heftige Karambolage mit einem Reh.) Beim Waldbrand am Sonntag hatte ein Königswarthaer Radfahrer eine heftige Karambolage mit einem Reh. Das Tier rannte auf seiner Flucht vor dem Feuer mit solcher Wucht an sein Rad, daß er stürzte, und Radfahrer, Reh und Rad bildeten alsdann einen Anäuel, aus dem sich das Reh zuerst herauslöste, um seine Flucht fortzusetzen, während der Radfahrer, der mit dem Schreck davon gekommen war, sein zum Fahren gänzlich undbrauchbar gewordenes Rad betrachtete.

Sohland a. d. Spree. (In letzter öffentlicher Sitzung der Gemeindeverordneten) trug der Vorsteher einen Antrag der linken Fraktion auf Anwendung von § 71 der G.-Ordnung auf die Abberufung des Bürgermeisters vor. Es schloß sich eine längere Aussprache an, die auf Antrag hingegen 10 Stimmen geschlossen wurde. Hierauf gelangte der eingebrachte Antrag der linken Seite zur Abstimmung. Es wurde ein Bürgerentscheid darüber, ob der Bürgermeister abberufen werden soll oder nicht, mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Weiter nahm das Kollegium Kenntnis von einer Entschließung der Beamtenschaft, in welcher dem abberufenen Bürgermeister Schmidt das vollste Vertrauen zum Ausdruck gebracht und sein Weggang bedauert wird. Eine längere Debatte entspann sich darüber, daß die Schutzpolizei zu verschiedenen Anlässen gerufen worden ist. Der Gemeindeverordnetenrat versprach, diese Sache zu untersuchen und diesen Zustand nicht wieder eintreten zu lassen. Die Entschließung über einen Antrag Berger, die Bürgermeisterstelle auszuscheiden wurde ausgelegt.

Leipzig. (Eine Einbrecherjagd.) Am Mittwoch früh wurde in hiesigen Anlagen ein junger Mann von zwei Polizeibeamten verhaftet. Er setzte sich zur Wehr und verletzte einen Beamten im Gesicht. Man fand bei ihm ein geladenes Revolver und einen Schlagring. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete an dem Einbruch in die Geschäftsräume des Konsumvereins beteiligt war. Der Verbrecher war bereits am 3 April von der Polizei verfolgt worden, hatte sich aber über die Dächer hinweg in Sicherheit gebracht. Er hat jetzt zugegeben, die Flucht über mehrere Grundstücke hinweggesetzt zu haben und dann an einer Dachrinne auf die Straße geglittet zu sein.

Verdau. (Unwetternachrichten.) Am Dienstag abend entluden sich über der Verdauer Gegend gleichzeitig vier Gewitter, die mit heftigen Regen und Hagelschlag verbunden waren. Besonders verheerend wirkte der Hagelschlag in Steinpleiß. Das Wasser strömte durch die Straßen und überschwemmte verschiedene Hausfluren und Wohnungen. Die tausende großen Hagelkörner zerstörten die Straßen und Kanalisierungsanlagen. Einige Felder wurden verschlammt und die Kartoffel hinweggepökt. Auch in Lichtentanne hat das Unwetter schwer gehaust. In Friedebach wurden bei dem letzten schweren Gewitter eine vom Felde heimkehrende Sägewerksbesitzerin vom Blitz erschlagen. Bei dem letzten Gewitter, das am Montag nachmittag über Oppach zog, wurde das Wohnhaus der Frau Försler in Oppach Lindenberg durch Blitzschlag bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzer König in Pausitz, die vollständig niederbrannte.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 22. Mai.

Dresden. Heute vormittag 9 Uhr bereits begann die Fortsetzung der gestern unterbrochenen Etatsberatung. Es entwickelte sich eine endlose Debatte, die schließlich ganz und gar veranderte. Teilnahmslos waren Abgeordnete und Zuhörer, vor leeren Bänken wurden die Reden gehalten. Nur die Vertreter der Regierung hielten auf ihren Plätzen tapfer aus, um gegebenenfalls auf Fragen und Angriffe sofort entgegen zu können. Der linkssozialistische Abgeordnete Arzt trat als erster Etatredner auf. Seine Rede unterschied sich nicht viel von der am Mittwoch gehaltenen Rede des Kommunisten Böttcher. Seine besondere Unzufriedenheit bekundete Arzt mit dem jetzigen Volksbildungsministerium, dem er bekanntlich die Enthebung von seinem Schutrschreiben verband. Für die höheren Schulen wünschte er den Einzug eines bessere Geistes, denn jetzt herrsche dort noch der Geist der Deutschösterreich und Hakenkreuzer. Schließlich beschäftigte sich der Redner mit der höheren Politik. Er schützte zunächst seine in der Koalitionspolitik stehenden, sozialdemokratischen Genossen ab, kritisierte dann die Reichspolitik und verfiel sich zu der kühnen Behauptung, in Frankreich habe ein Straßenkehrer mehr politischen Verstand, als bei uns ein Minister. Alle anderen Staaten hätten bereits den Weg zur Vernunft gefunden, das beweise der Ausfall der Wahlen in Frankreich — nur Deutschland nicht. Ein treffendes Urteil über diese Worte gab der deutschnationale Abg. Schreiber, indem er erklärte, der Vordrucker sei nicht ernst zu nehmen, da ihm der Parteisanatismus den klaren Blick getrübt habe. Ein einziges Mal noch wurde die Debatte etwas lebhafter, als nämlich der Justizminister Bürger Herr Arzt aberließte und die schweren kommunistischen Angriffe gegen die sächsische Justiz mit aller Energie zurückwies. Wie sich die Welt im Kopfe der Kommunisten mali, zeigte die Forderung Viberatsch, man möge das Darlehen des Staates für eine geplante Siedlung ablehnen und dafür lieber das Geld an die streikenden Bergarbeiter verteilen. Der Zorn desselben Kommunisten ergoß sich im übrigen auf seine ehemaligen Regierungsgenossen. Er behauptete, der Etat solle lediglich der Niederhaltung der Arbeiterkraft dienen und schuld daran sei die Sozialdemokratie, die rechte wie die linke, weil — sie es abgelehnt hätten, im Vorjahre gemeinsam mit den Kommunisten gegen die Reichsregierung vorzugehen. Der Etat und die zu ihm vorliegenden Anträge wurden schließlich an die Haushaltsausschüsse A und B verwiesen. Dann wurden noch einige kleinere Vorlagen angenommen und dem Reichsausschuß übergeben. Die nächste Sitzung am Freitag, den 30. Mai verpricht als besonders Genuß u. a. die Beratung über neun kommunistische Anträge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. (Marx unterhält sich mit Tirpitz.) Zwischen dem Reichszugler Dr. Marx und dem Großadmiral von Tirpitz hat, wie der „Volkswagen“ hört, gestern nachmittag eine Unterredung stattgefunden, die jedoch dem Vernehmen nach zu keinem positiven Ergebnis geführt haben soll. Angesichts dieser Tatsache und angesichts des starken Widerstandes, der sich in der Zentrumskraktion gegen die Kandidatur Tirpitz bemerkbar macht, ebenso angesichts der Einstellung der Demokraten gegen Tirpitz wird nunmehr auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei die Situation nicht sehr optimistisch beurteilt.

(Die Erhöhung der Beamtengehälter.) Das Reichskabinett hat sich entschlossen, bereits mit Wirkung vom 1. Juni eine wesentliche Erhöhung aller Beamtengehälter einzutreten zu lassen, jedoch in den unteren Besoldungsstufen mit sozialen Zulagen die Höhe der Vorkriegsgehälter wieder erreicht wird, während in den höheren Klassen noch ein erhebliches Begrüßenswerter Fortschritt, der umso anerkenntswürdiger ist, als die finanzielle Notlage, die ausgangs des vergangenen Jahres zur Beschnidung der Beamtengehälter führte, noch nicht überwunden ist. Es war

aber damals schon klar, daß die Hungerlöhne, die festgesetzt werden mußten, um zunächst einmal das Gleichgewicht im Haushalt herzustellen, sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten ließen, ohne die Arbeitslust und auch die Integrität der Beamtenerschaft schwer zu beeinträchtigen. Inzwischen ist am 1. April der erste Kund nach oben erfolgt, an den sich jetzt der zweite angeschlossen hat, vermutlich, weil inzwischen die Eisenbahnen im wesentlichen saniert sind und Ueberschüsse abzuwerfen beginnen, weil inzwischen auch der Beamtenabbau fortgeschritten ist und dadurch wesentliche Ersparnisse erzielt werden konnten. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die Erhöhung der Beamtengehälter auch auf die Wirtschaft Rückwirkungen haben muß, weil die Angestellten der Privatbetriebe jetzt ähnliche Forderungen stellen werden, die zu erfüllen schwer ist gerade jetzt in der Zeit schlimmster Kreditnot, wo die Werke schon ohnehin nicht wissen, wie sie die notwendigsten Geldmittel aufbringen sollen. Über den Beamten mußte Gerechtigkeit geschehen und es ist wohl auch zu hoffen, daß nach einer Verkündigung über das Sachverständigenurteil die Wirtschaftsbetriebe zu neuem Leben erwachen und daß dann mit dem Wiederbeginn fruchtbringender Arbeit auch beschriebene Gehälter gezahlt werden können.

Frankfurt, 23. Mai. (Ein Schreiben des Reichsbankdirektoriums an die Reichsregierung?) Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin hört, hat das Reichsbankdirektorium aus Anlaß der neuen französischen Beschlagnahme in Dubuigshafen an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, der neue Vorfall beweiße Wichtigkeit und Notwendigkeit unserer Forderung, auf Grund des Sachverständigenurteils zu einer Regelung zu kommen, die jede Beschlagnahme von Privateigentum, insbesondere auch von Reichsbankvermögen durch die Besatzungsmächte unbedingt ausschließt.

Essen, 23. Mai. (Ergebnisloser Verlauf der Schlichtungs-Verhandlungen.) Auf Grund der Schlichtungsverordnung, nach der vor der Entscheidung des Schlichters über die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruches die Parteien zu hören sind, wurde heute in Essen vor dem Schlichter für den Bezirk Westfalen über die Verbindlichkeitsklärung des am 16. Mai in Berlin für den Ruhrbergbau gefällten Schiedspruch verhandelt. Der Versuch des Schlichters, eine Einigung herbeizuführen, ist nicht gelungen. Er hat sich seine weitere Stellungnahme vorbehalten.

Essen. (Die Schwierigkeiten auf den Krupp'schen Werken.) Von der Krupp'schen Stahlfabrik erzählt die „Telunion“, daß infolge des Kohlenmangels ein Teil der Fabrikarbeiten am Sonntag früh in andere Teil Sonntag früh st-gelegt werden müssen. Bieweit die mehrgewässerten Betriebe weiter arbeiten können, die den aus Kohle hergestellten Strom empfangen und verbrauchen, wird im Laufe des heutigen Tages festgestellt werden.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. (Ministerrat unter Vorsitz Millerands.) Unter dem Vorsitz Millerands hat heute im Ely ein Ministerrat stattgefunden. Das amtliche Komminiqui besagt, daß der Ministerrat nur einen Vortrag Poirecares über laufende Probleme angehört hat. Der Finanzminister Marhall hat einen Bericht eingebracht, in welchem er nachweist, daß auf Grund der Kammerbeschlüsse bereits 420 Millionen Franken an Ersparnissen auf das Budget 24 durchgeführt seien. Die Minister werben sich am 30. Mai wieder zu einem letzten Ministerrat versammeln.

(Der neue Frankentura) hat seit Montag alle Preise in Paris nahezu verdoppelt. Das Douvre-Kaufhaus und die übrigen großen Magazine geben nur noch beschränkte Warenmengen ab, um eine Räumung ihrer Lager zu verzögern. In St. Antoiac kam es Dienstag abend zu kommunistischen Teuerungsdemonstrationen. Der neue Frankentura wird die Regierungsbildung in Frankreich beschleunigen. Herriot wird am Sonntag dem Kongreß seiner Partei präsidieren und sich die Vollmachten zur Übernahme der Kabinettsbildung geben lassen. Die Böse deutelt die weitere Ansicht des Frankentura pessimistisch.

Paris, 23. Mai. (Das amtliche Komminiqui über die heutige Besprechung.) Poirecares hatte heute von 10 bis 12 Uhr vormittags mit Herriot eine Besprechung. Es wurde folgendes Komminiqui veröffentlicht: Poirecares hat heute um 10 Uhr Herriot empfangen. Die Unterredung hat sich auf die Frage der äußeren und inneren Politik erstreckt und 2 Stunden gedauert. Mehr besagt das amtliche Komminiqui nicht. Herriot wird heute abend Paris verlassen und erst morgen vormittag hierher zurück kehren.

Amerika.

New York, 24. Mai. (Verstärkung der amerikanischen Flotte.) Wie aus Washington gemeldet wird, ist im Kongreß eine Aktion für die baldige Verstärkung der Flotte eingeleitet worden. Es ist vorgesehen, den Mannschaftsstand der Marine von 85 000 auf 100 000 Köpfe zu bringen.

Aus aller Welt.

Berlin, 23. Mai. (Schweres Untergrundbahnunglück in Paris.) Nach einem Tele-

gramm eines Berliner Mittagsblattes hat sich auf der Pariser Untergrundbahn der Metro ein schweres Unglück ereignet. Unweit des Troadero fuhr ein Zug auf der Strecke St. Cloud auf den in der Station Alma haltenden Zug. Es kam zu einem äußerst heftigen Zusammenstoß. Da sich der herankommende Zug in vollster Fahrt befunden hatte. Unter den Fahrgästen brach eine große Panik aus. Die Polizei leistete unter Führung des Polizeipräsidenten eine umfassende Hilfsaktion ein. Bei den Aufräumungsarbeiten stellte sich heraus, daß 50 Personen verletzt worden sind; unter ihnen befinden sich 8 Schwerverletzte.

Essen, 23. Mai. (Krupparbeitet weiter.) Die für Donnerstag angelegte Beratung des Direktoriums der Kruppwerke über eine eventuelle Stilllegung oder Weiterführung des Betriebes hat nicht stattgefunden. Zur Zeit arbeitet das Werk noch, wenn auch seit einigen Wochen umfangreiche Einschränkungen vorgenommen wurden.

Paris, 23. Mai. (Der amerikanische Weltflug.) Nach einer Havasmeldung aus New York sind die drei amerikanischen Weltflieger gestern mittag 12⁰⁰ Uhr aus Minale aufgestiegen und um 5⁰⁰ Uhr in Kajumigura bei Tokio gelandet.

Moskau, 21. Mai. (Riesenwaldbrand in Sibirien.) Gewaltige Strecken im entferntesten östlichen Sibirien stehen schon seit Tagen Tausende von Quadratkilometern in Flammen. Alles Lebende ist geflüchtet. Riesige Waldstrecken liegen schon vollkommen verbrannt darnieder. Das Feuer hat jetzt die Stadt Wladiwostok erreicht, wo das Militär bemüht ist, die Stadt vor dem Verbrennen zu schützen.

(Unwetterkatastrophe in Süddeutschland.) Von der Alp bei Reutlingen und Hohenzollern kommen Nachrichten von außerordentlich schweren Gewitter, Hagel- und Wasserschäden. Durch Blitzschlag sind eine Reihe von Personen getötet und Häuser in Brand gesetzt worden. Besonders haben Regengüsse in der Gegend von Hechingen furchtbare Schäden angerichtet. Aus Weilheim bei Hechingen wird berichtet, daß seit Generationen kein solches Unwetter erlebt worden sei. Die Straßen landens bis zu zwei Metern unter Wasser. In Nagendingen schwoll die Starzel zum verheerenden Strome an und riß Brücken und Stege mit fort. Groß- und Kleinloch wurde fortgeschwemmt.

Neueste Meldungen.

Berlin, 24. Mai. (Sitzung des Reichskabinetts.) Das Reichskabinett genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltungsenate beim Reichsgericht und den Entwurf einer Verordnung betreffend die Geschäftsordnung für den Verwaltungsrat der deutschen Reichspost.

London, 24. Mai. (Japan will Haag anrufen.) Nach einer Meldung aus Tokio trägt die japanische Regierung sich mit dem Gedanken, die Angelegenheit des Ausschlusses der Japaner aus den Vereinigten Staaten dem Haager Schiedsgerichtshof oder dem Völkerbund zur Begutachtung zu unterbreiten.

Rom, 24. Juni. Gestern abend hat im Palazzo Schiggi Mussolini und der französische Botschafter die Ratifikationen des französisch-italienischen Wirtschaftsabkommens vom 13. November 1922 ausgetauscht.

Rom, 24. Mai. (Die Eröffnung des italienischen Parlaments.) Das italienische Parlament tritt heute wieder zusammen. Der König wird zu Beginn der Sitzung seine Thronrede verlesen. Man erklärt, daß sie ausschließlich von Mussolini abgefaßt worden sei und von Anfang bis Ende eine Darstellung des faschistischen Programms enthält. Weiter wird in der Rede eine Anspielung auf den mit der Tschechoslowakei abgeschlossenen Vertrag sowie auf die in der Besprechung mit Thounis erzielte Verständigung enthalten sein. Die Kammer wird hierauf ihren Präsidenten wählen. Als solcher kommt einer der Hauptführer der faschistischen Partei Alfredo Roeco in Betracht.

Jeder Stand trinkt Brandt
Aechter Brandt Coffee
Marke »Pfeil«
Vollkommenster Kaffe Zusatz
nicht immer der billigste, aber
der beste von Qualität
und daher doch am preiswertesten.
In jedem einschl. Geschäft zu haben!

Jahrmarktstage
3 extra billige
Nur reelle gute Schneiderware
zu fabelhaft billigen Preisen

Jahrmarkts-Sonntag offen!
Blauer, reiner
ammgarn 9.50
Herrenware

Gar. reinwolln.
ammgarn 11.50
mod. Muster

Gehrockanzugtuch 9.50
Satin, reine Wolle
Schwarz Croise 9.80
f. Smockings, Kostüme

Anzugstoff
haltb. Pepitas 4.80
Herren- und Damen-
Schlüpferstoff 8.80

Reinwolln. Anzugstoffe 6.50
m 11.50, 8.80,
Homespun 6.50
beste reinwolln. Qual.

Nadelstreifen 9.50
reine Wolle
Pa. Covercoat 12.00
reine Wolle

Schwarzes Spezialsortiment
in Tuch, Melton, Kamm-
garn, Drape, Satin für
Brautanzüge und Kostüme

Echtblaues Spezialsortiment
i. Tuch, Melton, Kammgarn,
Cheviot, Satin, Croise für
Anzüge und Kostüme oo

Tuchhaus Körner
Kamen z
Pulsnitzer Straße 31
Inhaber: A. Angermann

Trommeln
Trommelflöten,
-felle, -säbler, -riemen,
-stöcke
R. Berndt, Schießstr. 227

Waldschlößchen Morgen Sonntag
Tanzvergügen
ff. Kaffee
und Eierplinsen

Militär-Verein. Heute Stiftungsfest.

Metallbetten,
Stahlmattagen, Kinderbetten,
dir. an Private. Katalog 96p frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl i. Th.

Gasth. zum Herrnhaus
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab
Grosses Garten-Frei-Konzert
von der Kapelle des Großröhrsdorfer Musikchors.
Zu regem Besuch laden freundlichst ein
Otto Weber und Frau

Hotel Haufe Grossröhrsdorf
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Iser.**

Terpsichore
Sonnabend, 24. Mai, findet im Hotel Haufe
Grossröhrsdorf ein
Walzer-Abend
statt.
— Beginn 1/8 Uhr. —
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen d V.

Stadt Dresden, Kamen z
Jahrmarkt-Sonntag, von 4 Uhr an
-Montag, von 6 Uhr an:
Kavalierball!
Jazzband! Neueste Schlager!
Gleichzeitig empfehle ich meinen herrlichen
Restaurations-Garten
zur fleißigen Benutzung, — Aus Küche und Keller bietet
ich nur Bestes. Hochachtungsvoll
Rudolph Koch.

Hotel „zum Ratskeller“, Elstra
Jetzt ist es Zeit zum Wandern!
Bei Vereins-Ausflügen und Parthien empfehle ich
meine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Kleiner Gesellschaftssaal. Piano.
ff. Speisen! — ff. Weine! — ff. Biere!
Einem gütigen Zuspruch entgegensehend,
ladet ein **Richard Beger.**

Hüttertermühle Radeberg
schönster Ausflug im herrl Hüttertale
empfeicht seine behagliche Einkehrstätte
Jeden Sonntag von 1/4 Uhr an
das vornehme Familien-Konzert!
Für Vereine und Gesellschaften Saal zur
unentgeltlichen Verfügung!
Telefon 2026 Bes.: Max Saalbach.

Großer Eingang
moderner Herren- u. Damen-Frühjahrsstoffe
hell und dunkel
1^a Covercoat und Schlüpfertoffe für Damen
und Herren
Kräftige Herrenware — Konkurrenzlose Preise.
M. Walterstein, Tuchhandlung
Fernsprecher 171

C.F. Gierisch
Kamen z
Mode - Waren und **Konfektion**
Zum Jahrmarkt
besonders preiswerte Angebote in allen
Abteilungen

Bandweber gesucht!!
Für laufende, lohnende Lieferungen suchen
wir Bandweber mit eigenen
Stühlen für Isolierband. An-
gebote mit Angabe der ver-
fügb. Masch. schnellst.
unt. E. 23 an die
Eped. d. Bl

Hotel „Stadt Dresden“
Radeberg
empfeicht seine renovierten
Räume einer gütigen Beachtung
Angenehmer Familienaufenthalt
Jeden Sonntag von 6 Uhr ab
Künstler-Konzert
Reichhaltige Speisen-Karte / ff. Weine
Spezialität:
Friedericus Krug
Es laden freundlichst ein
Ernst Boes und Frau.

Orig. - Wohlmut-Heilapparate
gegen Leiden verschiedenster Art
— und zur Gesundheitspflege —
Heilapparate :: Druckschriften und Aufklärung kostenlos
Wohlmut-Institut Pulsnitz, Sa.
Telefon 261 — Lange Str. 35

Klavier- u. Orgelbauer Schorr
ist hier anwesend.
Werte Aufträge für Reparaturen und Stimmungen nimmt
die Geschäftsstelle d. Bl. frdl. entgegen.

Frieda Richter
Erich Weitzmann
danken hierdurch, zugleich im Namen
ihrer Eltern, für die ihnen zu ihrer Ver-
lobung erwiesenen Aufmerksamkeiten
Pulsnitz Möhrsdorf

Für die uns am Tage unserer
Vermählung
erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten und über-
mittelten Geschenke danken wir, zugleich im
Namen unserer Eltern, herzlichst.
Pulsnitz, Karl Klare u. Frau Helene
19. Mai 1924 geb. Johne.

Allen denen, die uns am Tage unserer
Vermählung
mit so zahlreichen Geschenken und Glückwünschen
sowie durch das Ständchen erfreuten, sagen wir
zugleich im Namen unserer Eltern unseren
herzlichsten Dank.
Oberlichtenau, Oswin Wolf und Frau Erna
am 17. Mai 1924. geb. Förster

Für die uns zu unserer
Hochzeit
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern,
herzlichst.
Niederlichtenau, am 17. Mai 1924
Arno Kind und Frau Milda, geb. Gräfe

Das Baden
in dem zum Rittergut Ohorn gehörenden Obermühlteiche
bleibt außerhalb des Schul- und Volksbades aus Gründen
der Haftpflicht verboten.
Die Leichverwaltung.

Walter Jählig, Kamen z
Wäscherei und Feinplättere
Spez. feine Herrenwäsche — Gardinen-Spannen
Rasenbleiche
Annahmestelle für Pulsnis und Umgegend bei
Theodor Schieblich, Bismarckplatz

Dank und Nachruf.
Wir können nicht unterlassen, unseren
treuen Nachbarn, Verwandten und Bekannten
von nah und fern unseren herzlichsten Dank
auszusprechen für die Kranzspenden und für
das Geleit zur letzten Ruhestätte unseres teuren
Entschlafenen. Dir aber, lieber Vater, rufen
wir ein
„Ruhe sanft!“ und ein **„Habe Dank!“**
in die Ewigkeit nach.
Niedersteina, am Begräbnistage.
Die tieftrauernde Witwe **Wilhelmine Schäfer**
nebst allen Hinterbliebenen



Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 24. Mai 1924

Beilage zu Nr. 62

76. Jahrgang

Trennwur.

(Anlässlich der Feier am Grabe Schlageters am 25. Mai.)

Von Freiherr v. Medem.

Wir wollen sein wie Schlageter,
Ehrfurchtig vor Gott und reinen Herzens,
Deutsch zu sein, das schwören wir.

Wir wollen sein wie Schlageter,
Stark in der Liebe zu Volk und Heimat,
Treu bis zum Tod: das schwören wir.

So fordern wir unserer Brüder Freiheit,
Die Frankreich rechtlos in Kerker geworfen.
Wir halten zu ihnen: das schwören wir.

Wir fordern friedliebend Frieden und Freiheit
für uns und unsere Frauen und Kinder.
Deutsch bleibt der Rhein! Das schwören wir.

Doch wenn sie Deutschlands göttliche Rechte
Auf Frieden und Freiheit uns sollten verwehren,
Wir sind bereit! Das schwören wir.

Blut und Gut weihen wir — wie Schlageter.
Amen.

Mitte.

Die beiden „kommenden Männer“ in Frankreich: Herriot als wahrscheinlicher Kandidat für die Ministerpräsidentschaft und das Auswärtige, Painlevé als Anwärter auf den Posten des Kammerpräsidenten, — haben sich ausführlich über die Haltung der künftigen radikal-sozialistischen französischen Regierung gegenüber der noch gar nicht geborenen neuen deutschen Reichsregierung ausgesprochen. In Deutschland wird das alte Kabinett der Mitte, das bekanntlich nur über eine Minderheit im Reichstag verfügte und auf die Hilfe von Nachbarn angewiesen war, auch dem neuen Reichstag gegenüberzutreten, obwohl das Zahlenverhältnis seiner Gefolgschaft zu der Opposition sich gegenüber früher noch verschlechtert hat. Die parlamentarische „Mitte“ hat sich wenigstens zu einer taktischen Gemeinschaft zusammengeschlossen und sucht durch Verhandlungen mit der „Rechten“, zu der neben den Deutschen Nationalen wohl auch die bayrische Volkspartei gehört, eine Regierungsmehrheit und eine Mehrheitsregierung zu bilden. Die neuen Männer in Paris haben wiederholt ihrer Besorgnis Ausdruck gegeben, daß die Schaffung eines deutschen Regierungsbundes von den Deutschen Nationalen bis zu den Demokraten das Zustandekommen einer Verständigung in der Reparationsfrage erschweren könnte. Die einem „Bürgerbund“ in Deutschland abgenetzten Berliner Blätter verzeichnen gewissenhaft jede solcher Äußerungen und suchen damit von vornherein die Verantwortung für einen ungünstigen Verlauf der Reparationsverhandlungen auf diejenigen Parteien oder Persönlichkeiten zu wälzen, die eine Regierungsmehrheit unter Einfluß der Deutschen Nationalen schaffen wollen. Als der Name des Großadmirals von Tirpitz als Kanzlerkandidat genannt wurde, bezeugten die Männer vom linken Flügel der „Mitte“, eine solche Ernennung würde weder in Frankreich noch auch in Amerika und England „verstanden“ werden. Es ließen sich aber auch Stimmen dafür anführen, daß die eilige Zustimmung gewisser industrieller Kreise zu Sachverständigenprogrammen nicht überall im Ausland „verstanden“ worden ist. Es liegt daher nahe, solchen Gerüchten keine übertriebene Aufmerksamkeit zu schenken, sondern lieber alles auszubieten, um eine tragfähige Mehrheit für ein praktisches Programm zu gewinnen.

Wer in der Außenpolitik nur die berühmte Binde des geringsten Widerstandes sucht, ist geneigt, sowohl in Frankreich wie in Deutschland einen Staatsbund zu wünschen, weil dann die meiste Aussicht bestehe, zu einer Einigung zu gelangen. Der französische Staatsbund würde in gewisser Formfragen und wohl auch in einigen materiellen Punkten nicht unbedingt auf einen Sieg der von Clemenceau, Briand und vor allem von Poincaré vertretenen Thesen bestehen. In der Sache dagegen würde er sich nur wenig von den Forderungen unterscheiden, die der nationale Bund nach außen hin vertreten hat: die Erzielung eines Maximums an deutschen Tributen. Der deutsche Staatsbund würde kaum grundsätzlich seinen bisherigen Standpunkt, Vermeidung aller der Gegenseite unsympathischen Erörterungen, aufgeben. Das war bei der Erörterung der Versailler Friedensbedingungen nicht anders als bei der Beurteilung des Bondeker Zahlungsplans von 1921 und jetzt bei der Kritik der Sachverständigenvorschläge. Die deutschen Staatslenker von 1919 und 1921 (der Sozialdemokrat Bauer und der

Zentrumsman Dr. Wirth) fühlen sich natürlich an ihre damalige Haltung gebunden und widerstreben einer Politik, welche dafür eintritt, daß alle irgend erkennbaren Gefahrenquellen vorher verstopft werden. Die Führer der Sozialdemokraten haben bisher noch keine Gelegenheit gehabt, ihre Meinung über die Art zu sagen, in welcher die Reparationsfrage von Reichswegen amtlich zu behandeln sei. Für das Zentrum ist es charakteristisch, daß Dr. Wirth sich von den Verhandlungen über den Bürgerbund zurückgezogen und seinem Genossen Stegerwald das Feld geräumt hat. Wenn es zutrifft, daß ein deutscher Staatsbund mit einem französischen Staatsbund vielleicht am schnellsten zu einer Einigung gelangen würde, so muß doch entschieden bezweifelt werden, daß diese Entscheidung auch die beste und sicherste wäre. Wenn die kommende deutsche Regierung sich über grundsätzlich bedeutsame „Punkte“ in diplomatisches Schweigen hüllt, so können spätere Komplikationen nicht ausbleiben. Wer nur danach strebt, daß eine kurzlebige „Beruhigung“ eintritt, mag die Kooperation eines deutschen Staatsbundes wünschen; wer aber das Reparationsproblem endgültig aus der Welt schaffen will, der muß eine Verständigung des kommenden französischen Staatsbundes mit einer deutschen Parlamentsmehrheit wünschen, der auch die größte Rechtspartei, die Deutschnationalen, angehören.

Klar ist in Deutschland und Frankreich nur, daß eine Minderheit der Mitte an der Regierungsbildung und Mehrheitsbildung beteiligt sein wird. Es kann nicht bestritten werden, daß sowohl bei uns wie bei unserem westlichen Nachbar die Gewinnung ausreichender Unterstützung aus den Nachbargruppen (zur Erzielung einer sicheren Mehrheit im Parlament) fraglich ist. Wenn in den beiden hauptsächlich Reparationsländern für ein Minderheitskabinett der Zwang geschaffen würde, sich von Fall zu Fall eine Mehrheit zu suchen, so kann die Entscheidung, — wenn sie überhaupt zustande kommt, unmöglich von Bestand sein. Das sollen sich auch die neuen Männer in Frankreich sagen, welche die Welt vor einem etwaigen deutschen Bürgerbund bange machen wollen.

Ankündigungen aller Art

haben besten

Erfolg im

Pulsnitzer Wochenblatt.

Bericht

über die öffentl. Sitzung der Stadtverordneten am 22. Mai 1924.

Anwesend: Herr Vorsteher Hier und 18 Stadtverordnete. Im Ratssaal: Herren Bürgermeister Rannegleber und Stadtrat Garten.

Kurz nach 7 Uhr eröffnet Herr Vorsteher Hier die Sitzung.

I. Kenntnisnahmen:

- von einem Dankschreiben des in den Ruhestand getretenen Herrn Sparassendirektor Köhler;
- von einer Zuschrift der Kreisbauernschaft Baunzen, daß letztere die Beauftragung des Herrn Stadtrat Beyer mit der Stellvertretung des Bürgermeisters auf die nächsten 3 Jahre nicht beanstandet;
- von einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums, wonach die Stadt berechtigt ist, vor dem Drittel, was sie zu dem Personalaufwand der Handelschule beizutragen hat, 10 v. S. kürzen kann.

II. Beratung von Haushaltsplänen.

Mit Rücksicht darauf, daß einigen Mitgliedern des Kollegiums die zur Beratung stehenden Haushaltsplanentwürfe noch nicht zugestellt worden sind, wird dieser Punkt von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

III. Beratungen und Beschlusseffahrungen.

1. Einige vorgenommene kleine Änderungen im Haushalts-Vertrage mit der Biegenzachtvereingung werden widerspruchlos gut geheßen.

2. Bewilligung kleinerer Beträge: a) Ehrengabe für Veteranen. Der hiesige Militärverein hat gebeten, die bereits in früheren Jahren von der Stadt bewilligte Beihilfe von jährlich 50 M., die als Ehrengabe an Veteranen und bedürftige alte Kameraden zur Verteilung kommen soll, nach Eintritt stabiler Verhältnisse wieder auslösen zu lassen und die genannte Summe in Rentenform zu gewähren. Der Rat hat das Ge-

such genehmigt. Herr Kloßke fragt an, ob bei Verteilung des Betrags auch Veteranen in Betracht kämen? Die nicht Mitglied des Militärvereins sind. Herr Dutschmann erwidert, daß der früheren Stiftung gemäß nur Mitglieder des Militärvereins infrage kämen. Mit 11 gegen 3 Stimmen wird hierauf dem Ratsbeschlusse beigetreten. b) Beitrag für das germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Dem Ratsbeschlusse gemäß werden 5 M. einstimmig bewilligt. c) Beitrag für den Landesverein gegen Alkoholismus. Vom Rate sind 5 M. bewilligt worden. Herr Kloßke beantragt mit Rücksicht auf den guten Zweck die Summe auf 10 M. zu erhöhen. Mit 10 gegen 4 Stimmen wird letzterer Antrag abgelehnt, während dem Ratsbeschlusse gegen die Stimme des Herrn Kloßke beigetreten wird.

3. Beschaffung eines Ofens für eine neu zu erschießende Wohnung. Nach Vortrag des Altinhalts werden einstimmig 95 M. für Beschaffung des Ofens bewilligt.

4. Endgültige Festlegung der Paragraphen 8 und 10 im Ortsgesetz über die kostenlose Totenbestattung. Vom Rate ist vorgeschlagen worden, den Paragraphen 8 und 10 des genannten Ortsgesetzes folgende Fassung zu geben:

§ 8. Der Antrag auf unentgeltliche Totenbestattung ist spätestens bis zum Tage der Bestattung in der Ratssitzung zu stellen. In besonders gearteten Fällen kann der Antrag auch später gestellt werden. Die Entscheidung hierüber steht dem Bestattungs-Ausschuß zu. In allen Fällen erlischt der Anspruch auf kostenfreie Totenbestattung nach Ablauf eines Monats seit dem Tage des Todesfalles, dieser Tag nicht mitgerechnet.

§ 10. Das Ortsgesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. Für die inzwischen seit dem 1. April 1924 eingetretene Todesfälle kann auf Antrag nachträglich eine Beihilfe in Höhe der Pauschsumme des § 7 gewährt werden. Dieser Antrag ist binnen einem Monat nach Verkündung dieses Ortsgesetzes zu stellen.

Die Stadtverordneten stimmen der vorstehenden Neufassung der beiden Paragraphen einstimmig zu.

5. Beschaffung von Anläßer und Viehanlage für die bestellte Motorspritze. Nach kurzer Aussprache wurden die zur Anschaffung der genannten Gegenstände benötigten 1500 M. einstimmig bewilligt.

6. Pflasterung der Ramenzer Straße. Vom Rate ist beschlossen worden, daß zur Pflasterung erforderliche Material angeschaffen. Nach längerer Aussprache, an der sich die Herren Zimmermann, Mautsch und Kloßke beteiligten und in der Herr Bürgermeister einige Ausführungen gibt, wird einstimmig beschlossen, dem Ratsbeschlusse beigetreten, jedoch mit dem Zusatz, daß zunächst nur soviel Material angeschafft werden soll, als der Stadt Mittel von der Amtshauptmannschaft (aus der Zugsteuer) zur Verfügung gestellt werden. Im übrigen soll vom Bauamt ein Anschlag eingeholt werden, wieviel die gesamten Kosten der Straßenpflasterung betragen sollen.

7. Befristeter Erlaß der Mietzinssteuer der Kleinrentnern. Nach Vorlesung des Gesuchs des Kleinrentnervereins tritt man nach kurzer Aussprache dem Ratsbeschlusse, der einen Erlaß der von den im Gesuche genannten Kleinrentnern (einige davon sind ausgenommen) zu bezahlenden Mietzinssteuer auf die Zeit vom April bis Juni 1924 vorsteht, einstimmig bei. Ein Zusatzantrag des Herrn Danigel, die den Kleinrentnern gewährten Vergünstigungen auch anderen Gruppen (Sozialrentnern, Rentenlosen usw.) auf Gesuch hin zu bewilligen, wird einstimmig genehmigt.

8. Zuwendung an die Heimstätten-Genossenschaft Pulsnitz u. Umg. Vom Rate ist beschlossen worden, der Heimstätten-Genossenschaft, die in diesem Jahre noch etwa 2—3 Doppelhäuser zu errichten gedenkt, unter der Voraussetzung, daß durch diese Bauten städtische Wohnungen frei werden, vom Betrage der Mietzinssteuer für das laufende Rechnungsjahr eine Summe zur Verfügung zu stellen, welche dem Verhältnis zwischen den von der Stadt dieses Jahr errichteten Wohnungen zu denen der Heimstätten-Genossenschaft entspricht. Herr Klaus beantragt, der Heimstätten-Genossenschaft ein langfristiges Darlehen von 12 000 M. zu bewilligen. Nach längerer Aussprache, in der Herr Bürgermeister verschiedene Ausführungen gibt, wird der Antrag Klaus mit 10 gegen 4 Stimmen abgelehnt und der Ratsbeschlusse einstimmig angenommen. Herr Klaus gibt zum Schluß dem Rate noch anheim, sich mit der Frage eingehend zu beschäftigen, wie der Wohnungsnot in Pulsnitz in Zukunft in ausgedehntem Maße gesteuert werden kann, etwa nach Maßgabe der Siedlerschule Worpelweda.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Schluß der Sitzung 1/9 Uhr.

Derliche und sächsische Angelegenheiten.

— GKZ. (Handwerkeritag in Böhmen) Am 15. Juni hält die Gewerbelammer in Böhmen einen Handwerkeritag für den gesamten Kammerbezirk ab. Auf diesem wird der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Herr Dr. Meusch-Hannover, einen Vortrag über „Die Berufsstandspolitit des Handwerks“ halten. Ferner wird die Frage der Beteiligung des Handwerks am Wohnungsbau und das Steuerwesen behandelt werden.

Ramenz. (Jahresversammlung) Am Himmelfahrtstage, den 29. Mai, tagt hier die Jahresversammlung des Bienenwirtschaftl. Bezirksverbandes „West-Rauisch“ unter Vorsitz des Oberlehrers Stöckner-Ursdorf. Vormittags 11 Uhr findet in Hotel Lehmann eine Vorversammlung der Imker statt, dann werden Bienenstände besichtigt und der nahe Hutberg, in dessen herrlichen Anlagen gegenwärtig die Alpenrosen in äppiger Blüte stehen, besucht. Um 3 Uhr nimmt die Hauptversammlung im Saale des Hotel zum Goldenen Stern am Markte ihren Anfang. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Vortrag des Oberlehrers Lehmann-Rauisch über das Thema: „Des Biens Ausrüstung zum Winterfeldzuge und sein Erstarben im Frühjahr.“ — Bei günstigem Wetter dürfte ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein. Das Verbandsgebiet erstreckt sich von der Radeburger Gegend bis Bauhen-Weihenberg und von der preussischen Grenze im Norden bis zur Südgrenze. Dem Verband gehören über 30 Vereine an.

— (Die Radikalisierung der Sozialdemokratie.) Die von der sozialdemokratischen Partei veröffentlichte Namenliste der gewählten Abgeordneten bekräftigt die starke Radikalisierung der Partei. Fast 80 Prozent der sozialdemokratischen Abgeordneten zählen zu dem linken Flügel der Partei, den ehemaligen Unabhängigen.

— (Der Mulden-Schopautaler Schühengau) hielt in der vergangenen Woche in Waldheim unter dem Vorsitz des Herrn Mühlenbesitzer L. Schlobach eine Vorstandssitzung ab, in welcher die Schlehordnung für das diesjährige Gauwettbewerb in Waldheim genehmigt wurde. Eine lebhaft ausgeführte Aussprache entspann sich über das zurzeit noch bestehende Verbot jedweder Umzüge. Da von demselben namentlich die Schühengemeinschaften betroffen werden, weil deren Feste ohne Umzüge nicht zu denken sind, wurde einstimmig beschlossen, an die maßgebenden Stellen Petitionen zu richten, in denen gleichzeitig darauf hingewiesen wird, daß falls die Umzüge nicht sofort erlaubt werden, die dem Gau angehörenden Schühengemeinschaften unverzüglich ihre Feste ablegen werden. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Tritt der Fall ein, daß die Schühengemeinschaften wieder die Umzüge ohne Festwochen veranstalten, so erleiden die daran Beteiligten, vor allem das Gastwirtschaftsgewerbe, die Musikkapellen und auch die Schaulustler einen Schaden, der unberechenbar ist. Die

Versammlung beschloß weiter, diese Entschliehung unverzüglich allen sächsischen Schühengemeinschaften mitzuteilen.

Heidenau. (Stadt Heidenau.) Das Gesamtministerium hat genehmigt, daß sich die Gemeinde Heidenau künftig als „Stadt“ bezeichnet.

Weihenberg. (Pferdemarkt) findet hier nächsten Montag, den 26. Mai statt.

Aus aller Welt.

— (In acht Tagen 13 000 M verzubelt.) Durch große Selbstaufgaben fiel dieser Tage in den Berliner Lokalen der Schwermel ein recht jugendlicher Mann auf. Kriminalbeamte beobachteten ihn unauffällig, ermittelten ihn in einem Pensionat im Westen der Stadt und verlangten von ihm Auskunft über den Erwerb seiner Reichtümer, die er so flink verschwendete. Bei diesem Verhör entpuppte sich der Lebensmann als ein 17 Jahre alter Alfred Richter aus Chemnitz, der dort in einem Bankgeschäft tätig gewesen war. Für seine Firma sollte er 13 000 Goldmark an einen Kunden besorgen. Er gab das Geld nicht ab, behielt es vielmehr für sich, machte mit einem jungen Mädchen eine Autoreise durch den Harz und kam dann nach Berlin. Er hatte in acht Tagen das ganze Geld bis auf 100 Mark durchgebracht. Der jugendliche Desfautant wurde festgenommen.

— (Nach 20 Jahren wieder sehend geworden.) In Ulm an der Donau ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein vor 20 Jahren Erblindeter wieder sehend wurde. Es handelt sich um den in den sechziger Jahren lebenden, früheren Werkführer Jacob Rahn, der mit Holzzerkleinern beschäftigt war. Dabei sprang ihm ein Holzstück an das rechte Auge. In dem gleichen Augenblick stellte sich auf beiden Augen das Sehvermögen wieder ein.

— (Der Besuch wieder in Tätigkeit.) Der Besuch ist seit einigen Tagen wieder in Tätigkeit und sein Gipfel und die hohe Wollenschicht über ihm flammen in der Nacht blutrot leuchtend über den Hafen hin. Die Sachverständigen versichern, es sei kein Grund zu Besorgnissen vorhanden.

— (Besuchausbruch auf Hawaii.) Aus Newyork sind Meldungen eingelaufen, von einem verheerenden Ausbruch des Kilana, des großen Besuchs auf den Hawaiiinseln. Es werden bereits Tote und Verwundete gemeldet. Die Eingeborenen flüchten aus den Dörfern.

Bermischtes.

* (Der Zauber einer Maiennacht) kommt dem Naturfreund besonders tief zum Bewußtsein, wenn er jetzt den prachtvollen Sternhimmel mustert. Ganz neue Bilder sind im Osten heraufgezogen und was der Sternhimmel durch den halb nach dem Verfinken der Sonne erfolgenden Untergang der leuchten-

den Figuren des Orion, Stier und Großen Hundes an Glanz einbüßt, wird durch die funkelnden eindrucksvollen Sommersternbilder Pleier, Schwann, Adler, Krone, Bärenreiter, den in später Abendstunde bereits tief im Südosten aufsteigenden Skorpion und andere charakteristische Gruppen und Figuren reichlich aufgewogen. Besonders das Sternbild des Schwans mit seiner Gestalt eines großen regelmäßig gebildeten Kreuzes fesselt unsere Aufmerksamkeit. Denn dieses Sternbild, das sich um die Mitte des Monats in den ersten Abendstunden bereits ganz über den Nordhorizont erhoben hat, bildet einen Markstein auf dem mächtigen Sternwege, die wir Milchstraße nennen. In ihm schließen sich zwei weitauseitende Arme dieses eigenartigen, geheimnisvoll schimmernden Himmelsbandes, die unmittelbar in und bei dem genannten Sternbild ihr Dicht besonders hell zusammengeballt haben. In den kommenden Monaten wird der milchige Sternreing höher und höher steigen und den schönen Schmud mondbloher Sommernächte bilden. Dem Südhimmel geben die Planeten Jupiter und Saturn das Gepräge.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 22. Mai.

Wirtsch. Vieh	Wertklassen	Bezie l. G. Mk. pr. 50kg f. Lebend u. (im Durchschn.) f. Schlachtgewicht
I. Rinder. A. Ochsen: 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtvieh bis zu 6 Jahren		42-44 (78)
	2. Junge fleischige, nicht ausgem., ältere ausgem.	35-38 (70)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28-32 (64)
	4. Gering genährte jeden Alters	20-26 (58)
	5. Argentümer	44-48 (77)
2. Bullen: 1. Vollfleischige ausgewachsene höchst. Schlachtvieh		41-43 (72)
	2. Vollfleischige, jüngere	34-38 (68)
	3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-32 (64)
	4. Gering genährte	20-26 (51)
	5. Dünen	(-)
3. Kalben und Kühe: 1. Vollfleisch, ausgemüß. Kalben höchsten Schlachtmerites		42-44 (78)
	2. Vollfleischige, ausgemüß. Kühe höchst. Schlachtmerites bis zu 7 Jahren	35-38 (70)
	3. Ältere ausgewüßte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	28-32 (67)
	4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	20-24 (55)
	5. Mäßig u. gering genährte Kühe und Kalben	15-19 (50)
	6. Dünen	34-42 (62-76)
632 II. Kälber. 1. Doppeltender		(-)
	2. Beste Maße und Saugkälber	52-56 (84-90)
	3. Mittlere Maße und gute Saugkälber	46-50 (77-83)
	4. Geringe Kälber	38-44 (69-76)
3 III. Schafe. 1. Mastämmer und jüngere Mastämmer		44-48 (82)
	2. Ältere Mastämmer	36-42 (87)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	18-30 (48-79)
	4. Argent. Schafe	(-)
316 IV. Schweine. 1. Vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzung, im Alter bis zu 1 1/2 Jahre		49-52 (65)
	2. Fettschweine	49-52 (63)
	3. Fleischige	45-47 (61)
	4. Gering entwickelte	41-44 (61)
	5. Sauen und Eber	35-45 (53)
1456	6. Holländer	(-)

Ausnahmepreise über Notig.

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“

Erprobtes Mittel um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. — Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. —

Central-Drogerie Max Jentsch.

Königin Sphinx.

Roman von Erich Ebenstein.

8) (Nachdruck verboten.) „Marilene! Oh, Marilene!“ schrie Anne-Mie jauchzend auf, und rannte wie nährisch hinaus. Im nächsten Augenblick lagen die Freundinnen einander im Arm und eine Flut von Küßen, überfüllten Fragen und Freudenrufen brach von beider Lippen. Eochen war neugierig hinzugekommen. Entzückt hob Marilene das Kind auf und küßte es. „Das ist wohl meine Kleine? Eva heißt sie? Welch süßes Geschöpfchen! Ach, Eochen, du mußt mich sehr, sehr lieb haben. . . Ich bin eine neue Tante, die dich auch furchtbar lieb hat.“ „Wie sie dir gleich!“ wandte sie sich dann an die junge Mutter, „ganz dein roßiges Äpfelgeschichtchen mit den krausen schwarzen Lockchen herum! Weißt du noch, daß wir dich in der Schule immer Schneewittchen nannten? Und das Haus hier mitten im Walde mit den Hirschgeweihen am Giebel — wie romantisch! Du mußt mir alles zeigen, alles erzählen! Oh, wie himmlisch ist es, daß wir einander nun wieder haben, Anne-Mie.“ Ihr Ton war weich und klingend, die weißblauen Augen strahlten warm wie Maienlilie. Sie war eine ganz andere als drüben im Schloß Manderstheim. Endlich wieder die alte Marilene! Ich wußte es ja, daß Kälte und Koketterie nur Masken sind. . . dachte Arved Bayer, der ihr heimlich gefolgt war und nun, von niemand bemerkt, am Waldbäume hielt. Plötzlich schraubte sein Pferd. Beide Frauen wandten sich um. Als Marilene Arved erblickte, legte sich ein Schatten gleichsam erstarrend um ihre Züge. „Was tun sie hier?“ fragte sie stirnrunzelnd. „Wie kommen Sie hierher? Wissen Sie nicht, daß ich alle Gasse bitten ließ, mich erst um 11 Uhr am Kreuzwege draußen zu erwarten, wohin auch der Diener mit den Erfrischungen kommen soll?“ Er wurde dunkelrot. „Ich weiß es. Aber ich sah sie zufällig fortreiten und dachte es sei meine Kavalleriepflicht, Sie doch nicht völlig allein und schußlos. . .“ „Wieder eine Ihrer zwecklosen Liebenswürdigkeiten,“ fiel ihm Marilene kühl ins Wort. „Wenn ich Ihre Begleitung gewünscht hätte, würde ich Sie wohl selbst darum gebeten haben.“ „Soll das heißen, daß — Sie mich nun fortschicken?“ „Natürlich! Ich denke, Sie müßten selbst einsehen, daß Sie nur fähren!“ Er wurde blaß. Dann riß er sein Pferd herum und sprengte mit kurzem Gruße davon.

Nie hatte Marilene ihn empfindlicher getroffen als heute, wo sie es nicht einmal der Mühe wert fand, ihre geringfügige vor dritten Personen zu verbergen. Und sie wußte dies genau: denn sie kannte jede Faser seines eiteln, selbstgefälligen Herzens. Aber demütigte er mich einst nicht noch viel grausamer? dachte sie, indem sie ihm mit einem Lächeln der Befriedigung nachblickte. Da griffen zwei bebende Hände nach den ihren und Anne-Mies warme graue Augen besterten sich erschrocken auf sie: „Marilene — was soll das bedeuten? Warst du das soeben? Wirklich — du?“ Sie zuckte zusammen und versuchte ein unbefangenes Lächeln. „Natürlich: Wer denn sonst?“ „Aber warum bist du so? Dieser Herr meinte es doch gewiß gut, und du hast ihn so schlecht behandelt!“ „Ach laß nur! Der verträgt das schon. Er ist an meine Launen gewöhnt und weiß. . . daß ich ihn nicht mag.“ „Du magst ihn nicht? Ich dachte, er sei bei euch zu Gast in Manderstheim?“ „Nun ja. . .“ „Warum läßtst du ihn ein, wenn du ihn nicht magst?“ Vor dem ehrlichen klaren Blick der Freundin mußte Marilene plötzlich die Augen senken. „Wie neugierig du bist!“ lächelte sie nervös. „Erstens hat ihn mein Mann eingeladen und zweitens spielen da Dinge mit, die ich dir nicht erklären kann, übrigens mache ich mir auch aus unseren anderen Gästen nicht viel. Du glaubst gar nicht, wie erbärmlich und oberflächlich die Menschen sind. Der einzig richtige Standpunkt ist — sie zu verachten.“ Anne-Mie schüttelte langsam den Kopf. „Du hast dich sehr verändert, Marilene — ich erkenne dich kaum wieder! Hast du denn verlernt, an das Gute zu glauben, das doch auch der oberflächliche Mensch in sich trägt?“ „Ja!“ antwortete Marilene hart. Dann aber schlang sie, einem Impuls folgend, beide Arme um die Freundin. „Kümmere dich nicht darum, Liebste! Nimm mich, wie ich bin und glaube mir. . . es ist nicht meine Schuld, daß ich eben so und nicht anders geworden bin. Für dich werde ich immer die alte Marilene sein.“ Angstvoll sah Anne-Mie in das schöne, roßige Gesicht mit dem rätselhaften Ausdruck in den großen Augen. „Nein! So lasse ich mich nicht abweisen. Wenn du es wirklich sein willst, dann schenke auch mir das alte Vertrauen, Marilene! Sage mir, was dich so verändert hat. Du bist doch nicht unglücklich mit deinem Mann?“ „Reineswegs. Klemens ist einer der besten Menschen dieser Welt, und wir leben im schönsten Einvernehmen.“ „Aber dann. . . dann mußt du doch glücklich sein!“ Marilene wurde plötzlich bleich. Ihr Blick wanderte unruhig in die Ferne. War sie glücklich? Bis heute hatte

(Fortsetzung folgt.)

Drahtbericht des Pulsnitzer Wochenblattes.

Dresden, 23. Mai, nachmittags 1/2 Uhr. (T. U.)
Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin. Die Tel.-Un. erklärt, daß die Regierung sich bereit erklärt habe, vom 1. Juni ab die Beamtengehälter allgemein zu erhöhen und zwar wird sich die Erhöhung derart auswirken, daß die Grundgehälter etwa 80 Prozent der Vorkriegsgrundgehälter betragen werden. Mit der Hinzurechnung der sozialen Zulagen würde demnach das Einkommen der unteren und mittleren Beamten, das gleiche von 1913 sein. Die Bezüge der oberen Beamten sind immer noch nicht unerheblich hinter dem Vorkriegs-Einkommen zurückgeblieben.

MAGGI'S
Fleischbrüh - Würfel
geben — nur mit kochendem Wasser über-gossen — kräftige Fleischbrühe zum Trinken, zu Fleischbrühsuppen, Soßen, Ragouts, Gemüsen usw.
Ein Würfel **nur 4** Pfg.

Englische Wünsche.

Es kann nunmehr als feststehend betrachtet werden, daß der Führer der Radikalen in Frankreich, Herrriot, mit Hilfe der Sozialisten die Regierungsbildung übernehmen und auch durchführen wird. Schon jetzt läßt er täglich durch die ihm nahestehende Presse sein Regierungsprogramm der Öffentlichkeit unterbreiten. Seine Ausführungen über eine angukrebende deutsch-französische Verständigung auf dem Wege über das Sachverständigen-Gutachten haben Herrn Macdonald so gut gefallen, daß er jetzt bereits einen Schritt weiter geht und seine Wünsche genauer formuliert, als dies bisher der Fall war. Er fordert sofortige Befreiung des Ruhrgebietes, Aufhebung der Zollschranken im Rheinland und aller Vereinbarungen der deutschen Industrie mit der Micum, ebenso verlangt er aber auch, daß Deutschland nun einen Plan vorlege, wie es das Sachverständigen-Gutachten zur Ausführung zu bringen gedenke. Letzteres kann von deutscher Seite schon halb gesehen, mindestens wird es in dem Augenblick der Fall sein, in dem die Regierungsbildung bei uns abgeschlossen und das neue Kabinett sich dem Reichstag vorstellen kann. Was aber die anderen Wünsche Macdonalds anlangt, so muß man doch recht skeptisch sein, ob sie auch von dem Ministerpräsidenten Herrriot erfüllt werden können. In Frankreich besteht eine außerordentlich starke Opposition bestehen, die in dem Augenblick in Aktion treten wird, in dem Änderungen über die Lage an Rhein und Ruhr einzutreten haben. Besonders die französische Schwerindustrie wird Herrn Herrriot die Führung der Geschäfte nicht leicht machen, denn gerade sie ist es, welche die größten Gewinne aus den W. cam. Beiträgen einstrich. Und weiter läßt auch Herr Herrriot schon in seinen programmatischen Erklärungen durchblicken, daß seine Haltung mit der Entwicklung in

Deutschland in engem Zusammenhang steht. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß er trotz aller schönen Nebendebatten Schwierigkeiten machen wird, wenn die bei uns aus innerpolitischen Gründen notwendige Rechtsregierung zustande kommt.

Neue Index-Ziffern.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 21. Mai auf das 1,15 Billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,16 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 0,9 Prozent zu verzeichnen.
Sächsischer Lebenshaltungsinde. (Mitteilung des Sächs. Stat. Landesamtes.) Nach den Preisfeststellungen vom 21. Mai 1924 sind vom Statistischen Landesamte folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) = 1,171 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung: 1,117 Billionen. Am 14. Mai 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,175 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,125 Billionen. Vom 14.—21. Mai 1924 sind mithin die Preise der bei der Feuerungsstatistik berücksichtigten Güter um 0,3 bezw. 0,7 v. H. gefallen.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater

Dyernhaus. Sonntag, 25. Mai, „Tannhäuser“ (1/2 bis 1/11). Montag, 26., IV. Konzert des Beethovens-Kyklus im Gewerbehause 1/8. „Violetta“ (1/8—10). Dienstag, 27., kein öffentlicher Kartenverkauf, für den Verein Dresdner Volkshöhne „Tiefenland“ (1/8—g. 10). Mittwoch, 28., „Der Trombadour“ (1/8—10). Donnerstag, 29., „Triton und Nolda“ (1/8—10). Freitag, 30., „Der Rajazzo“, „Sizilianische Mauerwerke“ (7—g. 10). Sonnabend, 31., „Hoffmanns Erzählungen“ (1/8 1/11) Sonntag, 1. Juni, vormittags 1/12 V. Konzert des Beethovens-Kyklus im Dyernhaus; „Tosca“ (1/8—g. 10). Montag, 2., „Aida“ (7 1/11).

Schauspielhaus. Sonntag, den 25. Mai, außer Anrecht, „Die Kronbraut“ (1/8—g. 1/11) Montag, 26., Unrechtsreihe A „Macbeth“ (7—1/10). Dienstag, 27., Unrechtsreihe A „Ein Sommernachtstraum“ (7—1/10). Mittwoch, 28., Unrechtsreihe A „Turandot“ (1/8—n 1/10). Donnerstag, 29., kein öffentlicher Kartenverkauf, für den Verein Dresdner Volkshöhne, vormittags 11 Uhr „Turandot“, abends außer Anrecht „Im weißen Röhl“ (1/8 bis nach 10) Freitag, 30., Unrechtsreihe A „Die Kronbraut“ (1/8 bis gegen 1/11). Sonnabend 31., Unrechtsreihe A „Der arme Korndel“ (1/8—10). Sonntag, 1. Juni, kein öffentlicher Kartenverkauf, für den Verein Dresdner Volkshöhne, nachmittags 1/2 U. „Die Journalisten“, außer Anrecht „Schneider Wibbel“ (1/8—n 10). Montag, 2., Unrechtsreihe B „John Gabriel Borkmann“ (1/8—n 10).

Sport Turnen Spiel

Turnen.
Lanastricken-Lauf über 4000 Meter. Morgen Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 5 Uhr. Start: Buchbinderei Lindenkreuz. Ziel: Postamt Pulsnitz. 1/6 Uhr können die ersten Läufer erwartet werden.

Göschwandertag am Himmelfahrtstag in der Deutschen Turnerschaft. Wie alljährlich, so wandern auch dieses Jahr die Turner in der Deutschen Turnerschaft zum Gedenken an ihren verstorbenen Vorsitzenden Dr. Götz am Himmelfahrtstag hinaus in Gottes schöne Welt. Der Weiskauer Hochlandgau, wozu auch der hiesige Turnverein und Turnverein Pulsnitz M. S. gehören, hat sich das herrliche Städtchen Königstein in der Sächsischen Schweiz zum Ziel genommen. Die Wanderung ist zugleich als Gau-Jugendtreffen gedacht. Treffpunkt für alle Teilnehmer auf der sogenannten Gelswiese an der Festung. Die Eltern und Lehrherren werden gebeten, der Jugend an diesem Tage freizugeben, aber auch die älteren Mitglieder werden gebeten sich mit ihren Frauen und Angehörigen einzufinden. Es wird mit Kastrato bis Pirna oder Wehlen gefahren und von dort wird gewandert. Mundvorrat mitbringen. Meldungen sind Sonnabend in der Turnstunde, spätestens aber bis Montag Abend beim Turnwart Tübel und Jugendführer Fritz Kühne anzubringen.

Fußball.
Dem Verein für Bewegungsspiele Kamenz ist es gelungen, erstmalig eine Dresdner Liga Elf nach hier zu verpflichten. Sportlust Dresden, mit Dresdens repräsentativen Torwächter Schmidt, spielt am Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr auf dem Kafenhofe gegen die 1. Mannschaft vom B. f. B. Da beide Mannschaften in bester Aufstellung antreten, darf man mit einem sehr interessanten Wettkampf rechnen. Der Besuch dieses Treffens kann daher jedem Sportfreunde angelegentlich empfohlen werden.

Vorausichtige Witterung.

Sonntag: Etwas abgekühlt, vorwiegend trocken bis auf streichweise Gewitter, abwechselnd heiter und wolkig. Montag: Ziemlich warm, vielfach heiter, trocken. Dienstag: Heiter, trocken, wärmer, später stellenweise Gewitter.

Marktpreise in Kamenz am 22. Mai 1924.

In Kamenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware gezahlt: Weizen 15,60—15,90 M., Roggen 13,40 bis 13,80 M., Gerste 15,80—16,80 M., Hafer 13,00—14,00 M., Heu 6,00—6,75 M., Futterstroh 3,60 M., Strohstroh 3,20 M., Flegelstroh —, Kartoffeln Erzeugerpreis 7—8,00 M., per 100 kg, Butter 3,60—4 M. per kg, Eier 0,09—0,10 M.

Ferkelmarkt. Ferkel: Preis pro Stück: 12—24 Goldmark. Käufer — Markt. Für ausgelegte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 23. Mai.

(Amtliche Notierungen.)
Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark.
Weizen, inländisch, 15,60—16,10, ruhig. — Roggen, inländ., 13,90—14,40, ruhig. — Sommergerste 16,75—18,25, ruhig. — Hafer 14,10—14,60, ruhig. — Mais 20,50—21,50, ruhig, kleinfrühtig 22,00—23,50, ruhig. — Weizen, 19,00—19,75, ruhig. — Lupinen, blaue 17,00—18,00, ruhig. — Lupinen, gelbe 19,00—19,50, ruhig. — Bohnen 18,00—18,25, ruhig. — Erbsen 22,00—23,00, ruhig. — Rotklee —, ruhig. — Trodenschneißel 11,00—12,00, ruhig. — Zuckerschneißel 18,00—22,00, ruhig. — Kartoffelflocken 23,00 bis 23,50, ruhig. — Weizenkleie 8,60—9,00, ruhig. — Roggenkleie 8,80—9,30, ruhig. — Bäckermundmehl 23,50—30,00, ruhig. — Inlandsmehl, Type 70 % 25,50—26,50, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 % 22,00—24,00, ruhig. — Feinste Ware über Notiz.
Rotklee, Erbsen, Weizen, Bohnen, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waagongefrei sächsischer Abfertigungen.

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg.
Sonntag, den 25. Mai, Rogate: 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und Sammlung für die Äußere Mission 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — **Himmelfahrt:** 1/9 Gottesdienst mit Predigt. — **Sonnabend,** den 31. Mai: 3 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — **Aufgeborenen:** Paul Otto Klein, Arbeiter in Hofena, verwitwet, und Klara Frieda Haase, Näherin, hier, ledig. Gustav Max Werner, Fabrikarbeiter in Friedersdorf, ledig, und Helene Frieda Müller, Fabrikarbeiterin, hier, ledig. — **Begraben:** Bernhard Arthur Thalheim, Landwirt, hier, und Gertrud Ella Kunath, hier, ledig. Paul Willy Seiffert, Arbeiter in Lomnitz, ledig, und Ella Helene Brückner, Wirtschaftsgehilfin in Kleindittmannsdorf, ledig. — **Begraben:** Heinrich Samuel Großmann, Renteneinpfänger in Kleindittmannsdorf, ein Witwer, 84 J., 6 M., 29 J. alt.

Großnaundorf.
Sonntag, den 25. Mai, Rogate: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Matth. 7, 7—11). Sammlung für die Äußere Mission. 11 Uhr Kindergottesdienst („Kammergruppe“). 2 Uhr Laute. 4 Uhr Beichte und Abendmahl (Der Pfarrer Hühne-Oberlichtenau). — **Himmelfahrtsfest,** den 29. Mai: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Joh. 3, 8—10, 13). 1 Uhr Beichte und Abendmahl für das Alter. — **Aufgeborenen:** Paul Martin Rammer, Wirtschaftsgehilfe, hier, und Linda Flora Haase, Wirtschaftsgehilfin, hier. — **Trauerungen:** Max Erwin Rosenkranz, Wirtschaftsgehilfe, Wachaub 6 Nadeberg und Elsa Linda Schmel, Wirtschaftsgehilfin, hier. Friedrich Wilhelm Bernhard Kleinstück, Maurer, Kötzsch 6. Königsbrück, und Ida Frieda Zeiler, Hauswirtschafterin, hier. Max Willy Paßlich, Arbeiter, hier, und Vertha Helene Went, Arbeiterin, hier.

Oberlichtenau.
Sonntag, den 25. Mai, Rogate: 1/9 Uhr Predigtgottesdienst und Kollekte für die Heidenmission. Jugendgottesdienst für die Konfirmierten wird verschoben. — **Donnerstag,** den 29. Mai, **Himmelfahrtsfest:** 1/9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt, daran anschließend Abendmahlsfeier. — **Getauft:** Ella Rosa, T. des Paul Richard Hanisch, Arbeiters, hier.

Reichenbach.
Sonntag, den 25. Mai, Rogate: 1/9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in verkürzter Form. 3 Uhr Kirchengemeindefest, Eröffnungsgottesdienst in der Kirche. Verhandlungen finden im Saale des Gasthofs Reichenbach statt.

DE THOMPSON'S SEIFENPULVER
Marke: **Schwan**
vorzügliches Waschmittel · reinigt Wäsche · Geschirr und Haus

Speise-Kartoffeln
empfeht zu billigstem Tagespreis!
M. E. Schöne
Zweigstelle Pulsnitz
Säcksel liefert frei Hof, à Ztr. 3.20 Mk.
Johann Orwa, Säcksel-Schneiderei
Kleindittmannsdorf Nr. 37

Für die Hosenträger-Fabrikation
Naturalle breite Blanklederseiten
Blanklederstreifen
farbige Blanklederabfälle
helle, kräftige Kalblederabfälle
naturelle dünne Kalblederabfälle
braune Rindlederabfälle. (Fahleder u. Kips)

Für die Gürtel-Fabrikation
Braune und schwarze Boxabfälle
braune Samikalb- und Chair-Abfälle
Lackabfälle

in größeren und kleineren Posten preiswertest, aber nur gegen Kasse abzugeben. Persönliche Abnahme.
Offerten unter G 405 an Ala, an Haasenstein & Vogler, Dresden.

Maurerfarben
Strichrechte Öl- und Lackfarben
empfeht Felix Herberg, Mohrendrogerie.

Schweizerische Feuerversicher.-Gesellschaft
sucht Ihre Erweiterung ihrer Geschäftsverbindungen
rührige Agenten.
Gefl. Bemerkungen erbeten unter V. M. 023 an Invalidendank, Dresden.



Schloßkeller
 Speisehaus u. bayer. Bierstuben
 Dresden - Schloßstr. 10.
 Sonntaglicher Küchenbetrieb
 Dienstag u. Freitag Schloßkeller
 Ausschank von
 Kabinettbier (hochprozentig)
 Exportbier etc.
 Ab 6 Uhr Konzert / Kapelle

Zum Jahrmarkt!

Grosses Serien-

Skat-Turnier

im Fremdenhof

Goldner Hirsch

Kamenz, am Markt

Anfang:	Sonntag	4 Uhr	Es ist nur einmalige Beteiligung erforderlich
	Montag	4 Uhr	
	Mittwoch	7 Uhr	
	Himmelfahrt-Donnerstag	4 Uhr	

30 Preise:

- | | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| 1. eine Standuhr | 4. 1 Alpina - Sprungdeckel - Her- |
| 2. ein Anzug nach Maß | 5. ein Herrenfahrrad (renuhr |
| 3. ein Kachelofen (glasiert) | 6. ein Kleiderschrank |
- Zahlenreizen ohne Spitze.
 Um gütigen Zuspruch bitten das Komitee.

Superfeines Oliven-Speiseöl

empfiehlt

Max Jentsch, Central - Drogerie
 Pulsnitz, Lange Strasse.

Zum Jahrmarkt
 empfehle mein großes Lager in eleganten
Damen- und Kinderhüten

Frauen - Hüte garniert G.-M 5.—
tesche Backfischhüte garniert mit langen Bändern G.-M 5.50
Kinderhüte garniert von G.-M 1.— an
 Bänder, Haarschmuck
 Damen-Strümpfe in großer Auswahl
Paul Franke, Damen-putz Kamenz
 Königsbrücker Straße 5

Anerkannt billige Preise!

Buch = Roman!

Die weiteren Hefte vom Roman „Frauenlos“ sind eingetroffen und liegen in unserer Geschäftsstelle zur Abholung bereit. —

Prima Kartoffeln

zu Speise- und Futterzwecken gesunde und saulfreie Ware, offeriert billigst

Gustav Bombach.

Blütchen

Milcher, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
 Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfüm.
 C. G. Kuring, Seifenfabrik
 Central - Drogerie M. Jentsch.

Lindenhofdielen

das Restaurant, Baderbergs
 das Haus der guten Küche
 Jeden Donnerstag und Sonntag
 erstkl. Künstler-Konzerte.
 Küche und Keller hervorragend
 Autogaragen Fernstr. 2074
 Willy Noack

Kaninchenzüchter-Ver.

Morgen Sonntag früh 7 Uhr
 Parzellenverteilung hinter dem Ruffengrab.

Gardinen!

Etamine-Künstler-Garnituren,
 Halb-Stores, Bettdecken, Kanten usw.

empfiehlt zu billigen Preisen

Alfred Wunderlich
 Pulsnitz M. S. 29.



Mund- und Ziehharmonikas

Mandolinen: Mandolen
 Lauten: Gitarren vom einfachen bis zum Künstlerinstrument
 Schmuck- und Traghänder Taschen
 Zithern: Violinen: Vogen
 Futterale: Musikalien Bestandteile
 Saiten aller Art
 Reparaturen prompt!

K. Beendt, Schloßstr. 227



Gummi-Mäntel

gestreifte u. Breeches-Hosen empfiehlt billigst

H. Müller, Kamenz
 Schneidermstr. Pfortenstr. 1.



Rufen Sie bitte Kamenz No 442

an, wenn Sie Kauf eines

Motorrades

beabsichtigen. Sie erhalten sofort kostenlos das moderne, sieggewohnte „EICHLER“-Motorrad (2 Gänge, Leerlauf, Kupplung) vorgeführt.

Fahrradhaus Besser
 Kamenz i. Sa.



Zum Jahrmarte in Kamenz
 empfehle ich mein überaus reichsortiertes Lager in eleganten und einfachen
Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten
 Ganz besonders billige Preise, streng moderne Hüte mit vornehmer Garnitur von 4.50 Mk. an.
Leder-Hüte! •• Gummi-Hüte!
M. Wenzkowski, Kamenz
 Fernruf 210 Zwingerstraße 8

Zum Jahrmarkt
 morgen Sonntag und Montag:
Grosser Räumungs-Verkauf
 wegen Geschäftsumbau.
 Auf meine sowieso außerordentlich billigen Preise gewähre ich für diese 2 Tage noch extra
20 Prozent Rabatt! **Günstigste Einkaufs-gelegenheit!!** **20 Prozent Rabatt!**
 bei größter Auswahl in Frühjahrs- und Sommer-Mänteln, Kleidern, Blusen Kostümen, Röcken, Jumpers, Strick-Sachen
Sämtl. Kinderbekleidung
 Wäsche, Stoffe, Gardinen, Decken Sport-Trikots, Wanderkutteln und -Hosen, Windjacken
Bade-Mäntel, -Tücher, -Trikots
 Kappen, -Schuhe
 Grosse Posten in **Stepp-Decken** jede Größe, prächtige Muster ein- und zweiseitig
 Damen- und Herren-Gummimäntel dickster Machart
Bruno Mehnert, Kamenz
 untere Bautzner Straße
 Vertreter vom Modewarenhaus A. Renner, Dresden-A.

Herren- u. Damenräder
 (neu u. gebraucht) 40 - 80 M u. hbb. Eintausche od. Teilhlg. gestattete. A. Paulier, Großohrsdorf, neb. d. Kirche. Kraftäder, neu, 480 u. hbb.

Stellen-Angebote
 Pulsnitzer Band-Fabrik sucht geübte **Stenotypistin.** Ausführliche Angebote unter B. 100 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verloren
Gießkannenhut (gelb) verloren worden Bitte geg. Belohnng. abzugeben Königsbrücker Str. 252 II, II.

Zu verkaufen
1 Treibrad zu verkaufen. Pulsniz M. S. 78.

Nähmaschine (gut erhalten) zu verkaufen. Polzenberg 96.

Heu Brummet Stroh zu verkaufen. Baumeister Fischer.

Stroh hat abzugeben Obersteina 59.

Ein schönes **Futterschwein** guter Fresser, unter zweiter Wahl zu verkaufen. Sind einige Zentner Roggenstroh abzugeben. Großohrsdorfer Str. 50

Fahrradgummi
 Mantel 2.75, 2.90 prima Qualität 3.65, 3.80 extra prima Qual. 4.25, 4.40
 Schläuche prima — 90 extra prima 1.25 Gebirgsdecken prima extra prima 5.—
Fahrräder
 Zubehörteile billig. Rat gratis.
 Emil Levi, Hildesheim

Briefumschläge fertigen billigst E. L. Försters Erben



Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 62

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

Unser Herz ist eine Harfe,
Eine Harfe mit zwei Saiten,
In der einen jauchzt die Freude,
Und der Schmerz weint in der zweiten.
Und des Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die ewigen Klänge,
Heute frohe Hochzeitslieder,
Morgen dumpfe Grabgefänge.

Sonntagsgedanken.

Es vergeht wohl kaum ein Tag, an dem wir nicht in irgend einer Form und von irgend einer Seite das Wort hören: Wir fordern! — Wir fordern mehr Geld und weniger Arbeit, mehr Lebensmittel und Bequemlichkeit, wir fordern, was uns gebührt. Wir fordern! so ruft jede Partei und stellt sich damit in bewußten Gegensatz zur andern. Wir fordern! so hören wir von unsern Feinden nun schon jahraus, jahrein und wir wissen, was aus unserm Volke geworden ist unter diesen maßlosen Forderungen. Wir fordern! Ach, was soll ich alles aufzählen, immer und überall heißt: Wir fordern unser gutes Recht. Und nur zu oft ist das, was man als Recht fordert, bitteres, himmelschreiendes Unrecht. Aber wenn ich mir die Welt recht betrachte, von einem Rechte macht man in unseren Tagen immer weniger Gebrauch, von einem Rechte, das wir alle haben und uns doch so oft nehmen lassen: Das ist das Recht der Gottesgemeinschaft, das Gebet. Es gibt Leute, die wollen beten, da heißt es heute: Ihr dürft nicht mehr beten. Es gibt Leute, die nie mehr beten, nie mehr; denn gelernt hatten sie es einmal, wenn nicht von einem gottesfürchtigen Vater oder einer frommen Mutter, so doch in der Schule. Aber heute scheiden sich daran die Geister, daß die einen sagen: Wir fordern mehr Unterricht, aber fürs Betenlernen darf kein Raum mehr sein, und Eltern gibt es, die dem laut zustimmen und damit das Beste an ihren Kindern versäumen. Aber allerorten erheben sich besorgte Eltern und Erzieher: Wir fordern, daß unsere Kinder zu Gott geführt werden, als unser und ihr gutes Recht. Ja, wieviele aber haben beten gelernt und sind in Elternhaus, Schule und Konfirmandenunterricht dazu erzogen worden, und dann im Leben draußen haben sie sich dieses ihr Recht doch nehmen lassen, hier einer, weil sein Christentum nur ein frostempfindliches Frühbeetgewächs war, dort einer, weil er über der Weltlust und Liebe den Himmel vergaß, und wieder einer, weil er alles als sein gutes Recht nehmen, aber sich von Gott nichts schenken lassen wollte. Der eine sagt: Ich habe keine Zeit, ich habe zuviel Arbeit und Sorgen, und der andere betet nicht, weil er noch immer zu wenig Sorgen hat. Und schließlich sagt einer: Wozu denn beten? Ich habe gebetet, aber es hat

nichts geholfen. Ja, ich will dir sagen, warum es nichts geholfen hat: Weil du selbst vor den Ewigen getreten bist und von ihm als dein gutes Recht gefordert hast, was doch lauter Gnade ist und erbeten sein will. Dem allen gegenüber steht dieser Sonntag mit einer ernstesten Forderung: Rogate, betet! lernt wieder beten! Und hier haben wir's und brauchens nicht erst zu fordern: Gleiches Recht für alle.

Hh.

Aus einem Lehrerleben.

6

Nach einer Familienchronik.

Ähnlich wie die Fastnachts- war auch die Kirmespredigt abgefaßt. Es offenbarte sich in beiden auf derbe Weise die übersprudelnde Jugendlust.

Eine neue Sorge stellte sich bei Mutter Weise ein. Sie wollte durchaus nicht, daß ihr Sohn Soldat werden solle. „Und ich,“ setzt Weise in seiner Familienchronik (S. 52) hinzu, „hatte denselben Gedanken. Ich bat unsern Herrgott stets im Gebet um Verschonung davon.“ Man konnte nun damals leicht vom Militärdienst loskommen, wenn man ein kleines Anwesen besaß. Woher sollte das aber kommen? Da fiel dem Sohne ein, daß sein Lehrmeister Kretschmar beim Abschiede zu ihm gesagt habe, wenn er dessen Rat und Hilfe einmal benötige, so solle er nur getrost zu ihm kommen. Daraufhin machten sich Mutter und Sohn auf den Weg nach Bullritz. Kretschmar war sogleich bereit, ihm ein kleines Eigentum zu erwerben und nun lassen wir Weise in seiner Frömmigkeit weiter reden. (S. 51.) „So wußte er schon etwas Passendes für mich in Schönbach. Kretschmar war in Schönbach gut bekannt, während ich dort ganz fremd und noch niemals durch das Dorf gegangen war. Aber des Herrn Rat ist wunderbarlich und er führt es herrlich hinaus! So war es auch hier bei mir. Ich hatte früher auch nicht die geringste Ahnung oder den Vorsatz gehabt, in Schönbach Einwohner und dann sogar Schullehrer zu werden. Mein Meister Kretschmar hatte vom Schullehrer Schlimpert in Schönbach erfahren, daß dessen Schwägerin, Frau König gestorben sei und zwei Töchter hinterlassen habe. Während die ältere der beiden immer in Diensten gewesen, war die jüngere der fränklichen Mutter zuliebe stets zu Hause geblieben und hatte sie während ihrer Krankheit getreulich gepflegt bis zu ihrem letzten Atemzuge. Dafür war ihr auch das Haus zugesprochen worden. Johanne Rosine Kretschmar hatte nun auf Anfrage beim Schullehrer Schlimpert und bei der Erbin des Hauses Erlaubnis bekommen, mich mitzubringen und vorzustellen. Dies geschah denn auch eines Abends, wo wir alle drei uns in ihrem Hause einfanden und sehr freundlich von ihr empfangen und aufgenommen wurden. Aber was geschah? Unsere erst so freundlich begommene Zusammenkunft wurde plötzlich gestört. Die beiden



Tanten der Jungfer, die Schullehrer Schlimperten und die Wahltdomschten als Nachbarin hatten sich unter die Fenster im Hofe gestellt und fingen ein groß Geschrei an. Vielleicht aus Neid oder aus sonst einem Grunde schimpften draußen herum, sie solle sich ja mit keinem Fremden einlassen oder gar hernehmen und was sonst noch gegen mich war. So mußten wir denn das erste Mal wieder auseinandergehen, ohne uns näher besprochen zu haben oder zu einem Ziele gekommen zu sein. Die Jungfer ließ sich aber durch den Zank ihrer beiden Verwandten nicht abschrecken und beeinflussten, sondern bat mich, sie recht bald wieder zu besuchen, aber allein zu kommen." Dies geschah zur Schönbacher Kirmeß und diesmal kamen sie zu ihrem Ziel und es erhob auch niemand Einspruch dagegen. "Denn," sagt Weise hinzu, "ist es Gottes Werk, so muß es bestehen, ist es aber Menschenwerk, so muß es untergehen. Wir waren zwar beide arm und niedrigen Standes, aber: Wer fleißig betet und Gott vertraut, wird alles, wenn ihm noch so graut, mit tapfern Mut bezwingen." Am 22. Januar 1809 standen beide nach beendetem Frühgottesdienst vor dem Altar des Herrn in der Hauptkirche zu Kamenz und wurden vom Geistlichen getraut und eingesegnet. "Nachdem dann der heilige Ehebund geschlossen war, haben wir mit unserer Freundschaft stets friedlich und vertraulich zusammengelebt. Ebenso habe ich mich mit der ganzen Gemeinde niemals in Zank und Streit eingelassen. — Soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden! — Dies ist immer mein Wahlspruch gewesen und geblieben. Denn lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun!" Dies hat er später in einer Angelegenheit, die ihm viel Aergers brachte, deutlich bewiesen. Davon soll noch gesprochen werden. Der Anfang des Ehelebens war beiden nicht leicht gemacht. Die Schwägerin verlangte zunächst 20 Taler, sodann die einzige Kuh oder 12 Taler, hierauf das Hausgeräthe in ihre Wirtschaft und auch noch die 45 Taler, die aus dem Handwerkszeug des alten Hönig, des verstorbenen Schwiegervaters, gelöst worden waren, obwohl dieser kurz vor seinem Tode gesagt, aber leider nicht geschrieben hatte: "Welche Tochter von mir das Haus nimmt, soll weiter nichts herausgeben als das aus meinem Handwerkszeuge gelöste Geld." "Bei einem Bekannten hier aus dem Ort," jagt Weise hinzu, "wäre vielleicht das Wort und der Wunsch des sterbenden Vaters gehalten worden, ich aber als Fremder mußte nach des Kurators Auskunft noch 30 Taler mehr geben, um nur das leere Haus annehmen zu können. Dadurch war mit einem Male mein väterliches und mütterliches Erbteil zugleich weg. Denn 20 Taler hatte ich vom Vater geerbt, sodann teilte die Mutter ihre 20 Taler noch in uns beide Kinder. Außerdem hatte ich mir durch die Schneiderei 50 Taler erübrigt. Für diese schafften wir uns beide neue Kleidung zur Hochzeit und konnten damit auch die sonstigen, bei der Verheiratung entstandenen Unkosten bestreiten." Es war nicht daran zu denken, in Schönbach von der Schneiderei leben zu können. Denn es gab daselbst bereits vier Schneider. Zum Glück hatte Weise seine Kundschaft in Bullritz, Schwepnitz, Großgrabe, Grüngräbchen und Cosel. Nach und nach kam auch Schönbach hinzu, sodaß Weise vier Lehrlinge und ein Lehrlingmädchen beschäftigen konnte. Letztere wollte für "Männer und Weiber" schneidern lernen. Die Sorge um die Zukunft schien nachzulassen. Da kamen die Napoleonischen Kriege. 1809 und 1810 machten sich durch Kriegswachen bemerkbar, welche alle Nächte von den männlichen Insassen des Ortes gehalten werden mußten. 1812 und 1813 hörten Einquartierungen verbunden mit Plünderungen, dazu die verschiedensten Lieferungen nicht auf und nachdem es Friede geworden, kamen 1817 und 1818 Teuerungen. Da blieb bei Weises Schmalhans Küchenmeister und Sorgen und Entbehrungen hörten nicht auf und dennoch schrieb Weise damals in sein Tagebuch:

Ob auch der Sturm des Schicksals wüte,
Ob auch der Herbst dein Leben streift,
Wenn selbst gebrochen jede Blüte,
Die sonst zur Frucht wär ausgereift,
Du sollst doch mutlos niemals klagen
Und wanken nie an deiner Pflicht.
Selbst in den kummerollsten Tagen
Vertrau auf Gott und zage nicht.

Wenn, was du liebtest, ging verloren,
Wenn alles dir den Rücken kehrt,
Denkst du, bist nur zum Schmerz geboren,
Ist imm'rer Fried' dir nie beschert,
Dann dräng das tiefe Weh zurücke
Und hör auf den, der tröstend spricht:
"Selbst bei dem herbsten der Geschicke
Vertrau auf Gott und zage nicht."

Er kann dich mit der Welt versöhnen,
Der über allen Sternen thront,
Der durch die Mutter alles Schönen,
Die Liebe, reichlich uns belohnt.
Aus seinem milden Vaterauge
Erstrahlet dir das ew'ge Licht.
Noch bei dem letzten Lebenshauche
Vertrau auf Gott und zage nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Böhingerhöhe bei Neustadt.

Von Str.

(Nachdruck verboten!)

Ein gern besuchter Punkt in nächster Nähe Neustadts ist die Böhingerhöhe, über die ein Weg nach dem turmgekrönten Unger führt. Hier oben erbaute die Sektion Neustadt des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz einen eisernen Luginsland, von dem aus der Besucher einen schönen Rundblick hat. Die Höhe nannte man von jenem Tage an Böhingerhöhe und zwar zu Ehren des verdienstvollen Pfarrers M. Böhinger, der einst so segensreich in Neustadt wirkte und der auf dem alten Kirchhofe neben der Kirche zu Sanct Jacob seine letzte Ruhestätte fand.

Einst hiez dieser Hügel der Galgenberg, da hier oben in früherer Zeit der Galgen von Neustadt gestanden habe, den 8 stattliche Linden umrahmten, von denen freilich nur noch 7 erhalten sind. Die 8. Linde ist längst schon eingegangen. Ihr ehemaliger Standort wird aber noch heute durch niedriges Strauchwerk gekennzeichnet. Daß jene Linde einging, soll folgende Ursache gehabt haben:

Einst war von den Richtern ein Mann zum Tode verurteilt worden, der aber im Glauben an eine höhere rettende Gewalt und Gerechtigkeit seine Unschuld bis zum letzten Augenblicke beteuert. Trotzdem blieb das von den Schöpffen und Richtern gefällte Urteil zu Recht bestehen und der Verurteilte sollte eines Tages auf dem Galgenberge durch den Henker hingerichtet werden. Hunderte hatten sich zur festgesetzten Stunde der Hinrichtung hier oben eingefunden, teils aus Schaulust, teils aus Mitleid. Als der Verurteilte an den vielen Zuschauern vorübergeführt wurde, ging eine große Bewegung durch die Menge. Er beteuerte nochmals seine Unschuld und flehte, doch noch einmal nach dem wahren Täter zu suchen. "Ich bin unschuldig, und zum Zeugen meiner Unschuld soll die 8. Linde nie mehr grünen, sondern ewig verdorren!" rief er aus. Doch der Verurteilte fand keine Gnade. Sein Haupt fiel unter dem Richtschwerte des Henkers.

Einige Wochen waren ins Land gegangen, da ward ein Gotteswunder offenbar. Die eine Linde, die nach Südwesten zu stand, fing an, gelbe Blätter zu bekommen. Der Saft blieb aus, und der Baum ging tatsächlich ein. So

wurde
man a
pflanzte
Mann
auf de
Hubert
machte,
Lesung
ein Ga
bei jeg
liches
den Ta
Dämme
aller T
ausgelö
spannte
milde
des Ta
und Le
senkt de
einander
und en
rückende
Phanta
bricht a
es in m
sem We
Frühlin
dahinwe
tur, un
greifend
wenn d
dunklen
haltenes
abnen!
du dein
tragen,
ben und
Trenn,
ihr nah
und ma
Aber au
was an
daß du
dahinge
auf dich
das gro
Hoffen,
frisches
um dich
niederrie
aus jed
Muts,
mit goll

wurde die Unschuld des Hingerichteten sichtlich kund. Als man an die Stelle der dürrgewordenen Linde eine neue pflanzte, ging auch diese bald wieder ein.

Nach Jahren starb in einem Dorfe der Umgegend ein Mann, der kurz vor seinem Tode als Täter sich bekannte.

Nach einer anderen Ueberlieferung sollen die 7 Linden auf dem ehemaligen Galgenberge zur Erinnerung an den Hubertusbürger Frieden, der dem 7 jährigen Kriege ein Ende machte, 1763 gepflanzt worden sein. Auch will eine andere Besung wissen, daß auf der heutigen Gözingerhöhe niemals ein Galgen gestanden habe.

Gern wallfahren die Neustädter an Sonn- und Festtagen bei jeglichem Wetter nach der Gözingerhöhe. Ein freundliches Einkehrhaus sorgt für einen gemüthlichen Aufenthalt.

Abendgang.

Und wieder kommt der Abend, die Stunde des sinkenden Tages mit all ihren wunderbaren Zaubern . . . Die Dämmerung schleicht über die Welt, und es ist, als würden aller Trost und alle Bitternisse dieses Lebens von ihr sacht ausgelöscht, als senkte sich der Friede mit weichen, weitgespannten Schwingen lautlos vom Himinel auf unsere sturm-müde Erde hernieder . . .

Alle Farben verbleichen, und der wirre, laute Lärm des Tages dämpft sich, immer leiser verklingend. Kampf und Leidenschaften strecken die Waffen, die ruhelose Arbeit lenkt den müden Arm, und es geht wie ein Zerrinnen, Ineinanderfließen und Versöhnen durch die Welt . . .

Still gleitet nun die Dämmerung in den Abend hinüber, und enger, immer enger schließen die wachsenden, näher rückenden Wände der Dunkelheit das Bild: Erinnerung und Phantasie reichen sich die Hände, das geistige Auge durchbricht alle Schranken, und, wieder schauend geworden, schweift es in weite Fernen . . .

Abendgang! . . . Wieviel Poesie klingt doch in diesem Wort zusammen! Abendgang zur ersten, ahnungsvollen Frühlingszeit . . . Wenn du im Wald oder auf der Höhe dahinwandelst, mütterseelenallein durch die Feierstille der Natur, und die ersten Amseln abhörst, wie sie ihr süßes, erregendes Lied über die Wipfeln jubeln, ist es da nicht, als wenn die Natur selbst mit aufsauste, als wenn durch die dunklen Stämme des Waldes bis zur Krone hinauf ein verhaltenes Beben liefe . . . Frühlingshoffen, Frühlings-ahnen! . . . Wie ein Kind zur Mutter kommt, so muß du dein Herz gleichsam auf Händen mit hinaus zur Natur tragen, wenn du sie verstehen willst. Mit all deinen Freuden und Schmerzen, mit dem Bewußtsein von Schuld und Sren, mit all deinem Streben und Sehnen muß du dich ihr nahen. Dann wirst du Trost und Erquickung finden, und manches Lebenswirrniss enträtselt und deutet sich dir. Aber auch ein großes Sehnen wird über dich kommen, und was anderen stumm und leblos scheint, wird zu dir reden, daß du wie ein Sonntagskind durch die dämmrige Stille dahingehst.

Und was auch Kummer und schwere Sorgen lastend auf dich legten: du mußt fühlen, daß hinter den Wolken das große befreiende Licht leuchtet, das dir Gesundung, neues Hoffen, Frühlingsfreude und Lebenslust bringt. Wie neues, frisches Blut rinnt es dir dann durch deine Adern, wenn es um dich feimt, sproßt und drängt, wenn es über dich herniederrieselt wie von Blütenschnee und Lerchenliedern und aus jedem Windhauch dich schöpferisch umweht: Sei frohen Mutts, und erlebe es ganz, das Erwachen des Frühlings mit goldenen Träumen voll Hoffen und Glück! . . .

Alexander Büttner.

Wie wird Tuberkulose übertragen?

Von Dr. Heinrich Graf · Bremen.

Tuberkulose entsteht immer durch Ansteckung mit Tuberkelbazillen, die von kranken Menschen, besonders mit dem Auswurf, oder von tuberkulösen Tieren, vornehmlich durch Kuhmilch, ausgeschieden werden. Angesteckt, also irgendwie tuberkulös wird wohl die Hälfte aller Europäer. Ernste Erkrankung aber, vor allem Schwindsucht, bekommen nur besonders Gefährdete, wie kleine Kinder oder irgend wie Geschwächte, durch massige Aufnahme von Bazillen. Am gefährlichsten ist die Einatmung von bazillenhaltigen Auswurfströpfchen, wie sie bei starkem Husten oder lautem Sprechen über einen Meter weit in der Richtung des vom Husten erzeugten Luftstromes versprüht werden. Direktes Anhusten oder Ansprechen aus großer Nähe ist deshalb zu vermeiden. Aber auch das Verschlucken von Bazillen, etwa mit ungekochter, tuberkulöser Milch, ist gefährlich, besonders für Kinder. Nicht sicher gesunde Milch ist deshalb abzukochen. Viel mehr führt zum Verschlucken von Bazillen letzten Endes jede Unsauberkeit mit dem Auswurf von Schwindsüchtigen. Verschmutzung des Bodens, der Möbel, der Türklinen, von Bettwäsche und Taschentüchern oder des Eßgeschirrs bringt vor allem kleine Kinder in große Gefahr, die auf dem Boden kriechen, alles in den Mund nehmen, mit beschmutztem Taschentuche den Mund gewischt bekommen und vom Teller eines Schwindsüchtigen essen. Feinliche Sauberkeit, öfteres Auskochen der Wäsche und sorgfältige Beseitigung des Auswurfs — Ausgießen in den Abort genügt zur Not —, ist zum Schutze der Umgebung des Kranken dringend nötig. Das genügt aber auch und ist besser als Ueberängstlichkeit, die den Kranken veranlaßt, sein Leiden zu verbergen. Die Kenntnis der Bedingungen, unter denen die Ansteckung mit Tuberkelbazillen und dann unter Umständen die Erkrankung an Tuberkulose erfolgt, bildet das Ergebnis mühevoller und zeitraubender Untersuchungen, die durchaus noch nicht abgeschlossen sind. Die Aufmerksamkeit der Aerzte, wie schließlich aller an der Erhaltung der Volksgesundheit beteiligten Kreise wird daher sich der Tuberkulose-tagung zuwenden, die vom Deutschen Centralomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose und den beiden Gesellschaften der Fürsorgeärzte und Heilstättenärzte in der Zeit vom 25. bis 29. Mai veranstaltet wird.

Deutsches Erdöl.

Von Walter Husum.

Das erfolgreiche Anschlagen einer anscheinend sehr ergiebigen Erdölader zwischen Mienhagen und Damhorst bei Celle in Hannover am 10. März ds. Js. hat in weitesten Kreisen des deutschen Volkes ein lebhaftes Interesse nicht nur für diesen Vorgang, sondern auch für die heimische Delproduktion hervorgerufen. Noch größer ist aber das Interesse bei der einschlägigen Industrie, die durch den Erfolg der Rohöl-Industrie-Gesellschaft, einer Tochter der Erdöl. A.-G., einen neuen Ansporn erfahren hat, ihre zum größten Teil schon lange eingestellten Forschungen in den verschiedensten Teilen des Reiches wieder aufzunehmen. Der Kernpunkt des Interesses bildet jedoch Hannover. Nicht weniger als vierzig deutsche Gesellschaften sollen bereits in der Umgebung der Mutungsstelle der Rohöl-Industrie-Gesellschaft Bohrverträge mit den Landwirten abgeschlossen haben.

Die Kenntnis, daß Hannover über Erdölschätze verfügt, ist nicht neu. Schon vor dem Kriege wurde bei Celle eine Ader angeschlagen, die gemeinschaftlich mit der Quelle bei Bachelbronn im Elsaß ungefähr 130 000 Tonnen Rohöl jährlich lieferte. Bachelbronn ist uns jedoch auf Grund des Versailler Diktatfriedens verloren gegangen, Unsere Del-

Industrie suchte schon während des Krieges dauernd nach Mitteln und Wegen, um das fehlende amerikanische Öl zu ersetzen. Heute, da die Blockade schon seit Jahren in Fortfall gekommen ist, sind wir jedoch so arm, daß wir uns nur noch ein Viertel der Vorkriegseinfuhr an Petroleum leisten dürfen. Aus diesem Grunde ist das Anschlagen einer neuen Erdölader zu begrüßen. Sie lieferte bisher 300 Tonnen täglich, eine Verminderung hat sich nicht eingestellt. Bleibt die Ergiebigkeit der Quelle in gleichem Umfang bestehen, dann ist mit einer Jahresleistung von 100 000 Tonnen zu rechnen. Wenn es gelingt, noch einige andere Vorkommen nutzbar zu machen, dann ergibt sich für uns die überaus wichtige Tatsache, daß eine Einfuhr fremder Öle nicht mehr in Frage kommt. Die heimische Erdölproduktion dürfte ja in einem solchen Falle noch lange nicht die Ziffern der Vorkriegseinfuhr erreichen, aber weil eben unsere Armut so ungeheuer ist, wird für lange Zeit ein Viertel des früheren Bedarfes ausreichen.

Daneben existiert aber noch die Delgewinnung aus Stein- und Braunkohle, die in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. Schon lange ist bekannt, daß die Steinkohle wertvolle Öle liefert. Der Verlust Oberschlesiens und die starke Belastung des Ruhrgebietes mit Reparationsleistungen haben zu einer starken Heranziehung der Braunkohle geführt. Es ist unserer Delindustrie gelungen, auf dem Wege rentablen Verfahrens aus der Braunkohle Mitteldeutschlands ein gutes Öl zu gewinnen. Nach den letzten statistischen Feststellungen beträgt die Delproduktion aus Stein- und Braunkohle jetzt etwa 80 000 Tonnen jährlich. Werden die Bemühungen unserer Industrie weiterhin von Erfolg gekrönt sein, dann darf man für die Zukunft mit einem ungeheuren volkswirtschaftlichen Gewinn rechnen, der uns umso mehr not tut, als uns nun erst die ungeheuren Kriegskontributionen an die Entente auferlegt werden. Wir sparen auf der einen Seite viele Goldmillionen, die bisher nach Amerika gingen, und können auf der anderen durch Ausbau unserer Delindustrie vielen Arbeitslosen Beschäftigung, Lohn und Brot geben.

Praktische Winke.

Versenkte Wäsche ist wieder gebrauchsfähig zu machen, wenn man 100 Gramm Chlorkalk in 900 Gramm heißem Wasser auflöst, hierin einen Leinwandlappen taucht und damit die versenkten Stellen überfährt.

Tintensfleck aus weißen Tischtüchern entfernt man dadurch, daß man die befleckte Stelle in geschmolzenen Talg eintaucht und alsdann den Talg auswäscht.

Wie man Taschentücher prüft. Um zu erfahren, ob Taschentücher aus Leinwandfasern oder aus Baumwolle sind, legt man den stark angefeuchteten Finger fest auf das Gewebe. Im Falle die Nässe sofort durchdringt, ist das Taschentuch aus Leinwand, andernfalls aus Baumwolle gewebt.

Gelbgewordene Wäsche wird wieder weiß, wenn man in die Stärke oder in das Blauwasser auf einen Eimer Waschwasser 3 Löffel Spiritus und 1 Löffel Terpentinöl gibt.

Einlegesohlen. Infolge der Verteuerung der Schuhwaren ist man in vielen Familien davon abgekommen, Einlegesohlen zu verwenden. Aber gerade Einlegesohlen sparen neue Ausgaben und befördern das Wohlbefinden. Viel zu wenig wird beachtet, daß das Zerreißen der Strümpfe sehr oft von hervortretenden Nägeln und schabenden Stellen der inneren Schuhsohle herrührt. Hier hilft eben nur eine glatte, poröse Einlegesohle, die auch dadurch vorteilhaft wirkt, daß sie den Gang elastischer macht, im Winter wärmt und im Sommer den Fußschweiß aufsaugt. Außerdem erhöht die

Sohle, wenn auch nur um ein geringes, die Größe des Menschen; Kurzbeinige sollten aus diesem Grunde dicke Korksohlen bevorzugen.

Entfernung von Fettflecken aus Papier. Man legt unter und über den Fettfleck mehrere Blätter trockenes Fließpapier und fährt dann mit einem heißen Plätt- oder Bügeleisen mehrere Male darüber hin. Dadurch wird das Fett flüchtig und zieht sich in das Fließpapier.

Mäuse kann man sehr gut durch Oleanderblätter vertreiben. Dieselben werden getrocknet, alsdann zu Pulver zerstoßen. Dasselbe wird mit trockenem Sande vermischt und in die Mäuselöcher getan. Sie verabscheuen diesen Geruch und kehren nie wieder in diese Schlupfwinkel zurück.

Gesundheitspflege.

Hexenschuß. Das beste Mittel gegen Hexenschuß ist Massage. Durch sie werden die Muskeln wieder geschmeidig gemacht. Es ist aber nicht jeder in der Lage, sich einen Masseur kommen zu lassen. Er kann sich dann helfen durch andauerndes Gehen, das hier durch die damit verbundenen Bewegungen der Muskeln eine Selbstmassage darstellt. Im Beginn verursacht das Gehen allerdings erhebliche Schmerzen, überwindet man aber gefast die ersten Qualen, so werden die Schmerzen allmählich nachlassen, und es wird bald eine merkliche Besserung eintreten.

Wind und Nerven. Bedeutende Aerzte haben festgestellt, daß es nichts wohlthuenderes für den Menschen gibt, als wenn er im lauen Winde, der einem Regen folgt, spazieren geht. Aber es gibt auch nichts beunruhigenderes, als bei staubigem Winde außer Haus zu sein. In diesem Falle ist der Wind ein großer Stimmungsverderber und ermattet Muskel und Nerv. Hysterische Menschen, selbst wenn sie sich im Zimmer aufhalten, sind nicht nur vor großen Temperaturschwankungen, sondern auch, wenn draußen der Wind den Staub aufwirbelt, kaum zu ertragen, und selbst der gesunde Mensch fühlt, wenn er feinempfindend ist, bei stürmischem Wetter eine deutliche Unruhe und ist oft zerfahren oder ängstlich. Wind und Nerv ist ein Kapitel, das noch einmal viel zu sagen haben wird!

Für die Küche.

Die Bereitung der Ziegenbutter. Man dreht die Ziegenmilch durch die Zentrifuge und stellt den gewonnenen Rahm, durchlässig zugedeckt, an einen luftigen Ort. Man läßt ihn mehrere Stunden stehen, bringt ihn dann auf den richtigen Wärmegrad (14—16° Celsius) und füllt ihn dann, wenn er dick und säuerlich genug ist, in die Buttermaschine. Zu 1½ Liter Rahm fügt man zur Erlangung einer gelben Farbe etwa ½ Teelöffel sogenannte Butterfarbe hinzu, die durchaus unschädlich und in jeder Apotheke billig zu haben ist. Nun wird ununterbrochen gebuttert, d. h. gedreht, bis sich aus dem Rahm die Butter bildet. Zuerst zeigen sich kleine Körnchen, die aber bald zu einer weichen, gelben Masse werden. Sollte sie zu weich sein und sich schwer herausnehmen lassen, so stelle man die ganze Maschine mit der Butter in kaltes Wasser. Dann verarbeitet man sie mit einem Ahornlöffel in der dazu bestimmten Holzwanne oder Tonsatte. Man spült beide vorher in kaltem Wasser aus und reibt den Löffel mit Kochsalz ordentlich ab, damit die Butter besser losläßt. Ist durch Drücken die noch vorhandene Buttermilch entfernt, so wird die Butter ausgewaschen. Das geschieht solange, bis das Wasser nicht mehr milchig wird, sondern klar bleibt. Dann knetet man die Butter mit Salz ordentlich durch und läßt sie die Nacht durch stehen. Am andern Morgen ist sie speisefertig.

Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

Das heilige Herdfeuer / Roman von Luise Westkirch

(4. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil.

Der Roman spielt im Friesenlande, dem Wesergebiet. Bauer Klas Wittkopp im Dorf Bledenmoor ist gestorben, alt und kinderlos. Zu seiner Bestattung hatte er durch den Ortsvorsteher all seine Verwandten laden lassen, die sich nach der Beerdigung in seinem Hause zum Trauerschmaus versammelten; am nächsten Tage sollte beim Notar in Scharmbeck die Testamentseröffnung stattfinden, und man riet hin und her, wer wohl das stattliche Anwesen erhalten würde — die größte Hoffnung darauf machten sich die Bauern Rainer Bof und Jan Brettsnieder, nahe Verwandte des Verstorbenen. Zu den weiteren Verwandten zählte Alheid Kröger mit ihrer jungen Tochter Geert; sie lebten in Armut, nachdem Vater Kröger sein Hab und Gut in einem Prozeß mit Rainer Bof verloren hatte. Als die alte Hauskälterin Gitta des verstorbenen Bauern zum Schluß des Trauerschmaus, um Kaffee zu kochen, Glut im Herd aufschüttete, wurde sie von den Flammen ergriffen und wäre, vielleicht mitamt dem Anwesen, ihnen zum Opfer gefallen, wenn nicht rasch entschlossen Geert den Brand mit ihrem Körper erstickt hätte, sich schwere Verwundungen an der einen Hand zuziehend. Janhinnerk, der zweite

Sohn von Rainer Bof, der einstige Spielgefährte Geerts, die er nach langer Zeit hier wieder sah, belauschte eine Unterhaltung mit ihr und Jochen Brettsnieder, in der letzterer dem ihn liebenden Mädchen erklärte, daß er nichts mehr von ihr wissen wolle, da er um die reiche Bauerntochter Gretchen Klüver freie. Am nächsten Vormittag fand die Testamentseröffnung beim Notar in Scharmbeck statt. Der alte Bauer Klas Wittkopp hatte den einzelnen Verwandten allerhand vermacht und gut für die Hausangestellten gesorgt. Es war unentschieden gewesen, wer das stattliche Anwesen erben sollte, ob Janhinnerk Bof oder Geert Kröger, deshalb war bestimmt: Die reiche Erbschaft sollte dem resp. der zufallen, der nach drei Tagen und drei Nächten — zwei Stunden nach Mitternacht — wieder das ausgelöschte Herdfeuer im verlassenen Bauernhause anzünden würde. Zu genau derselben Zeit sollte sich Geert Kröger in Haibbergen und Janhinnerk Bof in Beverbeelen auf den Weg machen, der Vorsteher von Bledenmoor war zum Schiedsrichter ernannt. Die Hoffnung, daß Geert siegen würde, veranlaßte Jochen Brettsnieder zu einer neuen Annäherung. Er teilt ihr mit, daß er ihr gern helfen möchte, den Hof zu bekommen, sie weist es entrüstet zurück, da sie nur auf rechtliche Art die Erbschaft zu erringen gedenkt.

Wenn du mit uns fahren möchtest, Geert," stotterte Jochen und wurde rot, — „dr is — — vande dage is dr Platz auf unsern Wagen.“

Ja, für die Geert, die möglicherweise einen Hof erbt, war Platz dort, — für Geert, die Tochter der armen Näherin, hatte es keinen gegeben.

„Ich dan' dir, Jochen," antwortete sie kühl. „Für mein' Mudder nehm' ich das gern an. Der alten Frau wird der Weg sauer. Was mich anlangt, ich hab' noch ein' Berrichtung in Scharmbeck.“

Den Burschen verdroß ihre Abweisung. Aber er begriff, daß sie ihm zürnte. Er war ein bißchen zu kurz angebunden mit ihr gewesen. Wer konnte denn auch voraussehen, daß in einer einzigen Nacht ihre Lebensaussichten so von Grund aus sich ändern würden?

„Zum mindesten," drängte er, „drinkst zubörderst noch ein Glas mit mir da auf, daß es dir mit Wittkopp sein Hof einläßt. Vadder hält noch ein' Snaak mit Schröder. Komm.“

Salb widerstrebend folgte sie ihm in die Wirkstube. Er ließ Bier kommen. Und nun saß sie an seiner Seite, und er wiederholte halblaut all die zärtlichen Worte, die sie beirrauscht hatten unter den Birken am Kanal zu Haibbergen und auf dem Heimweg aus den Spinnstuben in mondloser Nacht. Aber sie übten heut den alten Zauber nicht. Sie suchte angstvoll in ihrem Herzen nach dem einstigen Gefühl, dem Gefühl, das sie im ersten Augenblicke schwindeln machte vor Glück bei der Aussicht auf Hab und Gut, weil Hab und Gut ihr den Geliebten kauften. Sie fand dies Gefühl nicht mehr, nicht mehr in der alten Reinheit. Wie ein häßliches Insekt in einem Becher köstlichen Weins schwammen ihr in dem süßen Trank, den seine Leidenschaft ihr heut kredenzte, die bösen Worte, mit denen er sie gestern von sich gestoßen hatte. In den Edelstanen des Wittkopp'schen Hofes war ihr Klang hängen geblieben. Die Tannen

würden ihr die Worte zurauschen, so oft sie als Bäuerin des Hofes künftig an ihnen vorüberging. Selbst hier, selbst heut klangen sie ihr im Ohr, und immer lauter, immer miltönender, je zärtlicher Jochen auf sie einsprach.

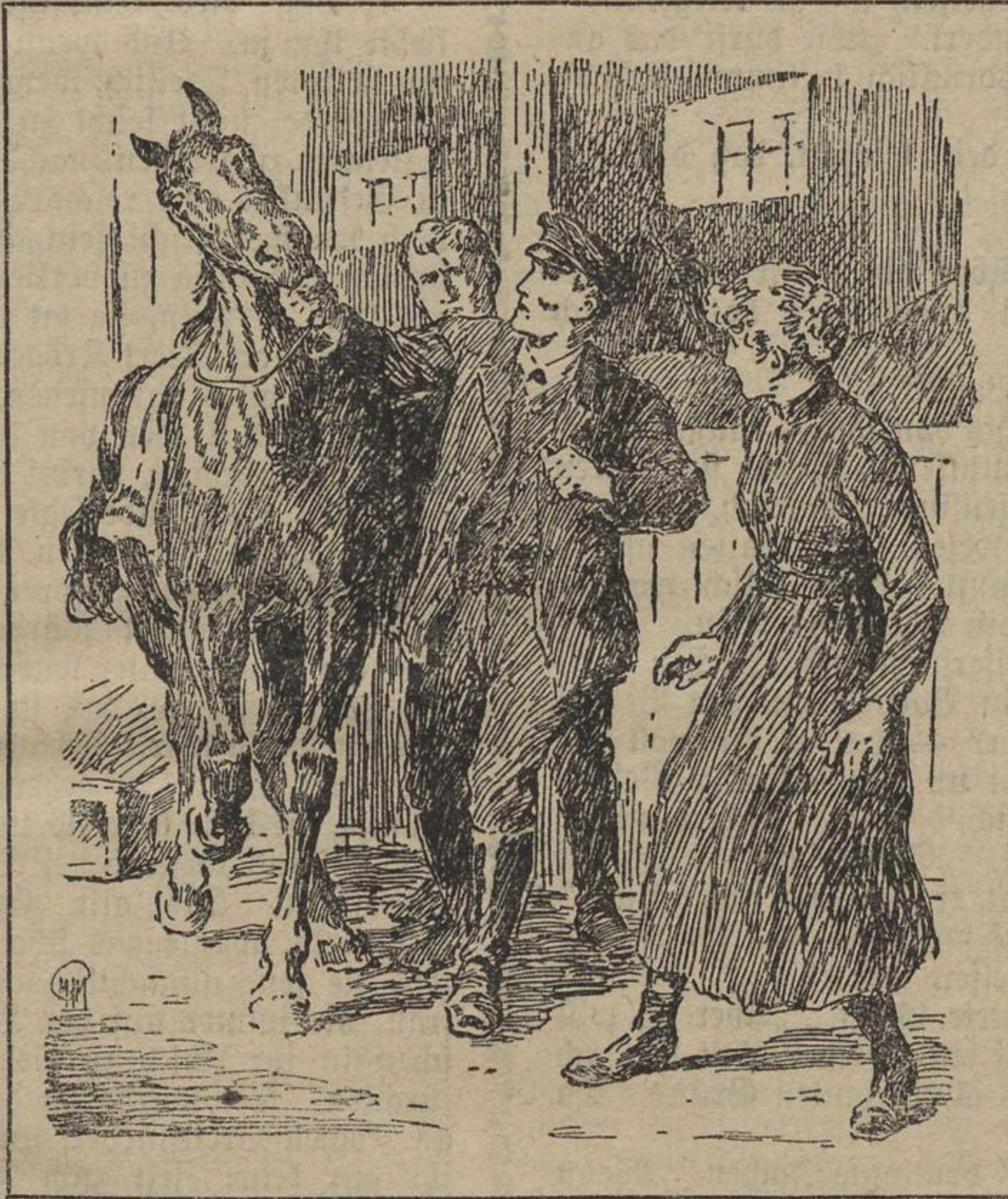
Sie schalt sich selbst. War es nicht ihr heißester Wunsch, Jochen Brettsnieders Ehefrau zu werden? Und er liebte sie!

Allen Dirnen, die gleich mit ihr standen an Hab und Gut, zog er sie vor. Daß aber ein Bauernsohn nicht eine arme Häuslertochter freien konnte, das wußte sie selbst. — Dennoch! — Dennoch! —

Der alte Brettsnieder hatte sich endlich die Seele frei gescholten. Er rief den Sohn. Sie wollten anspannen.

Vor dem Haus redeten Rainer und Wilm Bof noch immer auf Alheid Kröger ein. Janhinnerk Bof stand in der offenen Stalltür. Geert hatte sich der Mutter zugesellen wollen. Da fühlte sie wieder Janhinnerks Blick voll Spott und Hohn auf sich gerichtet. Vermah er sich etwa, ihre Liebe zu bekritteln?! — Erst recht vor seinen Augen wollte sie sie zur Schau tragen. Den Kopf im Nacken, schritt sie an ihm vorüber mit Jochen in den Stall, freundlicher zu ihm sprechend als je zuvor an diesem Tag. Er sollt' es hören, der andere. Jochen fühlte sich nicht ganz behaglich. Der junge Bof hatte sein Gebändel mit Gretchen am Morgen aus nächster

Nähe angesehen. Und er hatte solch peinliche Art, mit seinen stahlblauen Augen den Menschen gerade ins Gesicht zu gucken. Jochen guckte nie den Leuten gerade ins Gesicht. Und unverschämt geradezu war's, wie er die Oberlippe unter dem blonden Schnurrbart verzog. Jochen hätte sich gern gewehrt, aber er verstand das Behren nur mit der Faust. Und für eine zuwidre Wiene kann man einen Menschen nicht wohl mit der Faust niederschlagen, zumal vor Zeugen. Er zog gerade sein Handpferd aus dem Stand, einen mutigen Vierjährigen. Vielleicht hatte er ihn in seinem Xerger zu herb am Zügel gerissen. Der Braune warf den



ge des

e dicke

Man

ockenes

= oder

rd das

er ver-

Pulver

ermischt

en Ge-

rück.

.....

.....

huß ist

meidig

g einen

t durch

undenen

t. Im

merzen,

werden

ld eine

en fest-

en gibt,

bazieren

als bei

alle ist

ermattet

sie sich

peratur-

ind den

gesunde

mischem

n oder

einmal



Kopf, bäumte sich. Da kochte Jochens Wut über. Die Faustschläge, die er Janhinnert nicht zu geben wagte, prasselten mit einem Schwall von Flüchen auf den Gaul nieder. In Schreck und Schmerz riß der sich los, nach vorn und hinten um sich keilend. Wäre Geert nicht flink zur Seite gesprungen, unfehlbar hätte ein Hufschlag sie getroffen. Da war es nun ein hübscher Anblick, wie Janhinnert Boß, der ebenfalls anspannen wollte, an dem blindwütigen Jochen vorbeigreifend, mit ruhiger, fester Gebärde den Zügel des scheuernden Tieres hart am Maul packte, es festhielt mit unwiderstehlicher Gewalt, während er, Schmeicheltworte sprechend, mit der freien Hand ihm beruhigend den Hals klopfte. Ein sehr hübscher Anblick war's, selbst Geert mußte es denken: hier sichere, zielbewußte Kraft, dort nutzloses, garstiges Toben. Wenn Janhinnert nur nicht geredet hätte. Aber er redete, und seine Worte waren böse.

„Immer faching, wenn du mit Dorns herumspazierst, Jochen Brettsnieder! Bei hängendem Haar hatt' dein Brauner mir auf ein' billige Art zu ein' feinen Hof verholfen.“ Da schlug der Zorn in ihr auf.

„Ich paß' schon selbst auf mich, Janhinnert Boß.“ Er zuckte die Achseln. — „Nix in allen Dingen, wie mir scheint.“

Was wollte er damit sagen? — Galt das ihrem Verhältnis zu Jochen? Was wußte er davon?

Janhinnert ließ das beruhigte Pferd stehen und führte sein eigenes aus dem Stall. Auch Jochen zerrte seinen Gaul jetzt zum Wagen, strängte ihn an und kehrte zurück, um den andern zu holen. Geert war im Stall geblieben.

„Dern, Dern,“ mahnte der Bursch, „tu bloß dazu, daß du den Hof kriegst!“

Sie lachte. „Meinst, ich bin willens, ihn dem Boß zu lassen?“ „Weißt was?“ flüsterte Jochen. Ein Gedanke war ihm gekommen. „Ich will dir helfen, ihn zu kriegen.“

„Ne,“ wehrte Geert verwundert. „Wie dürft' das angehn? Onkel Wittkopp hat ausdrücklich bestimmt, daß d'r kein' bei helfen soll.“

„Meinst du, Geelknabel, in dein Einfalt, daß der Boß sich da an kehren wird?“

„Ja!“ Geert wunderte sich selbst über die Kraft der Ueberzeugung, mit der sie dies Ja ausgestoßen hatte. Auch Jochen war erstaunt.

„Was weißt denn du vom Boß?“

Er hatte recht: sie wußte nichts von ihm — außer dunklen Kindheits Erinnerungen. Dunklen? Nein, sie waren hell und klar. Streitsüchtig, eigensinnig, herrisch, das war der Gespieler ihrer Kindheit gewesen. Sie hatten oft in wildem Zorn miteinander gerauft. Aber falsch war er nicht. Sein Ja war Ja, und sein Nein war Nein.

In plötzlich auflodernder Eifersucht fuhr Jochen fort: „An'n letzten Ende is es dein Bornehmen, den Bengel den Hof in die Hände zu spielen? — Hat es dir woll gar angetan mit sein' glatten Gesicht un sein baldadig Wesen? — Denn sag' das man lieber gleich, daß ein' Bescheid weiß.“

„Mir angetan?“ Sie lachte. „Einen Haß hab' ich auf ihn. Mit meinem Willen kriegt er den Hof sicher nicht.“

„Nu also! Wenn du den Hof willst, — was sperrst dich denn, wenn ein' dir dazu verhelfen will?“

„Ich will den Hof,“ antwortete Geert. „Aber ich will ihn in Ehren un zu Recht. Auf ein' Unehrllichkeit bau' ich mir mein Leben nicht auf. Das is ein faulen Grund. Da würd's bald zusammenkrachen.“

„Das sind Weiberklamotten,“ brummte Jochen. „Wenn im Herbst ein Feld voll swerer Aehren steht, denn denkt kein Düwel mehr dran, daß sie aus ein' Fuhre Mist aufgewachsen sind. Un wenn ein' ein Hof eigen hat, denn fragt auch kein' d'r nach, auf was für'n Art er dazu gekommen is.“

„Ich frag' d'r nach,“ antwortete Geert. — „Un nach unsern Glück fragst nich? He? — Ich mein', du hast mich lieb. Willst, daß ich die dumme Pute, die Glüberich, freien muß?“

„Onkel Wittkopp hat es in unsres Herrgotts Hand gelegt, wecken sein' Hof erben soll. Un unser Glück leg' ich auch in unsres Herrgotts Hand. Auf Betrügers un Wortbrechers ruht sein Segen nich, soviele ich weiß.“ Festig

schnitt sie seine Entgegnung ab. „Stille bist! Ich will nix mehr von dieser Sache hören. Ich möcht' nich gern mein' gute Meinung von dir verlieren un denken müssen, daß du — — Mit ein Wort: slag' dir solch ein Bornehmen aus dem Sinn ein für allemal!“

Da zuckte Jochen stumm die Achseln und führte sein zweites Pferd zum Wagen. Bei sich dachte er, daß man halsstarrigen Leuten auch gegen ihren Willen zum Glück verhelfen kann. —

Boßens waren abgefahren. Jetzt stiegen Brettsnieder's auf. Geert half ihrer Mutter in den Wagen.

„Kommst nich mit, Geert?“ fragte die verwundert. Und erwartungsvoll wandte Jochen auf dem Bocke den Kopf. Aber Geert widerstrebte die Fahrt jetzt noch mehr als vordem.

„Ich hab' für Meher-Pudogels noch ein' Bestellung auszurichten,“ gab sie vor.

Dazu seufzte Alheid Kröger nur. Sie war es gewohnt, daß ihre Tochter ihrem eigenen Willen folgte. Die Dirne hätte einen kleinen Brautschatz sicher haben können, — und zog es vor, einem großen Hof nachzujagen, der ihr niemals zufallen würde. Sie konnte bequem zu Wagen nach Haidbergen fahren, — und zog es vor, zu Fuß den weiten Weg zu wandern. Dabei kann ein' nix tun. Aus dem Schiffbruch ihres Lebens war der Witwe dieser Wahl- und Trostspruch zugeschwommen. Nicht ihre Schuld, der Verlust ihres Vermögens, — nicht ihre Schuld, der Tod ihres Mannes, ihr kümmerliches Leben, — nicht ihre Schuld, wenn ihr Kind, das sich gut betten konnte, sich schlecht bettete. Dabei kann ein' nix tun. — Geert schlenderte durch Scharmbeck. Sie hatte dort nichts zu schaffen. Sie wollte nur allein sein. Sie wollte der Mutter Seufzen nicht erdulden müssen, nicht Jochens jähe Besessenheit.

Gewiß, dies Empfinden würde vorübergehen. Sie liebte ihn ja. Und wenn sie den Hof gewann, würde sie ihn heiraten. Freilich, wenn sie den Hof nicht gewann — — Es würde nicht leicht zu ertragen sein, plötzlich wieder bettelarm zu werden, nachdem man sich ein paar Tage lang in Gedanken eine reiche Bäuerin gedünkt hat. Es würde noch weniger leicht sein, den eben zurückgewonnenen Geliebten endgültig zu verlieren. Denn Jochens Liebe hing am Hof. — Nein, sie tat ihm Unrecht. Seine Liebe hing wohl auch an Geert Kröger, — nur der Hof entschied. So mußte sie alles daransetzen, den Hof zu gewinnen.

Während sie den von der Windmühle gekrönten Sandhügel hinaufschritt, vorbei an der Reihe kleiner Häuser auf der einen Seite, überlegte sie die Ausführung ihrer Aufgabe. Sie würde laufen, laufen, auf die Gefahr hin, daß es ihr die Lungen zersprengte! Laufen, wie nie in ihrem Leben. Janhinnert würde selbstverständlich auch laufen, aber ein wenig weiter war sein Weg, und von ihrer Kinderzeit her wußte sie, daß sie an Schnelligkeit ihm ungefähr gleich gewesen war. Schaurig würde es sein, in tiefer Nacht über das Moor zu gehen, ganz allein, vorbei an dem Sumpf, in dem so viele unheilige Tote schliefen, — durch eigene Hand Gestorbene, Opfer von Verbrechen, von Unglücksfällen. Die alte Geschwargret, die Spinnstubenerzählerin, wußte gar schaurige Geschichten von den Tänzen, die jene allnächtlich aufführten, auch von der Moorfrau, die immer auf der Lauer lag, um unbedachte Menschen in ihr Reich zu ziehen. Aber sie würde sich nicht fürchten. Sie würde an den Hof denken, ihr gutes Recht, an Jochen Brettsnieder, und sie würde so stark laufen, daß ihr gar keine Zeit zum Fürchten blieb. Ins Haus zu kommen war Kinderspiel. Sie wollte nicht an der verschlossenen Tür Zeit vergeuden. Ein Tuch um die Hand gewickelt, eine der kleinen Fletfensterscheiben eingedrückt, und dann den inneren Verschuß geöffnet. In zwei Minuten war das geschehen. Feuerzeug würde sie in der Tasche mit sich führen, auch ein kleines Fläschchen mit Petroleum, um es über den Torf zu gießen, damit das Feuer sich all entfacht war. Denn ihr Sieg hing an Minuten, Sekunden. Ach, wenn sie den Hof gewänne! Wenn sie ihn Janhinnert entreißen könnte, dem Hochmütigen, Böhnischen; der auf sie herabgeschaut hatte bei Alaf Wittkopp's Totenmahl wie auf einen Garniemand! Der mit beißendem Spott ihre Liebe zu Jochen überschüttete! (Fortsetzung folgt.)

Aus Weimars großer Zeit

Eine fröhliche Goethe-Schiller-Erinnerung

von Dr. Ferdinand Reinboth (Breslau).

(Nachdruck verboten.)

Strahlender als je leuchtet uns in unserer trüben Gegenwart das Doppelgestirn Goethe-Schiller und lauschen wir mit verdoppeltem Interesse auf den, der uns, zumal aus direkter Quelle, von unseren großen Dichtern kündet. Ein günstiger Zufall ließ mich Mitteilungen auffinden, die dem Briefe eines gewissen Andreas Szychowinski entstammen, der zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts im Verein mit mehreren Landsleuten in Jena studierte, später Schullehrer in Pesti wurde und dort hochbetagt starb. Szychowinski besuchte Weimar jedenfalls von Jena aus und schildert sein allerliebstes Erlebnis daselbst in einem vom 20. August 1803 aus Weimar datierten Briefe, der hier in seiner liebenswürdigen Ursprünglichkeit seine Stelle finden mag:

Am gestrigen Mittag betrat ich endlich Deutsch-Athen, das liebliche Weimar. Kaum hatte ich die dringenden Mahnungen meines Magens befriedigt, als ich die Stadt zu durchwandern begann. Immer schlendernd und schauend, geriet ich an die Platanen, ihrem Laufe folgend, unvermerkt in eine lange von Sommerhäusern und Gärten gebildete Straße. Mein vierstündiger Marsch vom Morgen, die brennende Augustsonne am wolkenlosen Himmel hatten in mir gewaltigen Durst erregt. Ich sah daher sehnsüchtig nach einem Brunnen oder üblichen Schenk-wirtschaftshauszeichen an der Häuserreihe umher.

Da schallte mir plötzlich aus einer offenstehenden Gartentür fröhliches Lachen, der Ton stürzender Regel und der in diesem Augenblick für mich zur Sphärenmusik werdende Klang anstößender Gläser entgegen. In der sicheren Voraussetzung, der öffentlichen Quelle eines Labetrunks nahe zu sein, eilte ich, gleich dem Wanderer in der Wüste, nach der Erquickung bietenden Dase, und mit schnellen Schritten betrat ich den Garten. Unter dem Laubdach einer ehrwürdigen Linde, nahe dem wohllichen rebenumrankten Hause, erblickte ich an einer Regalbahn eine Gesellschaft von Männern versammelt. Etwas verlegen, da mich aller Augen neugierig betrachteten, setzte ich mich an einen nahen, leeren Tisch, stopfte meine Pfeife und winkte der eben mit mehreren vollen Bierkrügen aus dem Hause tretenden Aufwärterin, ihr zuzurufen: „Auch mir einen Krug, Jungfrau!“ Auf diesen Zuruf wandte sich die Magd wie erstaunt nach mir und hielt zögernd an; allein der Wink eines Mannes von einnehmender Gesichtsbildung, der, eben die Regel zum Wurf erhebend, mich einen Augenblick scharf beobachtet hatte und wahrscheinlich der Wirt war, bewog die Magd, mir lächelnd und knickend, und ob der Zurechtweisung ihres Gebieters oder vielleicht meiner Person willen bis unter das Häubchen erröthend, den Krug mit einem „Prost der frische Trunk“ hinzusetzen. In langen Zügen trank ich vom erfrischenden Gerstensaft und blies die blaue Knasterwolke in die frische Luft, während die Gesellschaft, scheinbar unbekümmert um meine Person, unter Lachen und Plaudern ihr Spiel fortsetzte.

Mit voller Mühe betrachtete ich mir die Gesellschaft und folgte mit Teilnahme den Wechselfällen des Glücks. Drei der anwesenden Herren zogen besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Den einen zeichnete eine edelgeformte Stirn, lebhaftes Auge mit fast stolzem, doch wieder unbeschreiblich mildem Blick und schön gebildete Nase vorteilhaft aus; die Haltung seines wohlgebildeten Körpers, das Edle seines Anstandes, seine natürlichen, ungezwungenen und abgerundeten Bewegungen, die selbst bei den gewöhnlich unmaleriischen Stellungen, welche das Regelspiel mit sich bringt, nie eckig oder sogar unschön wurden, bezeichneten einen Mann, der durch unausgesetzte Übung und Aufmerksamkeit auf sich selbst die vollendetste Herrschaft über seine Bewegungen erlangt hatte, kurz es sprach etwas aus ihm, das mich vermuten ließ, daß er den höchsten Schichten der Gesellschaft angehören dürfte. Ein kleines, schon bejahrtes, jedoch lebhaftes, oft lachendes und vorzüglich mit den anwesenden Frauen scherzendes Männchen mit rundem, vollem Gesicht und klugen Feueraugen, die es oft gar komisch beim Regelwerfen zu schließen pflegte, dünkte mir ein herzlicher, für alles Gute und Angenehme empfänglicher Mensch, nach seiner Art zu sprechen, im Besitze der wahren praktischen, aus Erfahrung geschöpften Lebensphilosophie zu sein. Am meisten jedoch zog mich mein freundlicher Wirt an; obgleich blaß und leidend aussehend, erregte er in meiner Seele durch seine großen, geistvollen Augen, die er mit unbegreiflicher Schwärmerei, sich selbst unbewußt, nach dem goldenen Abendhimmel aufschlug, und dabei aus der Stirn die langen, niederwallenden Locken mit der schöngeformten Hand hinwegstrich, ein unnenbares Mitgefühl. Ein Hauch von Rosenrot, auf seine Wangen durch die Anstrengung

des Spiels gelockt, erhöhte den Reiz seines männlich schönen Angeichts und ließ ein nur mit meinem Leben schwindendes liebliches Bild in meiner Erinnerung zurück. Es schien mir ein Mann, in dessen innersten Tiefen des Geistes ein Schatz von Ideen, Gedanken und Bildern in stetem, unerschöpflichen Wechsel kreisen mußte.

Sie werden mich hier, treuer Freund, ob der enormen Schilderung dieses Mannes einen Egoisten schelten, der den Wirt über alle lobt, weil er ihn so schnell und freundlich labte, und nebenbei mein Steckenpferd, die Physiognomik, etwas verlächen. Allein — nur Geduld — und Sie werden im Weiterlesen finden, daß Lavaters Lehre sich hier glänzend bewährt habe. Mein Wirt also — der gewiß zu allem anderen mehr Geschick besitzen mag als zum Regelspiel — warf jedesmal, wenn die Reihe ihn traf, verzweifelt schlecht, so daß die Regel fast immer durch die Gasse rannte, und hatte, da er stets fehlte, einen vollen Chor von „Etsch, Etsch!“ von dem Kreise der liebenswürdigen, größtenteils schönen, mit dem Strickstrumpf umherstehenden Kampfrichterinnen zu ertragen. Sie kennen mich als tüchtigen Regelschieber, da Sie hiervon manch glücklich verlebten Sommerfeierabend in Ihrem schönen Garten sich überzeugen konnten. Ich trat daher, eine Kennermine annehmend, an die Regalbahn und machte, als mein Wirt an den Wurf kam, die bescheidene Bemerkung, daß er die Regel grundfalsch aufsetze, daher seine Würfe stets fehlschlagen müßten. Mir fast unbewußt, hatte der liebe Mann die schwere Regel in meine Hand gedrückt und bat mich mit den freundlichsten Worten, für seine Rechnung diese und die nächstfolgenden Würfe zu tun, da ihn auf kurze Zeit Geschäfte ins Haus riefen. Ich nahm das Anerbieten freudig an, war bald mit den übrigen Spielern in eifriges Gespräch verwickelt, wurde gefragt und fragte, gab und erhielt Bescheid und spielte mit soviel Glück, daß ich manch schönen Groschen gewonnen hatte, als die zunehmende Dämmerung dem Spiele ein Ende machte. Endlich trat der Wirt in unsern Kreis und dankend überreichte ich den Gewinn, sah nach der Aufwärterin, um meine Zechen zu bezahlen, und wollte mich, da ich sie nicht erblicken konnte, entfernen, sie aufzujuchen.

Indem ich nun Krachfüße zog und Bücklinge machte, dabei stets nach guter Sitte rückwärts ging, stieß ich an eine lange, gedeckte Tafel, die von mir im Eifer des Spiels — wosfern sie nicht in eben dem Augenblicke der Erde entstiegen war — nicht bemerkt wurde. Da ergriff mich mein Wirt an den Schultern und drückte mich auf den nächststehenden Stuhl neben sich nieder, indem er sprach: „Sie bleiben mein Gast, Herr Magister.“ „Zum Abendbrot!“ rief alles und nahm Platz in bunter Reihe an dem wohlbesetzten Tisch; herrlicher Braten wurde herumgereicht, köstlich duftender alter Rheinwein perlte in den Römern; ich genoß mit allen Sinnen. Stets füllte sich von neuem mein Glas — da tat sich mein Herz weit auf, und nach alter Ungarsitte brachte ich ein herzlich Lebehoch meinem Wirte. Jubelnd klirrten die Gläser aneinander, und der Herr mit der schön geformten Nase brachte mir mit Würde und Anmut ein Glas mit dem Zurufe: „Heil dem edlen Ungarvolke! Heil seinen braven Lehrern! Heil Ihnen und Glück, Herr Magister!“

Als Nachtrag sei hier bemerkt, daß mir die Herren beim Spiel Namen, Stand und Vaterland abgefragt, meine Bescheidenheit es jedoch nicht zuließ, sie um ihre Namen zu fragen. Ich stieß an mit Freudentränen im Auge; im Herzen hallten des Mannes Worte wider, und ich ließ im stillen alle, alle mir Teuren leben im Vaterlande. Nun folgten Toaste auf Toaste — Weimars Großherzog, Deutschland, seine Gelehrten, alle edlen Menschen ließ ich leben und wurde von Freunde und der Liebfrauenmilch so begeistert, daß ich Schillers Hymnus an die Freude, mein Lieblingslied, anstimmte, in welches im vollen Chor die heiteren Tischgenossen einstimmten. Als es zu Ende gesungen war und alles sich zum Aufbruche erhob, da überkam es mich mit unbezwinglicher Gewalt, nochmals ergriff ich mein Glas und rief begeistert: „Hoch lebe der hochgeliebte Dichter des Hymnus an die Freude. Ein lautes: „Er lebe, lebe hoch.“ erscholl, dann war es still und mein blasser Wirt reichte mir sanft die Hand und sprach: „Ich danke Ihnen, werter Freund, und ich freue mich herzlich, daß meiner Muse Sang auch Ungarns edle Söhne verstehen und lieben.“ Da starrte ich ihm freudig ins Antlitz und schlürfte die köstlichsten Freudenperlen mit dem Weine. Mein alter Lavater hatte mich nicht getauscht, denn eben trat mein Tischnachbar, der kleine, lebhaft Herr, auf mich zu und sagte, auf meinen Wirt deutend: „Hier, Herr Magister, sehen Sie unseren Schiller, hier — Goethe, und ich, ich bin der alte Wieland!“ Morgen — doch indem ich dies schreibe, ist es bereits Tag geworden — ich will ruhen, um mit gesammelter Seele mein Abenteuer, die glücklichsten Stunden meines Lebens zu überdenken, nochmals genießen die überschwengliche Wonne, die ich so unerwartet empfinde! Ich halte noch immer alles für einen lieblichen Traum oder hat der Dichter Oberons Hüons Zauberhorn benutzt?“

Vor der Scheidung

Von H. Junk-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Bitte, melden Sie mich der gnädigen Frau; ich muß sie in einer dringlichen Angelegenheit sprechen." Die ältere Dame in unauffälliger, bescheidener Kleidung reichte dem hübsch frisierten, netten Stubenmädchen ihre Karte.

"Adele Schwarz." Die Jose las den nichtsagenden Namen ohne jeden Titel, und warf noch einen Blick auf die einfache Erscheinung der Fremden. "Ich glaube nicht, daß die Gnädige empfängt."

"Versuchen Sie es nur."

Einige Sekunden vergingen. Achselzuckend kehrte die Dienerin zurück.

"Frau Dr. Hettinger bedauert sehr; ihre Zeit erlaubt es ihr leider nicht! Aber, vielleicht dürfte ich eine Bestellung ausrichten?"

Die Dame sah mit müdem Blick in das frische Gesicht. Ein Gedanke durchzuckte ihr Hirn.

"Sagen Sie Ihrer Herrin nur, es handelt sich um 'Fredy'."

"Fredy?"

"Ja, weiter nichts." —

In dem reich ausgestatteten Empfangszimmer der bekannten Opernsängerin saßen sich die Frauen gegenüber.

"Wer sind Sie? Ihr Name ist mir völlig unbekannt, aber —"

"Ich verstehe; den andern kennen Sie! Und um den bin ich gekommen! Hören Sie mich ein Weilchen an! — Sie stehen auf dem Punkte, sich nach ziemlich glücklicher Ehe von Ihrem Mann scheiden zu lassen! Eines anderen, jüngeren, temperamentvolleren wegen! Ihr Gatte ist Ihnen so zugetan, daß er freiwillig auf Sie verzichtet, nicht Ihrem Glücke hinderlich sein will. Wie er dabei empfindet, das zählt hier nicht mit! Genug, Sie sind auf dem Wege zur Freiheit, da er eine erdichtete Schuld opfermütig auf sich nimmt. Habe ich recht?"

"Ja, ja, aber um Himmelswillen, woher wissen Sie denn alle diese Dinge, die doch nur drei Personen, die daran beteiligt sind, bekannt sein dürften? Wer sind Sie? Woher der Einblick in mein intimstes Leben?"

Die schöne Frau mit den dunklen Augen und dem tief-schwarzen Haar, die da in dem buntseidenen Kimono sich zu der Besucherin hinüber gebeugt hatte, starrte fast angstvoll in deren Gesicht.

"Schön sind Sie, gnädige Frau! Eine Carmens Schönheit! Gerade das gefällt dem Fredy! —"

Doch nun will ich Sie nicht länger auf die Folter spannen. Alfred Blad läßt seine Briefe oft umherliegen; ich — als seine Frau — lese sie der Ordnung wegen! Ja, sehen Sie mich nur so entsetzt an! Er ist verheiratet, der elegante Weltbummler, der eigentlich "Schwarz" heißt! Er ist meiner überdrüssig; ich bin verbraucht, und — mein Vermögen ist bis auf einen Rest, von dem er nichts ahnt, zu Ende! Ich hänge an ihm und würde ihn nur freigeben, wenn ich überzeugt wäre, daß er wirklich liebt, durch eine tiefgehende Neigung noch einmal von seiner schiefen Ebene abgelenkt würde! Aber das bezweifle ich." Sie hielt einen Augenblick inne.

"Ist das alles Wahrheit?" forschte Ina Hettinger, die blaß den Worten der Erzählenden gelauscht hatte.

Die hielt ihr ein Papier entgegen. Die Auslandspässe des Ehepaars Schwarz, mit Alfreds wohlgetroffenem Bild.

"Ich glaube, daß es Sie trifft! Ich kenne das Gefühl! Aber darum handelt es sich nicht. Wir lieben beide den einen Mann; aber wen liebt er? Sie meinen natürlich, nur Ina Hettinger, die berühmte Sängerin! Liebt er Sie, Ina Hettinger, — gut, dann gebe ich Ihrem Gatten nichts nach. Doch ich muß Gewißheit haben. Wenn Sie seines Herzens sicher sind, brauchen Sie ja keine Besorgnisse zu hegen! Liebt er nur die Sängerin und ihre Einkünfte, dann, — na, das werden Sie schon selbst bestimmen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Hören Sie mich an." — Sie beugte sich zu ihr und raunte ihr einige Worte zu.

"Damit bin ich einverstanden! Doch, Frau Schwarz, ich glaube, Sie verlieren!"

"Abwarten! Geben Sie mir Vollmacht! Schriftlich, daß Sie meinem Handeln beistimmen! Dann werden wir bald die Wahrheit wissen." —

Die Sängerin wurde krank, eine Vertreterin übernahm ihre Rollen. In den Zeitungen tauchten Notizen über den etwaigen Verlust der schönen Stimme Ina Hettingers auf. Ein Blatt meldete, sie scheide von der Oper. —

Ina Hettinger ruhte auf dem Divan. Besorgt hüllte ihr Gatte sie ein. Ernst und wehmütig betrachtete er die feinen, zarten Glieder der Liegenden.

"Für den Kampf mit dem Dasein, für Entbehrungen bist du nicht geschaffen, Ina! Hoffentlich bleiben sie dir erspart!"

Sie antwortete nicht; ihr Blick ging in die Ferne. Wo blieb Alfred? —

Am nächsten Tage stand er vor ihr. Mit weißen Rosen, ihren Lieblingsblumen.

"Ist es wahr, meine Süße, daß deine Stimme, deine göttliche Stimme —?"

Ina nickte und hielt die Hand an den Hals.

"Weider," flüsterte sie, "muß ich der Bühne entsagen! Du heiratest eine unberühmte, arme Frau! Aber, du, du hast mich ja lieb! Nicht wahr, Alfred?" Hingebend legte sie ihren Arm um seinen Hals.

"Das schon, Ina! Gewiß; aber sieh mal, die Gesundheit, dein Beruf! Die Welt hat doch ein Unrecht an dich! Wollen wir nicht warten, bis sich dein Leiden gebessert hat? Ich glaube, der Arzt meint das auch!"

"Ja, du kannst ja warten, Alfred! Mein Mann geht mit mir nach dem Süden, und du — tröstest dich am Ende mit — deiner Frau!"

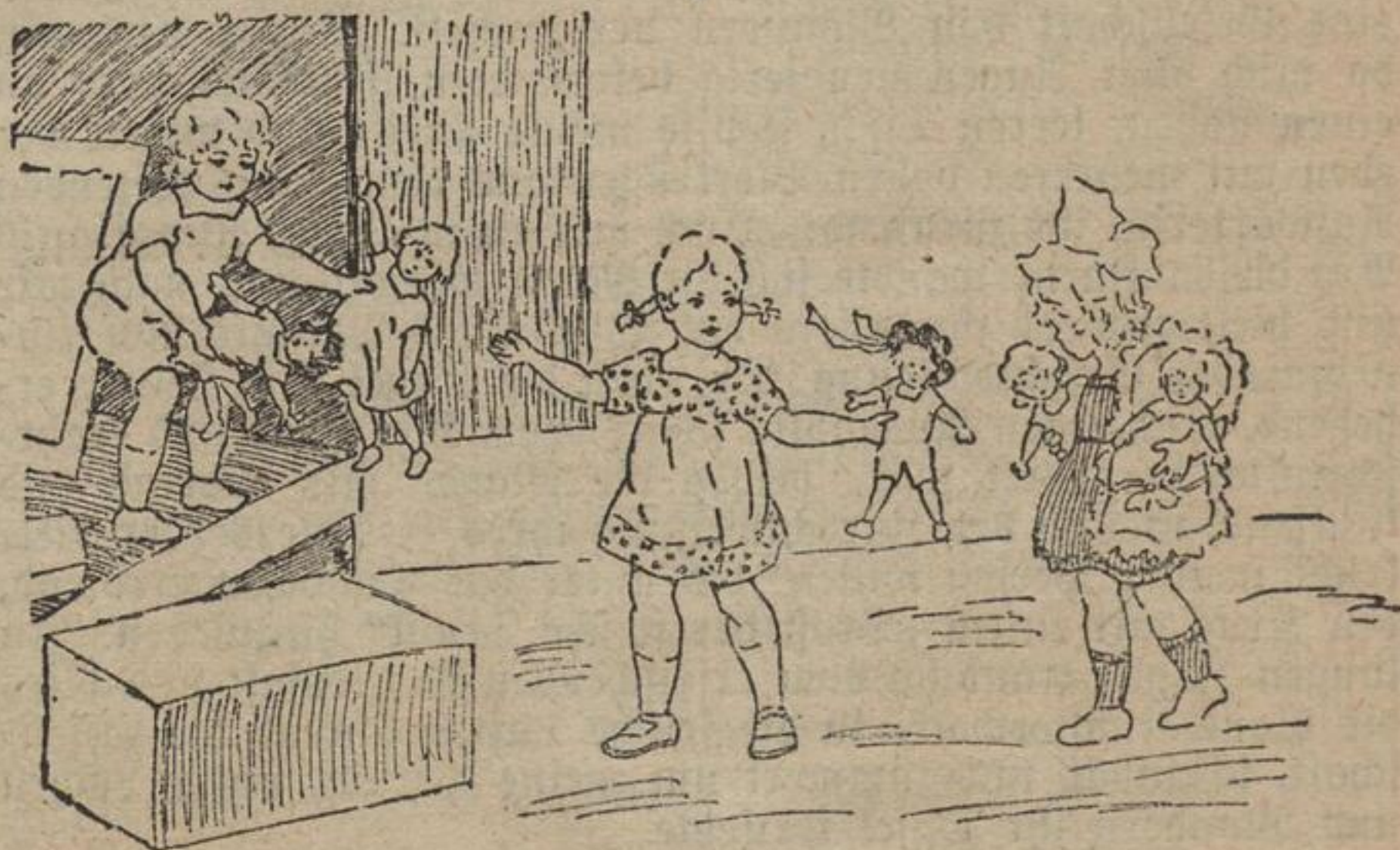
"Was soll das heißen, Ina? Hast du spioniert?"

"Ich? Ach nein, ich möchte nur nicht eine andere verdrängen, nachdem ich eingesehen, daß du nur meine Stimme, d. h. meinen Beruf, meine Einnahmen liebtest! Da ich die verloren, scheint mir, hält auch deine Liebe nicht stand. Darum lebe wohl, Alfred! Ein Wort gebe ich dir noch mit, aber erst, wenn du im Vorzimmer bist."

"Ina, sei nicht ungerecht! Versteh' mich doch . . ."

Aber die Sängerin hatte sich schon von ihm gewandt. Er ging aus der Tür. Im Vorzimmer zögerte er noch einen Augenblick. Sie wollte ihm ja noch etwas sagen! Horch! Was war das? Glockenrein klang es da aus ihrem Zimmer: "Ach, wie betrügerisch sind Männerherzen, — Mögen sie lachen, mögen sie scherzen, — Bald schwebt ein Lächeln um ihre Züge, — Alles ist Falschheit, alles ist Lüge." —

Das ist doch Inas Stimme, die volle, weiche? Dann ist die also nicht verloren, dann ist er genarrt, hereingegangen in eine elende Falle! Und die Zeitungen? Auf falsche Fährte gelenkt, absichtlich; vielleicht Reklame, vielleicht — — Er wußte, er hatte sein Spiel verloren!



Umzugsorgen

Paul, hole schnell nur die Kinder heraus,
Und Lieselchen, trag' sie flink in das Haus!

Die Puppenkinder sind sehr zu beklagen,
So lang in dem garstigen Möbelwagen,
Im Dunkeln und ohne die Puppenmama!
Aber, liebe Kinder, jetzt seid ihr auch da!

Die übrigen Sachen, Paul, wirf nur herab,
Wenn ich bloß erst all meine Puppen hab!
Von den Umzugsleuten laß ich sie nicht tragen —
Mit den großen Händen — das würd' ich nicht wagen!

— Ihr armen Kinder, war't ihr auch sehr bang?
Und wurde die Zeit euch fürchtbar lang?

Nun kommt ihr ins neue Haus gleich herein,
Freilich, da ist's noch nicht allzu fein,
Teils steht's noch kunterbunt umher,
Teils sind die Stuben noch völlig leer —

Aber es macht sehr viel Vergnügen,
So nach und nach alles reinzukriegen,
Sich zwischen dem Krimskrams hindurchzuwinden
Und nach und nach alles wiederzufinden!

Zwar Mutter seufzt: Nun auch noch das!
Jetzt regnen mir alle die Sachen naß!

M. M. Behrens

Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das
Pulsniker Wochenblatt



Bemalte Kalksteinbüste der Königin Nofretete, der Gemahlin Amenophis IV.

Die Augen bestehen aus Bergkristall. Besonders schön sind die feinen Mund- und Augenbrauenlinien. (Fortsetzung Seite 4)

Mit Genehmigung der Staatlichen Museen, Berlin — Phot. Grany

A



Bild 1: Staatsminister und preuß. Finanzminister a. D. Oskar Hertel, Führer der Deutschnationalen Volkspartei (stammt aus Naumburg a. d. Saale und steht im Alter von 55 Jahren).



Bild 2: Reichswirtschaftsminister a. D. Dr. E. Scholz, Fraktionsvorsitzender der Deutschen Volkspartei (geborener Wiesbadener, steht im Alter von 50 Jahren).



Bild 3: Reichsminister a. D. E. Fr. L. Koch, Führer der Deutschen demokratischen Partei, stammt aus Bremerhaven und steht im Alter von 49 Jahren.



Bild 7: E. v. Knilling, Mitglied der Bayerischen Volkspartei, trat von seinem Posten als Ministerpräsident des bayerischen Staates zurück.

Bild 3: Domkapit. Johann Leicht, Fraktionsvorsitzender der Bayer. Volkspartei, steht im 66. Lebensjahre.

Bild 4: Rittergutsbesitzer C. Albr. von Graefe, Führer der Deutschvölkischen Partei (geb. Berliner, steht im Alter von 56 Jahren).

Bild 5: Reichstanzler a. D. Konstantin Fehrenbach, Präsident der Deutschen Nationalversammlung, Fraktionsvorsitzender der Zentrumspartei (geb. 1862 in Wellendingen).

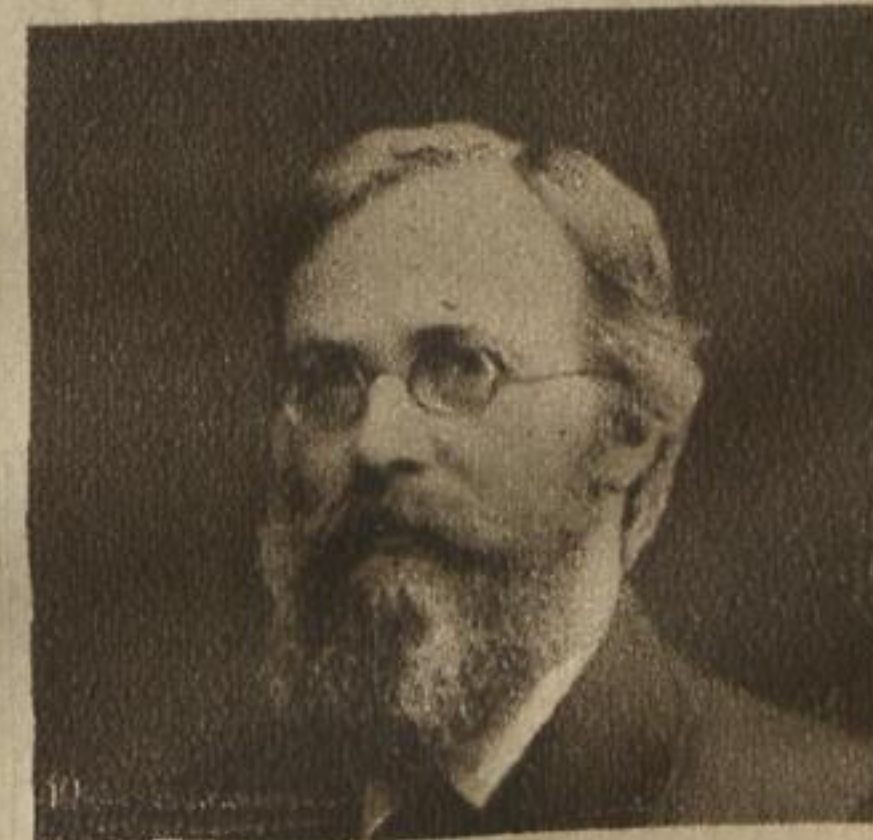
Bild 8: Die preussische Gesandtschaft in München ist wieder errichtet worden, und Ministerialrat Dr. Denz, der bisher preussischer Bevollmächtigter bei der bayerischen Regierung war, wurde zum Geschäftsträger ernannt. Phot. Atlantik

Bild 9: Reichsbankdirektor Dr. Schilling (Berlin) wurde als staatlicher Bankfachverständiger nach Kolumbien (Südamerika) berufen.



Die Wirbelsturm-Katastrophe im Harz.

Der Ort Kleinberndten im Harz wurde von einem Wirbelsturm zerstört. Eine Windhose von etwa 200 Meter Breite raste über das Dorf, drehte sich in der Mitte des Ortes, um nachher im Walde noch Hunderte von Bäumen zu entwurzeln. Das sonst so liebliche Gaimleitedörfchen bietet ein Bild furchtbarer Vernichtung, als sei es von Artillerie beschossen worden. Der Sachschaden ist in seinem vollen Umfange noch nicht zu übersehen. Die Bevölkerung ist an den Bettelstab gebracht, weil der Photothek Schaden durch keine Versicherung gedeckt ist.



Der Schriftsteller Pfarrer Adolf Schmittbenner wäre am 24. Mai 1924 siebzig Jahre geworden, wenn ihn nicht ein allzufrüher Tod im Jahre 1907 abgerufen hätte. Er

lebte von 1893 an in Heidelberg. In weiten Kreisen ist sein dichterisches Schaffen bekannt, vor allem seine vielfach aus der deutschen Vergangenheit oder aus den Schächten des deutschen Gemütes geschöpften Novellen und Erzählungen. Sein Roman „Leonie“ berührt eines der heiligsten Gebiete des Lebens in der Ehe in unüberbietbarer Zartheit. In seinen zum Teil nach seinem Tode gedruckten Predigten ging er mitunter ganz neue Pfade. An seinem siebzigsten Geburtstag bringen dankbare Freunde des Verewigten am Pfarrhaus „bei Heiliggeist zu Heidelberg“ eine den Pfarrer und Dichter ehrende Gedenktafel an.





Der Reichspräsident benutzte seine erstmalige Anwesenheit als Reichspräsident im besetzten Gebiet anlässlich der Kölner Messe zu einer starken Kundgebung für die untrennbare Zugehörigkeit der besetzten Gebiete zum Deutschen Reich und gegen die unrechtmäßige fremde Bedrückung. Unser Bild zeigt den Kundgang durch die Kölner Messe; der Reichspräsident wird von dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Ahenauer und dem Reichsfinanzler Dr. Marx begleitet (Photob.)



Anlässlich der Neuaufstellung des Moltkestandbildes in Halle, das seinerzeit von den Kommunisten zerstört worden war, fand eine machtvolle Kundgebung aller vaterländisch gefinnten Kreise unter Anwesenheit der bekanntesten Heerführer statt. — Bild oben: Der Fahnenwald am Moltkestandbild. (Photob.) — Bild unten: Die Gallonen in ihrer historischen Tracht. (Fotoaktuell.)



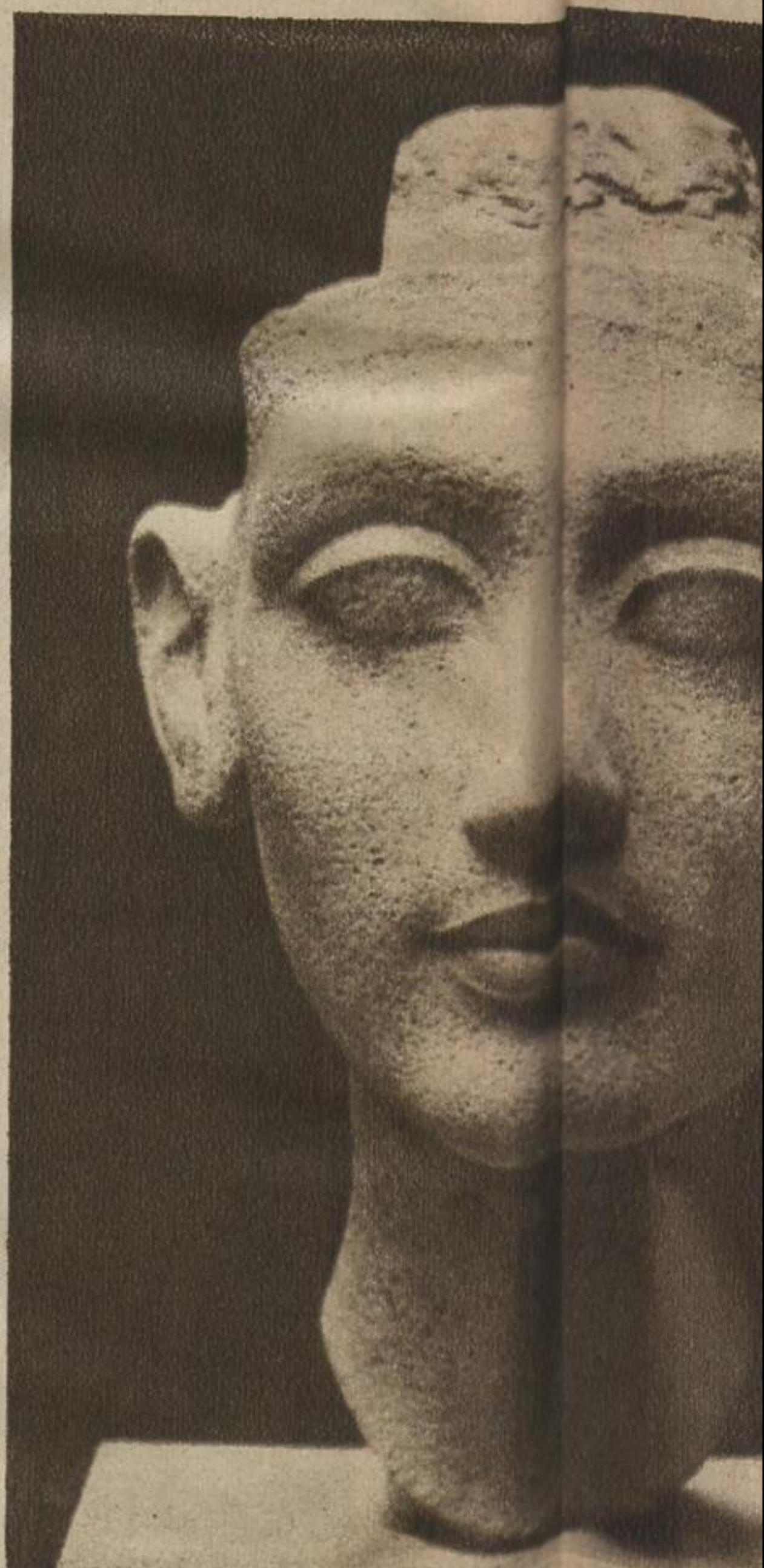
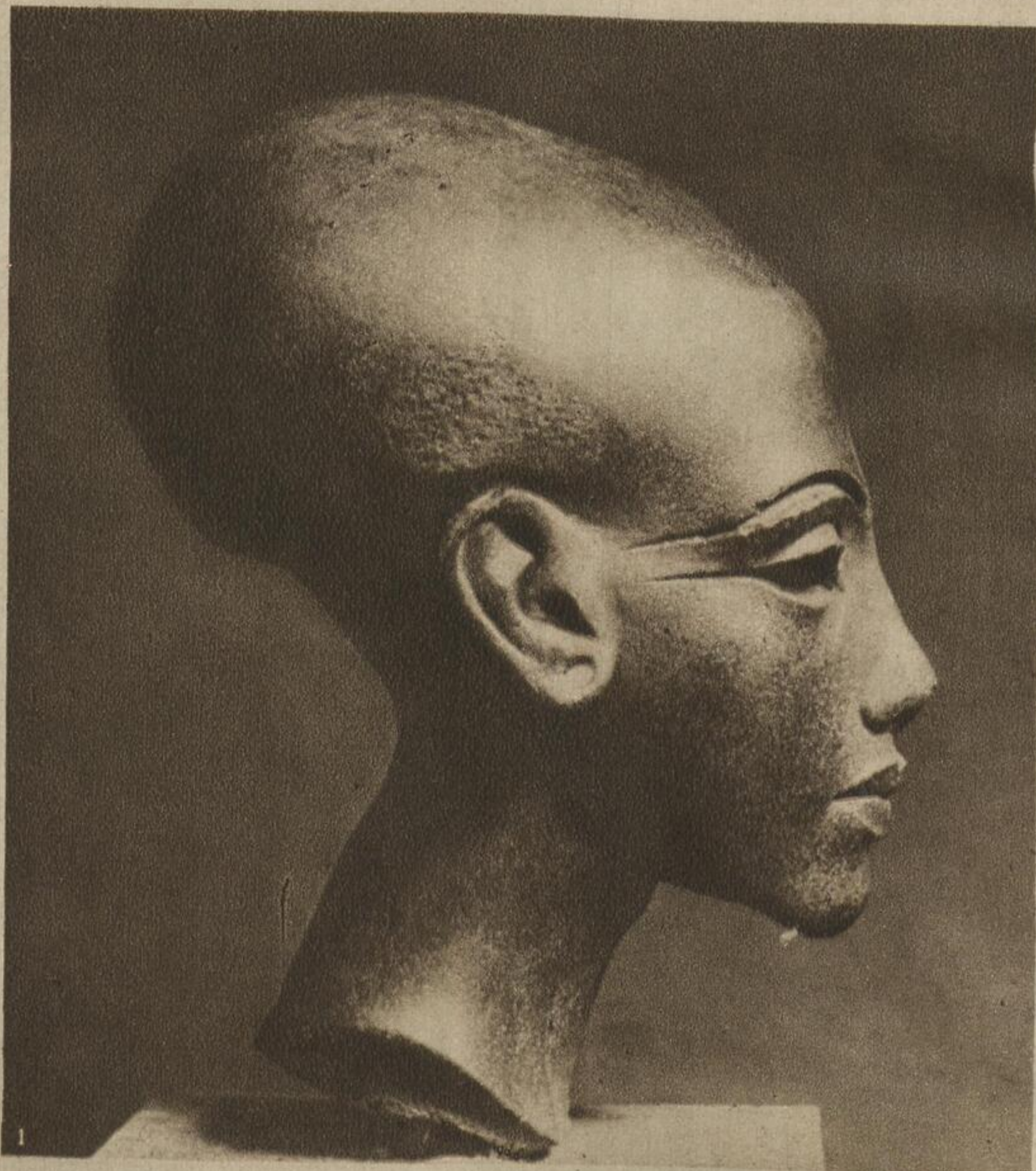
Der ehemalige Feldgeistliche der 8. bayr. Res.-Div., Vater Rupert Mayer, der sich im Weltkrieg oft rühmlich hervorgetan hat, beging kürzlich sein 25jähriges Dienstjubiläum



Adolf
Mai
wenn
ob im
Er
sein
deut-
nüttes
onie"
he in
Lode
An
Ber-
e den



Der Name Tutanchamon ist eine Zeitlang das Schlagwort des Tages gewesen, eine Folge der großen Kunst der Engländer, die öffentliche Meinung auf allen Gebieten in ihrem Sinne zu beeinflussen und so z. B. ihre Ausgrabungs- und Sammlungstätigkeit in Ägypten, insbesondere ihre Funde bei der Entdeckung des Königsgrabes in Luxor, als unübertroffene kulturelle Großtat darzustellen. Die wenigsten wissen, daß deutscher Forschergeist in mindestens gleichwertiger Weise dazu beigetragen hat, die Kultur des alten Ägyptens aufzuhellen. Die von deutschen Forschern gesammelten kostbaren ägyptischen Schätze von El-Amarna und ihre sinnvoll geordnete Aufstellung in der ägyptischen Abteilung des Staatl. Museums in Berlin sind mit den Namen James Simon, Karl Reinhardt, Ludwig Borchardt und Heinrich Schäfer verknüpft. Im Frühjahr dieses Jahres wurde im Berliner Ägyptischen Museum ein neuer Saal eröffnet, der die Ergebnisse der Grabungen der Deutschen Orientgesellschaft in El-Amarna (1911-14) aufgenommen hat. In anschaulichen, auch dem Laien verständlichen fesselnden Ausführungen hat der Direktor der Abteilung, Professor Heinrich Schäfer, versucht, in kleinen Sammelbändchen die Religion und die Kunst von El-Amarna den Zeitgenossen zu übermitteln. In unserer Erläuterung zu unserm Bildbericht lehnen wir uns eng an seine Ausführungen an. Welches war der geschichtliche Hintergrund für die Kunstblüte in El-Amarna? Um 1800 v. Chr. war der stolze Staatsbau der Ägypter zusammengebrochen, nachdem er drei Jahrhund.



vorher aus dem ersten Zusammenbruch durch oberägyptische und thebische Herrscher emporgehoben war. In der Zeit des Verfalls hatte sich ein Teil des Volkes gesund und stark genug erhalten, um die Führung zum Befreiungskampf in die Hand zu nehmen. Starke kriegerische Erfolge schufen ein gewaltiges Reich: das erste uns bekannte Weltreich längeren Bestandes. Der Stolz auf die Kriegstaten tritt in den Inschriften hervor. Ein bis dahin unerhörter Glanz innerer und äußerer Kultur erwuchs. Den Höhepunkt dieser Zeit bildete die Regierung Amenophis III., 1400 v. Chr. — Dieser großen Vergangenheit steht sich der Sohn Amenophis IV. gegenüber, dessen religiöse und künstlerische Veranlagung, gepaart mit Genie und Eigenwilligkeit, sich erkühnte, die ägyptische Religion und Kunst revolutionierend in neue Bahnen zu lenken. Bedenken wir, daß zu seiner Zeit das ägyptische Schrifttum bereits eine 2000 jährige Vergangenheit aufzuweisen hatte. — Die Umwälzung der Religion: In dem ältesten Zustande der für die ägyptische Religion erschlossen worden

Aus der Blütezeit altägyptischer Kunst
Ausgewählte Stücke der deutschen Ausgrabungen der Stadt, die Amenophis IV. (Akhnaton) um 1350 v. Chr. errichtete



empfand, desto mehr regte sich das Bedürfnis, die Götter gegeneinander abzugrenzen und einander zu nähern. Zwei Götter haben eine besondere Auffaugungskraft bewiesen, das sind Atón mit seiner Familie und die Sonne, die mit ihrem ägyptischen Namen Re hieß. Die Mischung aus Gestirn, Falke und Mensch ist die häufigste Gestalt, in der der Sonnengott auf den Denkmälern erscheint. Es hatte immer Kreise gegeben, die sich nicht durch die Menschen- oder Vogelverkleidung der Sonne von ihrer wahren Natur ablenken lassen wollten, die also in Benennung und Verehrung das Gestirn stärker betonten. Bereits unter Amenophis III wurde das Wort Atón gebraucht, d. h. die Sonnenscheibe. Für die Weltgeschichte war es von Bedeutung, daß gerade Amenophis IV., trotz seiner körperlichen und kunstfertigen Zartheit die Willensstärke besaß, die religiösen Bestrebungen, die Atón zum alleinherrschenden Gott erheben wollten, zusammenzufassen, zu verwirklichen und ihnen schließlich mit königlicher Gewalt die Allgeltung zu erzwingen. Offensichtlich sollte der neue Gott anfangs nur eine gereinigte Form des alten sein. Allmählich trat aus dieser Reformation das neue selbständige göttliche Wesen hervor. Die Menschen- und Tiergestalt des Gottes wurde verworfen, eine neue Anschauungsform geschaffen, die nichts weiter sein sollte als ein Abbild des Gestirnes selbst (s. Bild Nr. 6). Wie aus unserer Abbildung zu erkennen ist, ist es auch wirklich nur die Sonnenscheibe, die ihre in Hände auslaufenden Strahlen über den König und sein Haus sendet. Wo die Hände auf die Gesichter der Personen treffen, halten sie diesen das Schriftzeichen „Leben“ an die Nase, damit sie das Leben einatmen. Zwei folgenschwere Entschlüsse wurden im Zusammenhang mit der Religionsänderung gefaßt. Der König Amenophis IV. beschloß, dem neuen Sonnengott und sich eine neue Stadt zu gründen; sie sollte „Nichtberg des Atóns“ heißen. Als Platz für den neuen Herrscherthron wurde die Gegend beim heutigen El-Amarna auserwählt, in der Mitte zwischen Theben und Memphis. Ein wirklicher Glaubenssturm setzte nun ein, der sich mit voller Wucht vor allem gegen Amun, dem Gott von Theben richtete, gegen den Gott, unter dessen Führung die Väter ihre gewaltigen Siege erfochten hatten. Ferner vertauschte Amenophis seinen alten Namen, der ja den verhassten Gott nannte, mit einem neuerfundenen ähnlichen Inhalts: „Akhnaton“. Man darf bei dem Wirken des Gottes Atón nicht an die Anbetung des Sonnenkörpers denken; derartige Vorstellungen waren seiner Zeit und ihm ganz fremd, sie lebten ganz in der mythischen Denkweise. Für Akhnaton ist der Atón ein beseeltes Wesen, das sich selbst und die Welt geschaffen hat und erhält, dessen Seele aber nur in der Sonne lebt und nur von ihr aus und durch sie wirkt. Der Kern des Wirkens des neuen Gottes läßt sich in vier Worte zusammenfassen: Licht, Leben, Liebe, Wahrheit. Um diese Begriffe kreisen immer wieder alle Aussagen der Inschriften von El-Amarna. — Seine religiöse weltgeschichtliche Tat findet ihre gleichwertige Ergänzung auf dem Gebiet der

Unter dem Reformationsnamen für die Ägypter wurde verkörpert, wie wieder wohnt uns mit ihr erhalten geblieben, jedoch heute, hundert, in ägyptischen Vorherrsch, riteln der des ägyptis





bildenden Kunst. Auch hier ist als Ausfluß des Grundtriebes zur Wahrheit, als das revolutionierend Neue in der Kunst, das fanatische Streben aufzufassen, in den Bildnissen die Wirklichkeit ohne irgendeine Schmeichelei wiederzugeben. Und weiterhin ist es das Lebendige in der Kunst, die Freude an der Eigenschönheit der Linie und der Gefühlsausdruck, die als Eigenheiten der Amarnakunst hervortreten. Es war ein geradezu unerhörter Schritt in der damaligen Zeit, daß ein König in der Weise wie es Achnaton tat, zarte Begebenheiten aus seinem Familienleben an die Öffentlichkeit zog und sich darstellen ließ, wie er in Wirklichkeit ausgesehen haben mag. Entsprach es doch der Tradition, daß sich die ägyptischen Könige stets als gut gewachsene kräftige Männer darstellen ließen, denen keine menschlichen Fehler anhafteten. Bei einigen Werken der El-Amarna-Kunst erreicht das Gefühl für das anatomische Gerüst des Kopfes die höchste Sicherheit. Augen und Mund sind die Stellen, wo die Amarnakunst ihr Können stets am sichersten zeigt. Eine milde Schönheit ist über die meisten Bildnisse ausgegossen, oft zu eigenem Reiz verbunden mit einem leichten Unterton von Schwermut. Eines der schönsten und erhaltenen Bildnisse ist die Büste der Königin Nofretete mit der völlig unberührt erhaltenen Bemalung und dem erhaltenen Auge aus Bergkristall. (Aus der Werkstatt des Thutmosis) (s. Titelbild). — Wir geben

Zeit altägyptischer Bildhauerkunst
 der deutschen Ausgrabungen von El-Amarna, Achnaton um 1375 v. Chr. sich schuf

ferner einen Königinnenkopf aus braunem Sandstein wieder, aus der Werkstatt des Thutmosis, ein breites, offenes Frauen- gesicht von milder wohlthuender Schlichtheit (Bild Nr. 2); ferner zeigen wir den wunderbar anziehenden Kopf einer Tochter des Königs (Bild Nr. 1). Wir haben bei der Nachbildung aller Büdel und Täler des Schädels nicht etwa an eine Kappe zu denken, sondern an eine künstliche oder krankhafte Wuchsbildung, deren Form vielleicht aus künstlerischen Gründen übertrieben sein mag. — Bild Nr. 3 zeigt den Entwurf zu einem Reliefkopf des Königs Achnaton im Kopftuch. — Bild Nr. 4: Denkstein eines syrischen Soldners (bemalter Kalkstein). Links sitzt der durch seinen Schurz und seine Haartracht als Syrer kenntliche Krieger, hinter sich den Speer. Ein Knabe reicht ihm die Mündung des Wein- oder Bierhebers und einen Becher. Rechts sitzt die ägyptische Frau des Mannes. — Bild Nr. 5, Torso: Ein entzückendes Händepaar, von einer Gruppe, in der König und Königin Hand in Hand wandelten. — Wir wissen nichts davon, wie die Regierung Achnatons geendet hat, das heißt „Das lebendige Abbild des Atons“. Nun nahm er den Namen Tutenchamun, „Das lebendige Abbild Amun“.

Unter dem nächsten Nachfolger schon erhob das Alte, was der König besetzt zu haben glaubte, sein Haupt. Sein zweiter Nachfolger hatte noch unter der Reformation sich Tutenchaton genannt, das heißt „Das lebendige Abbild Atons“. Nun nahm er den Namen Tutenchamun, „Das lebendige Abbild Amun“.

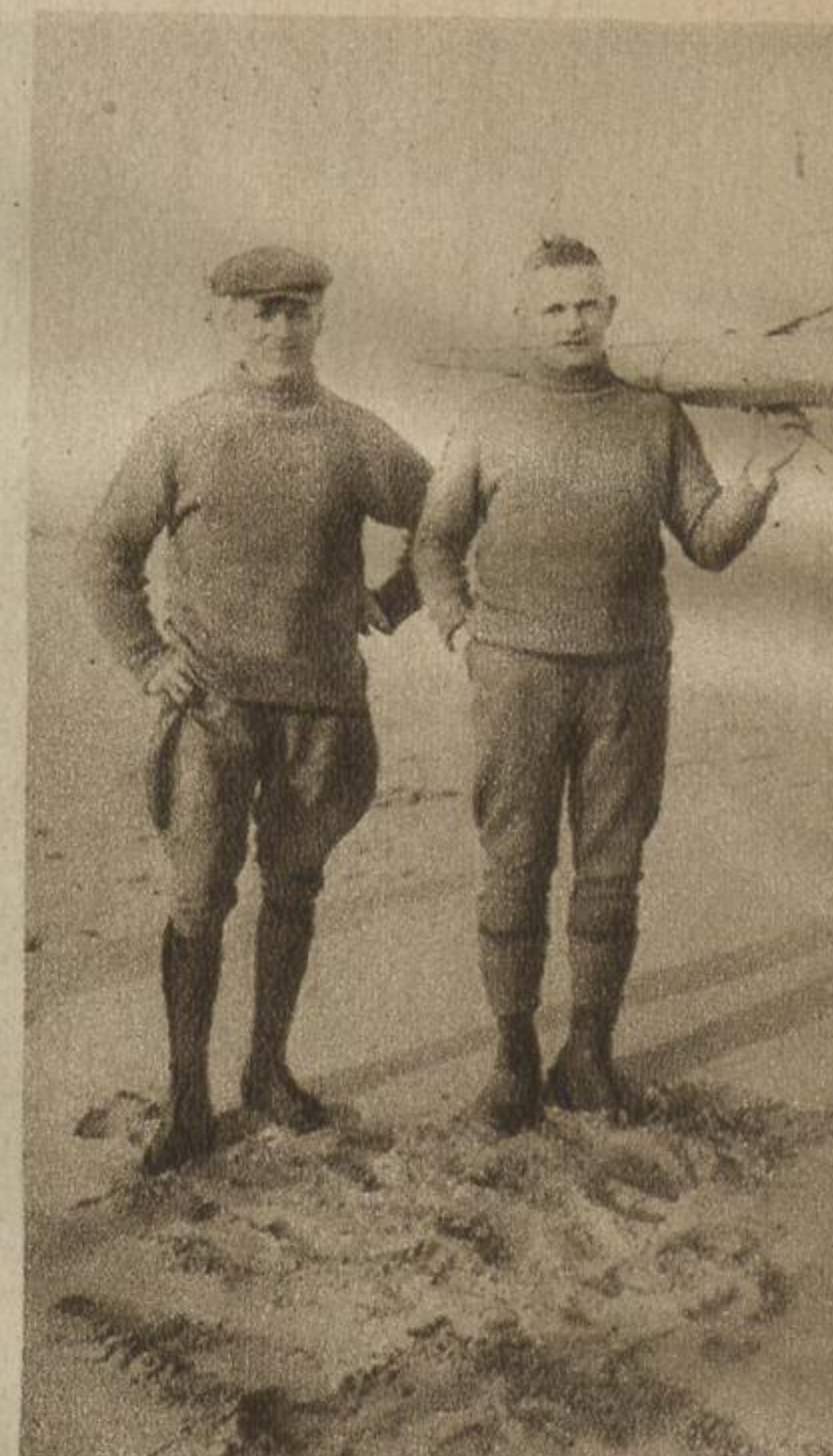


Sämtliche Photos von G r a n z mit Genehmigung der Staatlichen Museen, Berlin





Miss Helen Sterling, die 16jährige Tochter eines amerikanischen Kavallerie-Offiziers, bei einem hervorragenden Hindernisbrunne auf dem Dienstpferd ihres Vaters. Phot. Graubenz.



Beim Küstensegelflug auf der Kurischen Nehrung bei Rositten (Ostpreuß.) stellte der Lehrer Schulz (links) auf seiner alten Röhrenmaschine einen neuen Weltrekord im Küstensegelflug von 8 Stunden 42 Min. auf. Rechts: der bekannte Segelflieger Berr. Unten: Schulz startet; der Startplatz liegt 50 m über dem Meeresspiegel. Phot. Stöcker — Photobef.



Moment aus dem Fußballspiel zwischen Woolwich Arsenal (England) gegen Preußen (Berlin) 6:1. Phot. Wolter



Westfälischer Hockey-Meister 1924 Hockey-Klub Rheine 21 errang in Hamm i. W. kürzlich die westfälische Hockeymeisterschaft.

Bl
taft
der
noch
eine
fie,
Bo
W i
sche
ihre
der
dor
Wo

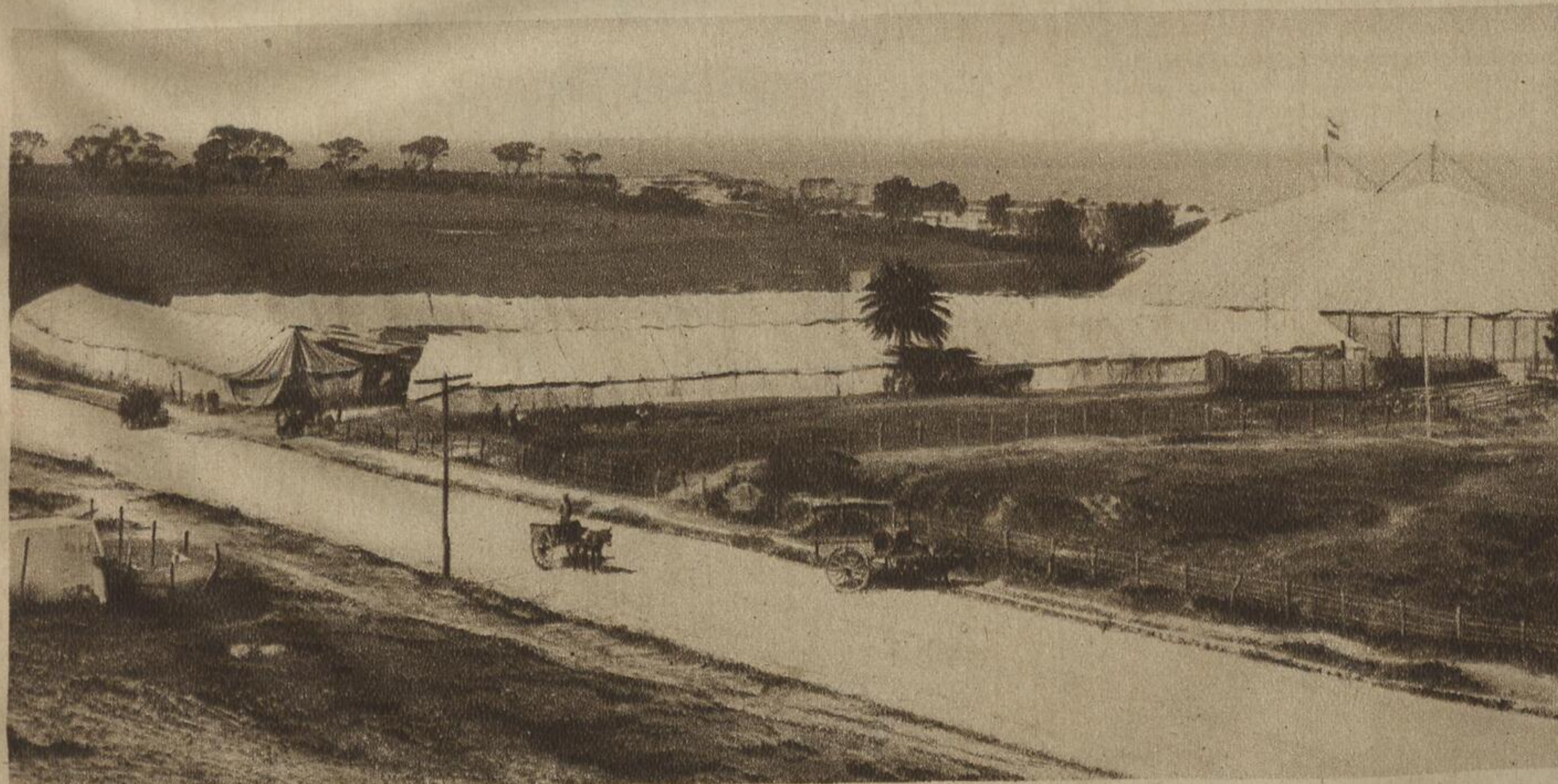
Aus
ber —
— en
lar —
ni —
— fol

sind 1
haben
von 1
Schill
Die
Wagn
4. Bog
Würde
rühmt
11. W
13. W
15. Jn
Opern





Bild oben: Selten wohl ist eine ägyptische Königsgehalt mit einer solchen Phantastie in Wort und Bild umwoben worden wie Tutanchamon. Sogar Bilder von der Deffnung und dem Inhalt seines Sarkophags sind veröffentlicht worden, ehe noch die Ausgrabungsarbeiten so weit vorgeschritten waren. — Wir zeigen heute eine Darstellung der feierlichen Ueberführung des Sarges Tutanchamons, so wie sie, angeregt durch die Ergebnisse der bisherigen prähistorischen Forschungen, die Phantastie des Künstlers zu neuem Leben gestaltet. (Phot. Will Potter) — Bild Mitte: Tamar Karjavina, die berühmte Primaballerina des ehemaligen russischen Balletts, gilt als beste Vertreterin der alten Ballettanzkunst. Sie ist nach ihrer Vermählung mit einem englischen Diplomaten ein seltener Gast auf den Bühnen geworden. (Phot. Carl Fernstädt) — Bild unten: Der „Sarrasani-Virtus der Fünfzehntausend“ macht zurzeit eine Gastspielreise durch Südamerika und hat dort eine warme Aufnahme gefunden. Unser Bild zeigt die Sarrasani-Schau in Montevideo mit Blick auf den Rio de la Plata. (Erstveröffentlichung in Deutschland durch Bilderdienst der Weser-Zeitung, Bremen.)



Silbenrätsel

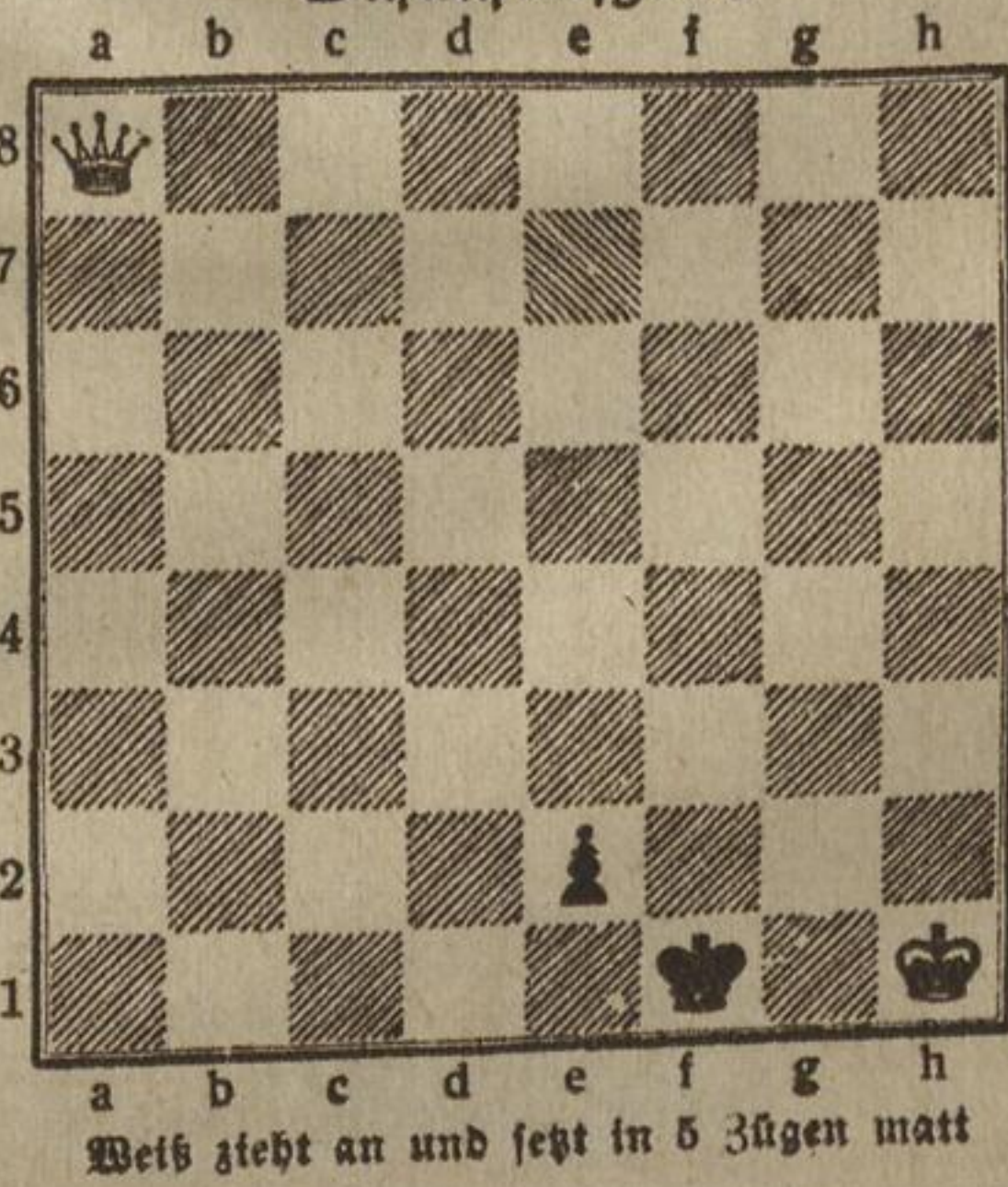
Aus den Silben:

ber — bus — ca — de — do — dol — el — em
 en — fa — form — fisch — i — im — in —
 lar — ma — me — mos — na — nan — nel — ni
 ni — nun — ra — re — rock — sa — se — sen — fi
 — sol — son — ta — te — ten — ti — tin — u
 — us — us — vit — vo — zet —

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat aus Schillers „Piccolomini“ ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Frauengestalt aus Wagners Musikdramen, 2. Polarforscher, 3. Münze, 4. Vogel, 5. Name eines Sonntags, 6. Geistlichen Würdenträger, 7. Biblischen Ortsnamen, 8. Berühmten Maler, 9. Weiblichen Vornamen, 10. Rätsel, 11. Militärisches Kleidungsstück, 12. Heiligen Berg, 13. Meertier, 14. Insel im Ägäischen Meer, 15. Insekt, 16. Englischen Admiral, 17. Italienischen Operntomponisten, 18. Behälter.

Schachaufgabe



Silbenrätsel

Gewaltig ragt und schneebedeckt in Asien
 mein „eins — zwei — drei!“
 Doch wollest du dorthin die Schritte lenken
 Mügest „zwei — drei“ mit dem Rotar bedenken
 Denn es ist manch' Gefahr dabei. —
 Das „eins“ brauch' ich dir nicht erst anzuraten.
 Du tust's alleine gern — riechst du den Braten.
 C. F. W.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung:

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
 Es ist ihm keine Frist gegeben.
 Es stirzt ihn mitten in der Bahn,
 Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
 Bereitest oder nicht, zu gehen,
 Er muß vor seinem Richter stehen!

Chor der Barmherzigen Brüder
 in Schillers „Wilhelm Tell“.

Rätsel: Nähnadel.



**Hut-Mode
im Frühjahr und Sommer 1924**

Phot. Kiesel Alleiniges Wiedergaberecht
für Deutschland „L. i. B.“ Phot. Kiesel



Bild oben:

Naturfarbendes Pedal,
türkis Crêpe Georgette gefüttert, schattierte
Blumen am Aufschlag

★

Bild Mitte:

Sandfarbiger großer Crêpe-de-Chine-Hut
mit innerer Strohkrempe. Zur Garnitur
sind Handarbeitsblumen verwendet



Bild oben:

Strohfarbiger kleiner Hut
aus Teilen von Pedalgeflecht und Crêpe-de-
Chine-Blenden; feillich Blumensträußchen

★

Bild unten:

Von der Berliner Blumenausstellung
„Exotische Gärten“
Japanischer Garten
(Phot. Ernst Schneider, Berlin)



1924-22

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Eisner K.-G., Berlin S 42. — Post-Zeitungsliste unter „Das Leben im Bild“ monatlich 40 Pf.
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Pindenan. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Erich Mehne, Berlin-Charlottenburg.

A